

**Ivan TSCHOLOS**

**THEORETISCHE GRAMMATIK  
DER DEUTSCHEN SPRACHE**

УДК 811.112.2'36 (075.8)

ББК Ш 143.24-2я73

Ч-75

**ЧОЛОС Іван. Theoretische Grammatik der deutschen Sprache / ЧОЛОС Іван.** – Ужгород, 83 с.

ISBN 978-9662668-17-9

Підручник з теоретичної граматики німецької мови ставить за мету дати студентам-германістам глибокі лінгвістичні знання в аспекті наукової граматики німецької мови, прищепити студентам навички та вміння самостійного наукового аналізу мовного матеріалу.

**ВИДАННЯ ДРУГЕ ДООПРАЦЬОВАНЕ ТА ДОПОВНЕНЕ**

Науковий редактор:

Юрг Шефер

**ISBN 978-9662668-17-9**

**Чолос Іван., 2012**

**Чолос Іван., 2022**

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>VORWORT.....</b>	<b>4</b>
<b>Kapitel 1 MORPHOLOGIE.....</b>	<b>5</b>
Thema 1: Theoretische Grammatik als Wissenschaft.....	6
Thema 2: Gegenstand und Aufgaben der Morphologie.....	9
Thema 3: Gesamtüberblick über die Wortarten in der deutschen Gegenwartssprache....	13
Thema 4: Valenztheorie.....	16
Thema 5: Das Substantiv und seine Kategorien.....	20
Thema 6: Das Verb als Wortart.....	25
Thema 7: Die Kategorien des Verbs.....	31
Thema 8: Bedeutung und Gebrauch des Konjunktivs.....	41
<b>Kapitel 2 SYNTAX.....</b>	<b>47</b>
Thema 9: Gegenstand der Syntax.....	47
Thema 10: Satz, Wortgruppe und Syntagma.....	49
Thema 11: Der einfache Satz.....	55
Thema 12: Die Satzglieder.....	62
Thema 13: Der zusammengesetzte Satz.....	68
Thema 14: Texttheorie.....	76
<b>QUELLENVERZEICHNIS.....</b>	<b>82</b>

## VORWORT

Die theoretische Grammatik der deutschen Sprache analysiert das Wesen des grammatischen Baus der deutschen Sprache und klärt seine inneren Formen auf. Als Forschungshauptmethode der theoretischen Grammatik tritt die Synthese der in der praktischen Grammatik erworbenen abstrakten Bedeutungen in den konkreten Begriff des grammatischen Baus der Sprache auf. Ihr unmittelbarer Forschungsgegenstand ist das Ergebnis der empirischen Grammatik in Form der systematisierten Gesamtheit grammatischer Kategorien.

Das vorliegende Lehrbuch der theoretischen Grammatik der deutschen Sprache liefert den Germanistikstudierenden allseitige linguistische Kenntnisse im Aspekt der wissenschaftlichen Grammatik der deutschen Sprache, bildet bei den Studentinnen und Studenten die Fertigkeiten der Arbeit mit der wissenschaftlichen Literatur in Grammatik und Allgemeiner Sprachwissenschaft aus, bringt den Studierenden Fertigkeiten und Fähigkeiten der selbstständigen wissenschaftlichen Analyse des empirischen Sprachmaterials mit der Anwendung der modernen grammatischen Forschungsmethoden bei, entwickelt die Grundlagen des logischen Denkens von Studentinnen und Studenten und fördert die Erweiterung ihrer philologischen Gelehrsamkeit.

Das Lehrbuch der theoretischen Grammatik behandelt und erklärt die Erscheinungen des grammatischen Baus der deutschen Gegenwartssprache durch die Brille der Errungenschaften der grammatischen Wissenschaft, und bringt schließlich den Studentinnen und Studenten Fähigkeiten und Fertigkeiten der Analyse und der Deutung des Sprachmaterials bei.

Das Lehrbuch besteht aus 4 Kapiteln, die in 14 Themen eingeteilt sind.

## Kapitel 1 MORPHOLOGIE

### Thema 1: *THEORETISCHE GRAMMATIK ALS WISSENSCHAFT*

1. Sprache als wichtigstes Mittel der menschlichen Kommunikation und der Bildung von Gedanken
2. Grammatik als Wissenschaft über den grammatischen Bau der Sprache
3. Bestand der Grammatik: Morphologie und Syntax

#### *1. Sprache als wichtigstes Mittel der menschlichen Kommunikation und der Bildung von Gedanken*

Schon seit vielen Jahrhunderten beunruhigt Philosophen, Dichter und Wissenschaftler die Frage nach Wesenheit der Sprache und ihren Aufgaben, die sie für den einzelnen Menschen und das menschliche Zusammenleben erfüllt.

Die Sprache ist eine gesellschaftliche Erscheinung. Sie stellt ein nicht wegzudenkendes Merkmal der menschlichen Gemeinschaft dar. Ohne Sprache ist unmöglich die Existenz der Gesellschaft im Ganzen und des Menschen im Einzelnen.

Im Leben der menschlichen Gesellschaft erfüllt die Sprache zwei außerordentlich wichtige und unlöslich miteinander verbundene **Hauptaufgaben**:

1. sie ermöglicht den Austausch von Mitteilungen unter den Menschen und
2. bildet die Form, in der sich das menschliche Denken und Erkennen abspielt.

Die Sprache drückt alles aus, was in den Gesichtskreis des Menschen auf der betreffenden Stufe der geschichtlichen Entwicklung fällt: alle Dinge und Erscheinungen, alle Prozesse und Eigenschaften, alle Ereignisse und Beziehungen, die irgendwie für den Menschen von Bedeutung sind. Die Sprache drückt das Gefühlsleben des Menschen, seine Lust- und Unlustempfindungen, sein Staunen, seine Begeisterung usw. aus.

Um diese Funktion zu erfüllen, verfügt die Sprache über zwei Mittel.

Einerseits besitzt jede Sprache **einen großen Vorrat an Wörtern**, die betreffende Dinge, Erscheinungen, Prozesse usw. bezeichnen. Andererseits hat jede Sprache **eine beträchtliche Anzahl verschiedener grammatischer Formbildungen** zur Verfügung, die sich an diese Wörter anlehnen, sie modifizieren und miteinander verbinden. Die Gesamtheit aller grammatischen Formen bildet **den grammatischen Bau der Sprache**.

**Die Sprache** ist das abstrakte System von Möglichkeiten und Mitteln, welche die potentiellen Sprachkenntnisse eines Individuums ausmachen. Die sprachliche Kompetenz

des Menschen realisiert sich in der Rede. Die Sprache wird nur durch die Rede zum Mittel der menschlichen Kommunikation. Wenn der Mensch spricht oder schreibt, das heißt, die Sprache gebraucht, um seine Gedanken zu äußern, wird die Sprache zur Rede.

## 2. *Grammatik als Wissenschaft über den grammatischen Bau der Sprache*

*Grammatik als Wissenschaft erforscht und verallgemeinert den grammatischen Bau der Sprache. Sie leitet die Regeln ab, mit deren Hilfe der lexikalische Stoff gestaltet und geordnet wird.*

Grammatik ist mit anderen sprachwissenschaftlichen Disziplinen aufs engste verbunden, und zwar mit Lexikologie, Phonetik, Geschichte der Sprache und Stilistik.

Die Verbindung der Grammatik mit der **Lexikologie** besteht darin, dass sich die Grammatik an konkreten Wörtern als lexikalische Einheiten zeigt. Die Bedeutung der grammatischen Formen hängt von dem lexikalischen Inhalt der Wörter ab:

*fahren – mit einem Auto fahren (Perfekt mit sein);*

*fahren – ein Auto fahren / lenken (Perfekt mit haben).*

Auf die Bedeutung der grammatischen Form der Wörter übt auch ihre lexikalische Umgebung einen großen Einfluss aus, und zwar die Rektion oder die Kongruenz bei vorangehenden oder nachfolgenden Wörtern:

*Ich interessiere mich für die Kunst.*

*Er hat ein schönes Haus gebaut.*

Die Teilnahme der Lexik am grammatischen Bau der Sprache zeichnet sich auch dadurch aus, dass alle Hilfwörter – *Konjunktionen, Präpositionen, Partikeln, Hilfsverben und einige Pronomen (die Pronomen **kein, man, es** u.a.), die eigentlich lexikalische Einheiten sind, – eine grammatische Funktion ausüben.*

Die Beziehungen der Grammatik zur **Phonetik** sind auch sehr eng. Die grammatischen Veränderungen der Wörter – *Konjugation von Verben und Deklination von Substantiven, Adjektiven, Zahlwörtern, Pronomen und Artikeln* – haben ihre *materielle Gestalt in Form von Lauten*. Die grammatischen Formen der Wörter können ausgedrückt werden durch:

### 1. *einzelne Laute:*

*-e* oder *-s* als Endungen oder Suffixe: *ich fahre, die Bäume, des Lehrers, die Kinos;*

### 2. *Lautverbindungen (mehrere Laute):*

*ge-* oder *-er* als Endung, Suffix oder Präfix: *ein großer Raum, die Wälder, gemalt, geschrieben;*

### 3. *den Lautwechsel. Dazu gehören Umlaut, Ablaut und Brechung: du bäckst, er lief, sie hilft.*

In der Grammatik sind auch prosodische Erscheinungen wie **Betonung**, **Intonation (Stimmführung)** und **Pausen** sehr wichtig. **Die Wortbetonung** ist bei der Bestimmung der trennbaren oder untrennbaren Präfixe maßgebend:

*'übersetzen – über'setzen;*

*'wiederholen – wieder'holen.*

Durch die **Satzbetonung** wird der Satz in *Syntagmen* und *Wortgruppen* gegliedert. **Das Syntagma** ist eine phonetische Einheit, die bei der Einteilung des Satzes in Segmente durch die Verstärkung der abschließenden Satzbetonung geprägt wird. **Die Wortgruppe** ist eine syntaktische und semantische Verbindung zweier oder mehrerer Vollwörter zu einer Einheit. Die **Pausen** dienen als Grenzschnale einzelner Sätze, und innerhalb des Satzes heben sie einzelne Wortgruppen voneinander ab. Die Pausen wirken immer mit der Intonation und gestalten zusammen einen Satz.

Die Grammatik ist auch mit der **Geschichte der Sprache** verbunden. Manche grammatische Erscheinungen können nur auf Grund der historischen Analyse erklärt werden, z.B. *die Entwicklung der Pronomen, Zahlwörter oder Adverbien*.

Außerdem ist die Grammatik mit der **Stilistik** verflochten. Diese Beziehung äußert sich im Gebrauch verschiedener grammatischer Mittel und Formen zur Darstellung der **Funktionalstile** (*des Stils der schöngestigen Literatur, der Presse, der Wissenschaft, des offiziellen Verkehrs und des Alltagsverkehrs*), **Gattungsstile** (*des Romans, der Erzählung, des Theaterstücks, des Gedichts, des Poems u.a.*) sowie der **mannigfaltigen Kolorite** (*des Orts-, Zeit-, National- und Sozialkolorits*). Die Stilistik erforscht auch grammatische Besonderheiten der Funktionalstile, denn jeder Funktionalstil zeichnet sich durch bestimmte grammatische Merkmale aus, z.B.

*erweiterte Attribute, zusammengesetzte Sätze, Passiv,*

*die in erster Linie für den Stil der Wissenschaft typisch sind.*

### **3. Bestand der Grammatik: Morphologie und Syntax**

Die Grammatik besteht aus zwei Bereichen: Morphologie und Syntax. **Die Morphologie** erforscht den morphologischen Bau des Wortes, die Bildung, Bedeutung und Funktion der Wortformen, die grammatischen Besonderheiten der Wörter und Wortarten.

Die meisten Wörter stellen die untrennbare Einheit von zwei Bedeutungen dar: der lexikalischen und der grammatischen.

**Die lexikalische Bedeutung** des Wortes ist der gesellschaftlich bewusste reale Inhalt des Wortes, der die Erscheinungen der objektiven Realität widerspiegelt.

**Die grammatische Bedeutung** des Wortes ist die zusätzliche, gemeinsame und abstrakte Bedeutung, welche die lexikalische Bedeutung des Wortes in einem konkreten

*Satz ergänzt und das Verhältnis eines Wortes zu einem anderen ausdrückt. Die grammatische Bedeutung des Wortes wird mit Hilfe der Wortform ausgedrückt, die man **grammatische Form des Wortes** nennt.*

Vom Standpunkt des morphologischen Baus kann das Wort in Morpheme gegliedert werden. ***Das Morphem** ist der kleinste Bestandteil eines Wortes, der eine eigene grammatische oder lexikalische Bedeutung hat. Zu den Morphemen gehören: die Wurzel, das Suffix, das Präfix und die Endung:*

*die Be-schreib-ung, du er-klär-st.*

Das Morphem und die Wortform sind beide Haupteinheiten der Morphologie.

***Die Syntax** ist die Lehre über den Bau der zusammenhängenden Rede. Sie befasst sich mit syntaktischen Einheiten wie Wortgruppe, Satzglied, Satz und Text.*

Da die menschliche Rede aus Sätzen besteht, ist der Satz der wichtigste Begriff der Syntax. ***Der Satz** ist die kleinste sprachliche Einheit, worin unser Gedanke gebildet und ausgedrückt wird, mit deren Hilfe die Menschen untereinander verkehren. Der Satz fungiert immer als eine Äußerung. Die Syntax erforscht den Bau des Satzes, seinen Inhalt und seine grammatischen Kategorien.*

Bei der Widerspiegelung der Gegenstände und Erscheinungen der Umwelt äußert der Mensch sehr oft in der Rede seine Gedanken in einigen Sätzen, die einen Text darstellen. ***Der Text** ist eine zusammenhängende Reihenfolge von Sätzen, die thematisch miteinander verbunden sind, ein gemeinsames Thema der Äußerung und ihre eigene innere syntaktische Struktur haben.*

Die Syntax erforscht auch die Wortgruppen. ***Die Wortgruppen** stellen den Baustoff eines Satzes und sind dem Satz untergeordnet. Die Wortgruppen haben auch ihre innere Struktur, deren Elemente untereinander durch verschiedene syntaktische Beziehungen verbunden sind.*

## **Thema 2: GEGENSTAND UND AUFGABEN DER MORPHOLOGIE IN DER GEGENWÄRTIGEN GERMANISTIK**

1. Morphologischer Bestand des Wortes
2. Grammatische Formen des Wortes

### ***1. Morphologischer Bestand des Wortes***

***Gegenstand der Morphologie** ist das Wort und seine grammatischen Eigenschaften. Die meisten Vollwörter bestehen aus zwei oder mehreren bedeutungstragenden Teilen, die*



ihre lexikalische oder grammatische Bedeutung haben. *Der kleinste Teil des Wortes, welcher der Träger der lexikalischen oder grammatischen Bedeutung des Wortes ist, nennt man das **Morphem**.* Zu den Morphemen gehören *die Wurzel, das Präfix, das Suffix und die Endung.*

*Die Wurzel ist der Hauptträger der lexikalischen Bedeutung eines Wortes:*

*lehr-en, Lehr-er, Lehr-ling, Lehr-e, be-lehr-end.*

Die Wörter, die eine gemeinsame Wurzel haben, nennt man *Verwandtschaftswörter*. Die Wörter, die nur aus der Wurzel bestehen, nennt man *Wurzelwörter*:

*das Haus, der Kopf, rot, drei, hier.*

Die Wurzel kann einen inneren Wandel – den Umlaut, den Ablaut oder die Brechung – erfahren:

*sprechen – ich spreche, du sprichst, er sprach, er spräche, gesprochen, der Spruch – die Sprüche.*

*Das Präfix nennt man das Morphem, das vor der Wurzel steht und der Träger der zusätzlichen lexikalischen oder grammatischen Bedeutung des Wortes ist.* Das Präfix dient hauptsächlich zur Bildung von Wörtern:

*schreiben – beschreiben – umschreiben;*

*der Berg – das Gebirge;*

*deutlich – undeutlich.*

Nur das Präfix *ge-* wird im Deutschen als *formbildendes Morphem* gebraucht. Es dient zur Bildung des Partizips 2:

*leben – gelebt, schreiben – geschrieben, fliegen – geflogen.*

*Das Suffix nennt man das Morphem, das hinter der Wurzel steht und der Träger der zusätzlichen lexikalischen oder grammatischen Bedeutung des Wortes ist.* Das Suffix kann dienen:

1. zur Bildung neuer Wörter:

*der Freund – die Freundschaft – die Freundin – freundlich.*

2. zur Bildung verschiedener grammatischer Formen der Wörter:

*schön – schöner – der schönste, am schönsten,*

*lachen – lachend – gelacht,*

*das Jahr – die Jahre.*

Das Präfix und das Suffix nennt man *das Affix*. Man unterscheidet also zwei Arten von Affixen:

1. **wortbildende Affixe**. Sie geben dem Wort eine neue oder zusätzliche lexikalische Bedeutung und werden zur Bildung der neuen Wörter gebraucht und

2. **formbildende Affixe**. Sie sind Träger der grammatischen Bedeutung des Wortes und werden zur Bildung der grammatischen Formen des Wortes angewandt.

Zum Wort können *die Wurzel und mehrere wortbildende Affixe* gehören. Sie bilden zusammen *den lexikalischen Stamm des Wortes*:

*Ur-be-wohn-er, be-merk-en, Be-sprech-ung.*

Der *lexikalische Stamm des Wortes* und *formbildende Affixe* bilden zusammen **den grammatischen Stamm des Wortes**:

*Un-fäll-e, fröh-lich-er, ge-mal-t.*

Formbildende Affixe können in manchen grammatischen Formen auch fehlen, dann fallen der lexikalische und der grammatische Stamm des Wortes zusammen:

*das/die Gemälde (N., Akk. – Sg./Pl.),*

*der/dem/den Besuch (N., D., Akk. – Sg.).*

**Die Endung** oder die *Flexionsendung* ist der *veränderliche Teil des Wortes, der hinter dem grammatischen Stamm steht und dem Wort eine neue grammatische Bedeutung gibt*:

*Ich sag-e, du sag-st; des Bruder-s, den Brüder-n;*

*die erfüllt-e Aufgabe, der erfüllt-en Aufgabe.*

Die Endung dient zur Veränderung der **Wortform** je nach der syntaktischen Funktion des Wortes im Satz. Sie ist deshalb nur für *deklinierbare und konjugierbare Wortarten* kennzeichnend, für **Substantive, Verben, Adjektive, Zahlwörter, Pronomen und Artikel**. Die Wörter ohne Endungen stellen reine Stämme dar.

## 2. Grammatische Formen des Wortes

Zu den **grammatischen morphologischen Formen** des Wortes gehören:

1. Kasus-, Geschlechts- und Zahlformen von Substantiven, Adjektiven, Zahlwörtern, Pronomen und Artikeln.
2. Formen der Steigerungsstufen von Adjektiven und Adverbien.
3. Grundformen, Personalformen und Zeitformen sowie die Formen der Modi und Genera von Verben.

**Nach der Struktur** werden die grammatischen morphologischen Formen von deutschen Wörtern in drei Arten eingeteilt:

1. **synthetische**,
2. **analytische** und
3. **suppletive** Formen.

**Die synthetischen grammatischen Formen** entstehen durch die Anlehnung der *äußeren und inneren Mittel der Formbildung an das Wort*.

Zu **den äußeren Mitteln** der Formbildung gehören **Suffixe, Präfixe und Endungen**.

Die **Suffixe** dienen zur Bildung:

1. der Pluralformen von Substantiven,
2. der Steigerungsstufen von Adjektiven und Adverbien,
3. des Präteritums der schwachen Verben, der Verben Präterito-Präsentia und der anomalen Verben,

4. der Partizipien 1 und 2 und

5. des Infinitivs:

*der Weg – die Wege; schnell – schneller – am schnellsten; bilden – bildend – bildete – gebildet; können – konnte – gekonnt; brennen – brennend – brannte – gebrannt.*

Was die formbildenden Präfixe betrifft, so wird in der deutschen Sprache zur Bildung von grammatischen Formen nur das *Präfix ge-* gebraucht. Es dient zur Bildung des Partizips 2:

*lesen – gelesen; arbeiten – gearbeitet.*

Mit Hilfe der **Endungen** bilden die deklinierbaren und konjugierbaren Wortarten (*Substantive, Adjektive, Zahlwörter, Pronomen und Artikel*) – die Formen des Geschlechts, der Zahl und des Kasus, und die *Verben* – diejenigen der Personalformen:

*der Monat – des Monat(e)s – den Monaten;*

*guter Mann, diese Studentin, schönes Wetter;*

*ich rufe, du rufst.*

Zu **den inneren Mitteln** der Formbildung gehören **Umlaut, Ablaut und Brechung**.

**Der Umlaut** ist der Übergang der Vokale **a, o, u** in die Vokale **ä, ö, ü** und des Diphthongs **au** in **äu**. Er dient zur Bildung:

1. der Pluralform vieler Substantive,

2. der Steigerungsstufen vieler Adjektive und Adverbien,

3. der 2. und 3. Person Sg. Präsens Indikativ Aktiv der starken Verben mit dem Stammvokal „a“ sowie der Verben *stoßen* und *laufen*,

4. des Präteritums Konjunktiv der umlautfähigen starken und unregelmäßigen Verben sowie der meisten Verben Präterito-Präsentia:

*die Mutter – die Mütter; klug – klüger – der klügste, am klügsten;*

*ich schlafe – du schläfst; ich kam – ich käme.*

**Der Ablaut** ist verschiedenem Vokalwechsels im Wortstamm. Er dient vor allem zur Bildung der Grundformen von starken und unregelmäßigen Verben:

*tragen – trug – getragen; sein – war – gewesen.*

**Die Brechung** ist der Übergang des Vokals „e“ in einen langen oder einen kurzen Vokal „i“. Sie dient zur Bildung:

1. der 2. und 3. Person Sg. Präsens Indikativ Aktiv und

2. der 2. Person Sg. des Imperativs der meisten starken Verben mit dem Stammvokal „e“ sowie der Verben *gebären* und *erlöschen*:

*nehmen – ich nehme – du nimmst – er nimmt, nimm!;*

*geben – ich gebe – du gibst – er gibt, gib!*

*gebären – du gebierst – sie gebiert.*

*erlöschen – es erlischt.*

Sehr oft werden zur Bildung *der synthetischen grammatischen Form* ein und desselben Wortes *äußere* und *innere* Mittel der Formbildung zusammen gebraucht:

*der Gast – die Gäste; das Land – die Länder; der Sohn – die Söhne;  
geben – du gibst; lang – länger.*

Das Deutsche ist in hohem Maße *eine flektierende Sprache*. Aber nicht alle *Wortformen* werden im Deutschen mit Hilfe der *Endungen* und *Suffixe* oder der *inneren Mittel* der Wortveränderung gebildet. In der Sprache werden auch analytische / zusammengesetzte Mittel der Formbildung weitgehend verwendet.

**Die analytischen grammatischen Formen** entstehen durch die Verbindung zweier oder mehrerer Wörter, von denen nur das eine Wort semantisch vollwertig ist. Das andere Wort bzw. die anderen Wörter verlieren ihren semantischen Inhalt und treten nur als grammatisches Hilfsmittel auf.

Zu **den analytischen Mitteln** der Formbildung gehören:

1. die **Hilfsverben** *haben, sein, werden*. Sie dienen zur Bildung:

- a) der zusammengesetzten Tempusformen des Indikativs und des Konjunktivs – (Perfekt, Plusquamperfekt, Futur 1 und 2, Konditionalis 1 und 2 Aktiv);
- b) aller Tempusformen des Vorgangs- und Zustandspassivs;
- c) des Infinitivs 2 Aktiv und der beiden Infinitive des Vorgangs- und Zustandspassivs:

*er ist gekommen; die Arbeit wird gemacht werden; gemacht haben;  
gebaut werden;( gelesen worden sein); gedruckt sein;( gedruckt gewesen sein).*

2. der **Artikel**. Der Artikel dient zur Bildung von Geschlechts-, Plural- und Kasusformen der Substantive und drückt die Bestimmtheit oder Unbestimmtheit der Gegenstände aus, die durch die entsprechenden Substantive bezeichnet werden:

*der Wagen – dem Wagen – den Wagen – die Wagen.*

3. **die grammatischen Partikeln** „am“ und „aufs“. Sie dienen zur Bildung des Superlativs von Adjektiven und Adverbien:

*kurz – am kürzesten, gut – aufs Beste.*

In einigen Fällen werden aber *die grammatischen Formen* von verschiedenen Wurzeln gebildet. Solche Art der Formbildung nennt man **Suppletivität** und die Wortformen, die auf diese Weise gebildet sind, – **suppletive Formen**. Suppletive Formen kommen im Deutschen vor:

1. im System der Personalpronomen:

*ich – mir, wir – uns, ihr – euch.*

2. beim Verb *sein*:

*ich bin – wir sind – ich war.*

3. in den Steigerungsstufen einiger Adjektive und Adverbien:

*gut – besser – der beste, am besten;*

*viel – mehr – am meisten.*

Die Gesamtheit aller Wortformen eines Wortes (oder einer Wortklasse) stellt dessen (oder deren) **Paradigma** dar.

### **Thema 3: GESAMTÜBERBLICK ÜBER DIE WORTARTEN IN DER DEUTSCHEN GEGENWARTSSPRACHE**

1. System der Wortarten der deutschen Sprache
2. Streitfälle der Aussonderung der Wortarten

#### ***1. System der Wortarten der deutschen Sprache***

Der gesamte Wortschatz einer Sprache lässt sich in *Wortarten* einteilen, die sich *nach lexikalischen und grammatischen Merkmalen* unterscheiden. Zu den **grammatischen** Merkmalen der Wortarten gehören ihre **morphologischen** und **syntaktischen** Eigenschaften. Die Wörter, die zu einer bestimmten Wortart gehören, besitzen gemeinsame Merkmale wie:

1. gemeinsame grammatische Bedeutung;
2. gleiche grammatische Kategorien;
3. gleiche syntaktische Funktionen und
4. Art der Wortbildung.

*Die Wortarten sind lexikalisch-grammatische Klassen von Wörtern, die sich nach der Bedeutung, nach den morphologischen Merkmalen und den syntaktischen Funktionen im Bestand der Wortgruppen und Sätze unterscheiden.*

Über die Zahl der Wortarten im Deutschen sind sich die Grammatiker heute nicht einig. In den normativen Grammatiken unterscheidet man gewöhnlich 12 Wortarten. Je nachdem, welche syntaktische Funktion die Wortarten im Satz erfüllen, werden sie in zwei große Gruppen eingeteilt:

1. **Vollwörter.** Zu den Vollwörtern gehören **Substantive, Adjektive, Pronomen, Numeralien, Verben** und **Adverbien**. Sie erfüllen in der Sprache eine **nominative / nennende Funktion**, indem sie verschiedene Gegenstände, Eigenschaften, Zahlbegriffe, Handlungen, Prozesse und Zustände benennen. Die Vollwörter, mit Ausnahme der meisten Adverbien, können ihre Form und grammatische Bedeutung verändern. Sie haben volle lexikalische Bedeutung und erfüllen im Satz eine selbstständige syntaktische Funktion.

2. **Nichtvollwörter.** Zu den Nichtvollwörtern gehören **Hilfswörter, Modalwörter** und **Interjektionen**.

Zu den **Hilfswörtern** gehören ihrerseits: **Artikel, Konjunktionen, Präpositionen, Partikeln** und **Hilfsverben**. Sie haben keine selbstständige lexikalische Bedeutung, werden ohne Vollwörter nicht gebraucht und deshalb erfüllen sie im Satz keine

selbstständige syntaktische Funktion. Die Hilfsörter drücken nur *Verhältnisse zwischen den Satzgliedern und den Sätzen* aus oder ergänzen sie.

**Die Modalwörter** stellen eine bedeutende Gruppe von Wörtern dar. Sie erfüllen keine nominative Funktion, drücken keine Verhältnisse zwischen den Satzgliedern aus. Die Modalwörter *weisen nur auf das Verhalten des Sprechenden zu dem geäußerten Gedanken oder der realen Wirklichkeit* hin:

*vielleicht, sicher, wahrscheinlich, hoffentlich, leider.*

**Die Interjektionen** stellen eine besondere Klasse von Wörtern dar und nehmen unter den Wortarten eine isolierte Stellung ein. Sie besitzen keine nominative Funktion. Die Interjektionen drücken *verschiedene Gefühle, Empfindungen, Schallnachahmungen aus, ohne sie zu nennen*. Sie stehen im Satz meist isoliert und verändern sich nicht:

*Hurra! Halt! Los! Ach! Oh! Bums! Piff-Paff!*

Die Wortarten sind offene Wortklassen mit veränderlichem Wortschatz. Sie ergänzen und erweitern sich ständig durch die Bildung von neuen Wörtern, die Entlehnung von Wörtern aus anderen Sprachen sowie durch den Übergang von Wörtern aus einer Wortart in die andere.

## 2. Streitfälle der Aussonderung der Wortarten

Die moderne Grammatik verfügt über keine einheitliche Klassifikation des Wortschatzes in Wortarten. Von den 9 – 10 traditionellen Wortarten der deutschen Grammatik bleiben bei allen Revisionsversuchen der Klassifikation nur die zwei größten und bedeutendsten Wortarten – **Substantiv und Verb** – unbestreitbar. Hinsichtlich aller anderen Wortarten bestehen verschiedene Meinungen.

Verschieden werden zum Beispiel **Pronomen und Numeralien** als Wortarten behandelt. Die meisten Germanisten bestimmen **die Pronomen** als eine besondere Wortart. *Helbig und Buscha* betrachten die Pronomen jedoch nicht als eine selbstständige Wortklasse und rechnen sie zur Wortart „**Artikelwörter**“ zu. Darunter unterscheiden sie zwar **substantivische** Pronomen, **adjektivische** Pronomen und eigentlich **Artikel**. Zu den **substantivischen** rechnen sie die Pronomen, die ein Substantiv im Satz ersetzen können: *der Arbeiter – er*. Zu den **adjektivischen** gehören die Pronomen, die im Satz als Adjektive in der Funktion eines vorangestellten kongruierenden Attributs gebraucht werden können: *meine Eltern*. Und zu den **Artikeln** werden der *bestimmte* und der *unbestimmte Artikel* zugerechnet.

**Die Numeralien** werden von den meisten deutschen Grammatikern der Wortart „**Adjektiv**“ zugeordnet. *W. Jung* schreibt dazu: „das Numerales ist keine Wortart im eigentlichen Sinne. Der überwiegende Teil der zu den Numeralien gehörenden Wörter sind Adjektive“.

Es besteht auch die Meinung, dass in der deutschen Gegenwartssprache kein Grund vorliegt, *Adjektive* und die ihnen stammverwandten *Adverbien* als zwei gesonderte Wortarten zu betrachten, da sie sich weder nach dem Inhalt, noch nach der morphologischen Form voneinander unterscheiden. Es handelt sich nur um verschiedene syntaktische Verwendungsweisen derselben Wortart:

*Der Tag ist schön. – Die Sängerin hat schön gesungen.*

Sehr unterschiedlich werden auch die *unveränderlichen* Wortarten wie *Konjunktionen, Präpositionen, Adverbien und Interjektionen* behandelt. Es besteht in der deutschen Grammatik eine alte Tradition, alle unveränderlichen Wörter *undifferenziert* unter dem Namen „*Partikeln*“ zusammenzufassen. Die meisten modernen Sprachforscher der deutschen Grammatik sondern jedoch *Adverbien* von den anderen betreffenden unveränderlichen Wortklassen ab. Sie fassen aber Adjektive und Adverbien meistens als eine Wortart zusammen.

Unsere einheimische Germanistik gliedert noch eine besondere Wortart „*Modalwort*“ aus. Die deutsche Grammatik spricht dabei meistens von *Modaladverbien*.

Als eine besondere Wortart behandeln die Modalwörter jedoch die deutschen Grammatiker *Erben, Hempel, Heidolph, Flämig, Motsch, Helbig und Buscha*.

Keine Einstimmigkeit besteht auch bei der Behandlung *des Artikels*. Einige Grammatiker, z.B. *Helbig und Buscha*, vereinigen den bestimmten und den unbestimmten Artikel mit den Pronomen zu einer besonderen Wortklasse „*Artikelwörter*“. *Vater und Hoffmann* fassen die Artikel zu der Klasse „*Determinativa*“ zusammen. Den Unterschied im Funktionieren des eigentlichen Artikels und der sogenannten „*Artikelwörter*“ und „*Determinativa*“ zeigt in seinen Arbeiten *Erben*. Er behandelt aber den Artikel ebenfalls nicht als eine besondere Wortart, sondern zusammen mit den Demonstrativpronomen. Die Behandlung des *Artikels* als einer besonderen Wortart führen *Schmidt, Admoni, Moskalskaja, Husar und Smeretschansky* durch.

**Thema 4:****VALENZTHEORIE**

1. Die Valenztheorie in der gegenwärtigen Linguistik
2. Stufen der Valenzanalyse – Valenz des Verbs
3. Valenz von Substantiven und Adjektiven

***1. Die Valenztheorie in der gegenwärtigen Linguistik***

Unter **der Valenz** versteht man in der Linguistik die Eigenschaft eines Wortes notwendige Ergänzungen zu fordern, die durch die lexikalische Bedeutung des Wortes bedingt sind. Ohne diese notwendigen Ergänzungen hat das Wort keine satzbildende Kraft.

Der Ausdruck **Valenz** wurde in die Linguistik vom französischen Sprachforscher *Lucien Tesnière* eingeführt. Die ersten deutschen Sprachwissenschaftler, die die Valenz oder die Wertigkeit des Verbs untersucht haben, waren *Joachim Erben* und *Hennig Brinkmann*.

H. Brinkmann unterteilt die Wörter nach der Valenz in geschlossene und offene Begriffe und nennt die Fähigkeit des Verbs, weitere Stellen im Satz zu fordern, auch „*Valenz des Verbs*“.

Der Begriff **Valenz** wurde zunächst am verbalen Stoff ausgearbeitet. Es wird vorausgesetzt, dass das finite Verb das strukturelle Zentrum des Satzes bildet und die Zahl der Satzglieder bestimmt. Diese Theorie basiert auf der Erkenntnis, dass das finite Verb in jeder Fügung dominierend ist. Die notwendigen Satzglieder, die vom Verb gefordert werden, und die das sogenannte strukturelle Minimum des Satzes bilden, werden **Mitspieler** oder **Aktanten** des Verbs genannt. Zu den Mitspielern des Verbs gehören Subjekt, notwendige Objekte, Adverbialbestimmungen und Prädikative.

***2. Stufen der Valenzanalyse – Valenz des Verbs***

Die Valenz des Verbs wird in drei Stufen untersucht. Auf der ersten Stufe wird **die quantitative Analyse** vorgenommen. Es wird die Zahl der notwendigen Mitspieler des Verbs und die Zahl der von ihm in einem minimalen Satzmodell eröffneten Leerstellen festgestellt. Beispielsweise braucht das Verb **besichtigen** mindestens zwei Mitspieler, um einen grammatisch korrekten Satz zu bilden: *Die Touristen besichtigen die Ausstellung*. Das Verb *besichtigen* eröffnet im Satz zwei Leerstellen, es ist zweiwertig. Man beschreibt seine Valenz (Wertigkeit) auf folgende Weise: *besichtigen*<sub>2</sub>.



Je nachdem, wie viele Leerstellen ein Verb im Satz eröffnet, unterscheidet man im Deutschen *nullwertige*, *einwertige*, *zweiwertige* und *dreiwertige* Verben. Zu den *nullwertigen Verben* gehören unpersönliche Verben:

*Es regnet. Es schneit. Es donnert.*

Die erste Stelle in diesen Sätzen ist nur formal ausgefüllt. Als *einwertige* gelten die Verben, die nur mit einem Mitspieler einen grammatisch richtigen Satz bilden. Dazu gehören in erster Linie subjektive Verben: *schlafen<sub>1</sub>*, *blühen<sub>1</sub>*, *fahren<sub>1</sub>*, *springen<sub>1</sub>* u.a.m.:

*Das Kind schläft. Die Rosen blühen.*

*Zweiwertige Verben* eröffnen im Satz zwei Leerstellen. Dazu gehören die objektiven transitiven Verben wie *besuchen<sub>2</sub>*, *betrachten<sub>2</sub>*, *gefallen<sub>2</sub>*, *beobachten<sub>2</sub>*:

*Er besucht seinen Freund.*

*Dreiwertig* sind diejenigen Verben, die drei Mitspieler fordern, um einen grammatisch richtigen Satz zu bilden: *legen<sub>3</sub>*, *beibringen<sub>3</sub>*, *verdanken<sub>3</sub>*:

*Er legt das Buch auf den Tisch.*

Auf der quantitativen Stufe unterscheidet man *obligatorische* und *fakultative* Valenz der Verben. Wenn die Bedeutung eines Verbs ohne den entsprechenden Mitspieler nicht verstanden werden kann, so spricht man über die *obligatorische* Valenz. Die obligatorische Valenz wird ohne Klammer bezeichnet. Wenn man die Bedeutung eines Verbs ohne Mitspieler verstehen kann, so ist solche Valenz des Verbs *fakultativ*. Die fakultative Valenz wird in Klammern angegeben: *essen<sub>1(2)</sub>*, *lesen<sub>1(2)</sub>*, *singen<sub>1(2)</sub>*.

Auf der zweiten Stufe wird **die qualitative Analyse** der verbalen Valenz durchgeführt. Es wird die grammatische Umgebung des Verbs ermittelt. Auf dieser Stufe wird festgestellt, welche Wortarten in welcher grammatischen Form die Leerstellen ausfüllen, die das Verb im Satz eröffnet. So werden im Satz *Die Touristen besichtigen die Ausstellung* zwei Leerstellen, die das Verb *besichtigen* eröffnet, durch folgende Mitspieler besetzt:

1. durch das Substantiv im Nominativ als Subjekt;

2. durch das Substantiv im Akkusativ als Objekt. Bei der Valenzanalyse auf der 2. Stufe werden zur Bezeichnung der Mitspieler spezielle Symbole verwendet:

**Sn** – Substantiv im Nominativ (sowie substantivische Pronomen, die das Substantiv im Nominativ ersetzen);

**Sa** – Substantiv im Akkusativ;

**Sd** – Substantiv im Dativ;

**Sg** – Substantiv im Genetiv;

**pS** – Substantiv mit der Präposition;

**Adj.** – Adjektiv;

**Adv.** – Adverb;

**I** – Infinitiv ohne Partikel „zu“;

**Inf.** – Infinitiv mit der Partikel „zu“;

*NS* – Nebensatz.

Auf der dritten Stufe wird *die semantische Analyse* der Valenz des Verbs vorgenommen. Es wird die lexikalische Umgebung des Verbs ermittelt. Auf dieser Stufe wird bestimmt, durch welche lexikalischen Gruppen von Substantiven die Leerstellen besetzt werden, die das Verb im Satz eröffnet. Dabei wirken für die Mitspieler bestimmte Selektionsregeln, Selektionsbeschränkungen und die Regeln der semantischen Kongruenz. *Die Selektionsregeln* bestimmen die lexikalische Wahl der Mitspieler des Verbs in einem bestimmten Satz. *Die Selektionsbeschränkungen* beschränken nach der Semantik lexikalische Gruppen und Typen der Mitspieler des Verbs bei der Bildung eines Satzes. *Die semantische Kongruenz* sieht die Übereinstimmung der lexikalischen Bedeutung der Mitspieler mit der lexikalischen Bedeutung des Verbs bei ihrem Gebrauch in einem Satz vor, z.B. das Verb *essen*:

Stufe 1: *essen*<sub>1(2)</sub>;

Stufe 2: *essen*<sub>1(2)</sub> – *Sn*, (*Sa*)

Stufe 3: *Sn* – ein Mensch oder ein menschliches Kollektiv. Also für *Sn* besteht folgende Selektionsregel: *Sn* darf nur durch das Substantiv vertreten werden, das entweder einen Menschen oder ein menschliches Kollektiv bezeichnet. Alle anderen Gruppen von Substantiven sind hier ausgeschlossen:

*Das Kind isst.*

*Sa* – Nahrungsmittel. Der zweite, fakultative Mitspieler – *Sa* – kann durch Substantive ausgedrückt werden, die etwas Essbares bezeichnen:

*Ich esse Brot.*

Im Deutschen gibt es natürlich auch Verben, die ohne Selektionsbeschränkungen einen grammatisch und inhaltlich richtigen Satz bilden können, z.B., das Verb *gefallen*:

Das Schema der Valenzanalyse des Verbs *gefallen* ist das folgende:

Stufe 1: *gefallen*<sub>2</sub>;

Stufe 2: *gefallen*<sub>2</sub> – *Sn*, *Sd*.

Stufe 3: *Sn* – ohne Selektionsbeschränkungen; *Sd* – Lebewesen.

### 3. Valenz von Substantiven und Adjektiven

*Die Valenz* ist im Deutschen auch einigen Gruppen von *Substantiven und Adjektiven* eigen. Das bedeutet, dass sie auch untergeordnete Ergänzungen zu sich nehmen können, die für das syntaktische Minimum des Satzes notwendig sind.

Unter den deutschen Substantiven verlangen notwendige Mitspieler nur:

1. deverbale Substantive, die von zwei- bzw. dreiwertigen Verben abgeleitet sind: *das Eröffnen, das Öffnen, die Verwertung, die Umgestaltung, die Befreiung* u.a.:

*Beim Öffnen des Briefes fand ich ein Foto.*

2. Mengen- und Maßangaben: *eine Menge, eine Reihe, eine Anzahl, die Gesamtheit, eine Sammlung, ein Stück* u.a.:

*Hier liegt ein Stück Brot.*

Die valenzfähigen Substantive im Deutschen fordern aber nur *Satzglieder des zweiten Grades*, die nicht unmittelbar am Satzbau teilnehmen, sondern zum Bestand einer substantivischen Wortgruppe, einer Wortfügung gehören und als Attribute zu diesen Substantiven auftreten. Deshalb besetzen die Satzglieder des zweiten Grades *keine selbstständige Leerstelle* im Satz.

Die deutschen Adjektive werden nach der Valenz in vier Gruppen eingeteilt.

*Die erste Gruppe* stellen Adjektive dar, die eine *obligatorische* untergeordnete Ergänzung fordern. Dazu gehören, z.B. die Adjektive *ähnlich, wert, bedürftig, gleich, eigen, bewusst* u.a. Die Leerstellen, die die Adjektive mit obligatorischer Valenz eröffnen, können durch Substantive oder substantivische Pronomen als Objekte oder Adverbialbestimmungen in verschiedenen Kasus ausgefüllt werden:

*Er ist seinem Vater ähnlich.*

*Sie ist des Lobes würdig.*

*Er ist mit ihm befreundet.*

*Die zweite Gruppe* bilden Adjektive, die eine *fakultative* untergeordnete Ergänzung fordern. Hierher gehören, z.B. Adjektive wie *schuldig, verantwortlich, böse, froh, traurig, zufrieden, müde*:

*Ich wollte dir sagen, dass sie (an diesem Verkehrsunfall) schuld sei.*

*Zur dritten Gruppe* gehören *vieldeutige* Adjektive, deren Valenz von ihrer aktualisierten Bedeutung beim konkreten Gebrauch in einem Satz abhängt: *alt, breit, hoch, groß, lang, tief* u.a. Das Weglassen der Ergänzungen des Adjektivs macht zwar den Satz nicht ungrammatisch, kann aber den Sinn des Satzes völlig verändern. Diese Adjektive charakterisieren eine Person oder einen Gegenstand von der *physischen* Seite. Sie haben strenge Selektionsbeschränkungen. Ihr Mitspieler, das untergeordnete Wort drückt eine Maß- oder eine Mengenbezeichnung aus:

*Der Mann ist 20 Jahre alt.*

*Der Mann ist alt.*

*Die vierte Gruppe* umfasst alle Adjektive, die keine untergeordnete Ergänzung fordern, und denen folglich keine Valenz eigen ist. Sie können bei sich auch untergeordnete Wörter haben, die aber grammatisch nicht notwendig sind. Dazu gehören, z.B. die Adjektive *schön, gut, schlecht, nett, golden, wunderbar, neu*. Diese Adjektive bezeichnen vollständige Begriffe:

*Die Einrichtung der Wohnung ist schön.*

*Die Einrichtung der Wohnung ist sehr schön.*

## **Thema 5: DAS SUBSTANTIV UND SEINE KATEGORIEN**

1. Semantische Klassifikation der Substantive
2. Kategorie des Genus der Substantive
3. Kategorie des Kasus der Substantive

### ***1. Semantische Klassifikation der Substantive***

*Das Substantiv ist eine Wortart, die einen Gegenstand, eine Person oder einen abstrakten Begriff bezeichnet und dementsprechend die **Gegenständlichkeit** ausdrückt. Die Gegenständlichkeit wird in den grammatischen Kategorien *des Genus, Kasus und Numerus* ausgedrückt. Außerdem drückt das Substantiv die *Bestimmtheit* oder die *Unbestimmtheit* des Gegenstandes aus. Damit hängt auch der Gebrauch des Artikels zusammen.*

Nach der Semantik zerfallen die deutschen Substantive in zwei große Gruppen:

1. Konkreta und
2. Abstrakta.

*Die Konkreta sind Substantive, die wahrnehmbare Dinge bezeichnen. Sie werden ihrerseits in zwei Untergruppen eingeteilt:*

1. Eigennamen und
2. Gattungsnamen.

*Die Eigennamen umfassen: 1. **Personennamen:** Friedrich Wolf; 2. **Rufnamen von Haustieren:** die Katze Miezi; die Katze Tinka; der Hund Rex; 3. **Geografische Namen:** die Ukraine, Deutschland, Kyjiw, der Elbrus; 4. **Produktnamen:** die Titanik, die AN-70, der Mercedes, der Stephansdom, die Sophien-Kathedrale.*

*Die Gattungsnamen oder Appellativa bezeichnen eine ganze Gattung gleichartiger Personen oder Gegenstände und zugleich jede Person oder jeden Gegenstand dieser Gattung. Innerhalb der Klasse von Gattungsnamen zeichnen sich *Sammelnamen, Individualnamen, Stoffnamen* und *Unika* ab.*

*Die Sammelnamen bezeichnen die Gesamtheit gleichartiger Personen oder Gegenstände: das Volk, die Arbeiterschaft, die Möbel, die Herde.*

*Die Individualnamen bezeichnen Einzelgrößen und Individuen: der Stuhl, der Wagen, die Kuh, der Arbeiter, der Student.*

*Die Stoffnamen bezeichnen verschiedene Stoffe als Masse: das Silber, der Sand, die Milch, die Kreide.*

**Die Unika** bezeichnen einzigartige Größen – Namen von Planeten, Sternen, Gestirnen, Seen, Meeren, Flüssen, Bergen u.a.: die Erde, die Sonne, der Mond, der Himmel, der Rhein, die Donau.

**Die Abstrakta** sind Substantive, die allgemeine ungegenständliche Begriffe bezeichnen. Sie gliedern sich in Bezeichnungen für:

1. Tätigkeiten: *die Revolution, die Veranstaltung, die Hilfe;*
2. Handlungen: *die Arbeit, die Beschreibung;*
3. Bewegungen: *der Lauf, der Schritt, der Gang, die Fahrt;*
4. Vorgänge: *die Behauptung, die Überlegung, das Nachdenken, die Ansicht;*
5. Zustände: *die Ruhe, der Schlaf;*
6. Eigenschaften: *die Treue, der Mut, die Stärke;*
7. Gefühle und Stimmungen: *die Liebe, der Hass, der Kummer, die Freude;*
8. Wissenschafts- und Kunstbegriffe: *die Sprachkunde, die Lexikologie, die Musik;*
9. Maß-, Menge- und Zeitbegriffe: *das Kilo, der Monat, die Nacht.*

Die meisten deutschen Substantive sind *vieldeutig* und können infolge ihrer Vieldeutigkeit mehreren Klassen angehören. So bezeichnet z.B. das Substantiv „*die Schönheit*“ eine schöne Frau und einen abstrakten Begriff. Das Substantiv „*die Keramik*“ bezeichnet den Stoffnamen oder einen Gegenstand aus Keramik, und „*Picasso*“ ist der Name des Malers und die Bezeichnung seines Gemäldes. Die Unterschiede in der Bedeutung beeinflussen die gesamte morphologische und syntaktische Charakteristik des Substantivs.

## 2. Kategorie des Genus der Substantive

**Das Genus** ist eine klassifizierende grammatische Kategorie, die alle Substantive nach dem Geschlecht in drei Klassen gliedert: **Maskulina**, **Feminina** und **Neutra**. Das Genus der Substantive hat *lexikalische Natur* und kann:

1. nach der lexikalischen Bedeutung und
2. nach der Wortbildungsstruktur der Substantive bestimmt werden.

In erster Linie ist das Genus bei **den Namen für Lebewesen** klar und deutlich angegeben. Bei Lebewesen ist es *semantisch motiviert* und wird *vom natürlichen Geschlecht bestimmt*. Das betrifft **Personennamen** und **Namen der größeren Tiere**: *der Mann – die Frau; der Vater – die Mutter; der Sohn – die Tochter; der Hahn – die Henne*. Die Benennungen der ganz jungen Lebewesen sind gewöhnlich Neutra: *das Kind, das Kalb, das Lamm*. Doch nicht bei allen Benennungen der Lebewesen wird das Genus vom natürlichen Geschlecht bestimmt. *Berufsbezeichnungen, Künstlernamen* und *einige andere Substantive* als Maskulina bezeichnen weibliche Personen: *Frau Ingenieur, Geologe, Philosoph*. *Sie ist ein guter Mensch, ein aktiver Friedensanhänger*. In einigen Fällen

kann *das männliche und weibliche Tier* durch ein Wort, ein Maskulinum, ein Femininum oder ein Neutrum bezeichnet werden: *der Karpfen, die Maus, das Wiesel, der Frosch, die Schlange*. Neutra sind auch die Namen der Tiere, die *nicht das natürliche Geschlecht*, sondern *die ganze Gattung* bezeichnen: *das Huhn* (bei „*der Hahn – die Henne*“); *das Rind* (bei „*der Ochs – die Kuh*“); *das Pferd* (bei „*der Hengst – die Stute*“). Das Neutrum tritt dabei als zusammenfassendes Genus auf.

Bei vielen Substantiven, die **keine Lebewesen** bezeichnen, kann das Genus auch *nach ihrer Semantik* bestimmt werden. So sind **Maskulina**:

1. die Namen der Jahreszeiten, Monate und Wochentage: *der Frühling, der Sommer, der Januar, der Mittwoch*;
2. die Namen der Himmelsrichtungen, Winde und Niederschläge: *der Osten, der Süden, der Taifun*;
3. die Namen der Spirituosen: *der Wein, der Schnaps*;
4. Automarken und Namen von Expresszügen: *der Mercedes, der Volkswagen*;
5. die Namen der Mineralien und Gesteine: *der Sand, der Granit, der Lehm*;
6. die Berg- und Seennamen: *der Elbrus, der Harz, der Bodensee*;
7. die meisten Geldnamen: *der Dollar, der Euro, der Rubel, der Taler*.

**Feminina** sind:

1. die Schiffs- und Flugzeugnamen: *die Titanic, die Boeing, die Rostock, die AN-140*;
2. die Namen der Bäume, vieler Blumen, Früchte und Beeren: *die Birke, die Rose, die Birne, die Rübe, die Kirsche*;
3. die Namen der Zigarettensorten: *die Kett, die Fox*;
4. die substantivischen und substantivierten Kardinalzahlen: *die Eins, die Fünf, die Tausend; die Million*;
5. die meisten Flussnamen: *die Oder, die Spree, die Donau, die Themse, die Wolga, die Theiß* (aber: *der Dnipro, der Rhein*).

**Neutra** sind:

1. die Namen von Hotels, Cafés und Kinos: *das Capitol, das Uzhhorod, das Leipzig*;
2. die Namen der Metalle und der chemischen Elemente: *das Eisen, das Kupfer, das Aluminium*;
3. die Namen von physikalischen Einheiten, Buchstaben, Noten, Farben und Sprachen: *das Kilowatt, das Ypsilon, das Deutsche, das Grün*;
4. die Namen von Wasch- und Reinigungsmitteln: *das Fix, das Rewa*;
5. die Namen der Kontinente, Länder, Inseln und Orte: *Afrika, Frankreich, England, Rügen, Dresden, London*.

Das Genus **der abgeleiteten Substantive** kann *nach ihrer Wortbildungsstruktur, nach den wortbildenden Suffixen* und *der inneren Flexion* bestimmt werden. So sind **Maskulina**:

1. deverbale Substantive mit dem Nullsuffix: *der Gang, der Lauf, der Sitz*;

2. Substantive mit den Suffixen **-er, -ler, -ner, -aner, -iner, -ling, -ich, -ig**, die Lebewesen männlichen Geschlechts bezeichnen: *der Schüler, der Sportler, der Mechaniker, der Lehrling, der Teppich, der König*;
3. entlehnte Substantive mit den Suffixen **-ant, -arch, -ür, -ast, -est, -ent, -et, -eur, -graph, -ist, -ier, -loge, -nom, -ot, -or, -soph, -us**: *der Student, der Athlet, der Astronom, der Philosoph, der Doktor, der Kasus, der Mechanismus*.

**Feminina** sind:

1. deverbale Substantive mit dem Suffix **-t**: *die Fahrt, die Schlacht, die Last*;
2. die meisten Substantive mit dem Suffix **-e**: *die Liebe, die Straße, die Lampe, die Frage*;
3. Substantive mit den Suffixen **-in, -ei, -erei, -heit, -keit, -igkeit, -schaft, -ung**: *die Lehrerin, die Wäscherei, die Malerei, die Gesundheit, die Wahrheit, die Fähigkeit, die Wirtschaft, die Bildung*;
4. entlehnte Substantive mit den Suffixen **-age, -ade, -anz, -enz, -ie, -ik, -ine, -ion, -tät, -tion, -ur**: *die Etage, die Fassade, die Chemie, die Physik, die Maschine, die Qualität, die Union, die Kultur*;
5. Ländernamen auf **-ei, -ie, -e**: *die Slowakei, die Normandie, die Ukraine, die Moldau*.

**Neutra** sind:

1. diminutive Substantive mit den Suffixen **-chen** und **-lein**: *das Häuschen, das Büchlein, das Mädchen, das Fischlein*;
2. Sammelnamen mit dem Präfix **Ge-**: *das Gebirge, das Gebüsch, das Gerede*;
3. substantivierte Infinitive: *das Sprechen, das Leben, das Turnen*;
4. entlehnte Substantive mit den Suffixen **-at, -ett, -il, -ium, -ma, -ment, -o, -tel, -tum, -ut**: *das Dekanat, das Kabinett, das Viertel, das Ventil, das Drama, das Dokument, das Konto, das Eigentum, das Institut*;
5. die meisten Substantive mit dem Suffix **-nis**: *das Ergebnis, das Ereignis, das Gedächtnis*.

Es gibt aber in der deutschen Gegenwartssprache eine beträchtliche Anzahl von Substantiven, deren *Genus weder semantisch* motiviert, *noch durch die Wortstruktur* bestimmt wird. Es kann nur im Rahmen einer historischen Grammatik erklärt werden und deshalb ist es heutzutage unmöglich, für diese Substantive irgendwelche praktikablen Regeln zur Genusbestimmung zu geben. Es muss einfach zusammen mit dem Substantiv gelernt werden.

Die Verteilung der Substantive in drei Genera ist eng mit dem *Deklinationstyp*, mit dem *Typ der Pluralbildung* und der *Formenwelt* der Substantive verbunden und spielt eine entscheidende Rolle beim Ausdruck der syntaktischen Beziehungen in der attributiven Wortfügung.

### 3. Kategorie des Kasus der Substantive

**Der Kasus** (*der Fall*) ist eine deklinierende grammatische Kategorie, die die Substantive verändert, um ihre grammatischen Formen zu bilden, und dadurch ihnen die Möglichkeit gibt, verschiedene syntaktische Funktionen im Satz zu erfüllen. Die Kasus dienen:

1. zum Ausdruck der syntaktischen Beziehungen zwischen den substantivischen Satzgliedern und dem Prädikat des Satzes und

2. zum Ausdruck der syntaktischen Beziehungen zwischen den Substantiven in einer Wortgruppe. Diese Funktionen erfüllen sowohl reine Kasus als auch Präpositionalkasus. Die Präpositionen konkretisieren durch ihre lexikalische Bedeutung die Beziehungen, die der Kasus nur in sehr allgemeiner Form angibt. Man unterscheidet *primäre Kasusfunktion* und *sekundäre Kasusfunktionen*.

**Die primäre Funktion** eines Kasus ist *rein grammatischer Art*. Sie wird *durch die syntaktische Funktion* des Substantivs oder des substantivischen Pronomens bedingt und hängt von der Semantik des Substantivs nicht ab.

**Die sekundären Funktionen** eines Kasus sind *semantisch gebunden* und werden *durch die Semantik* des Substantivs selbst und der umgebenden Wörter bedingt.

In einem einwertigen aktivischen und passivischen Satz erscheint der Nominativ in der *primären* syntaktischen Funktion *als Kasus des Subjekts*. Er nimmt dabei die zentrale Stellung in der Satzstruktur ein:

*Die Mutter arbeitet. Die Tür wurde geschlossen.*

In einem zwei- bzw. dreiwertigen aktivischen und passivischen Satz treten in der *primären* syntaktischen Funktion der Nominativ *als Kasus des Subjekts* einerseits, und der Akkusativ und Dativ mit oder ohne Präposition *als zwei Hauptkasus des Objekts* andererseits auf:

*Karl pflückt Äpfel. Die Mutter schenkte Karl ein Buch.*

*Die Qualität der Waren wird vom Kontrolleur geprüft.*

Die *sekundäre* syntaktische Funktion des Nominativs ist *die Funktion des Prädikativs*. Der Nominativ nimmt dabei eine periphere Stellung in der Satzstruktur ein:

*Mein Vater ist Lehrer.*

Die *sekundären* syntaktischen Funktionen des Akkusativs und des Dativs sind *die Funktionen der Adverbialbestimmung* (des Ortes, der Zeit, des Maßes und des Wertes):

*Eine Stunde dauern; einen geraden Weg gehen; ein Kilo wiegen; viel Geld kosten.*

Im Gegensatz zum Akkusativ und Dativ erscheint der Genitiv in der *primären* syntaktischen Funktion *als Kasus des Objekts* sehr selten und tritt meistens in seiner *sekundären* Funktion *als Kasus des Attributs oder der Adverbialbestimmung* in einer substantivischen Wortgruppe auf:



*Ich bedarf Ihrer Hilfe. Das Haus des Vaters. Die Schönheit der Natur.*

Der Gebrauch der Kasus in einem Satz hängt von der Valenz der Verben, Substantive und Adjektive ab und wird auf Grund der Oppositionsverhältnisse im Kasussystem der deutschen Sprache behandelt.

## **Thema 6:                    *DAS VERB ALS WORTART***

1. Semantische Klassifikation der deutschen Verben
2. Morphologische Klassifikation der deutschen Verben
3. Aktionsartige Klassifikation der deutschen Verben
4. Syntaktische Klassifikation der deutschen Verben

### ***1. Semantische Klassifikation der deutschen Verben***

*Das Verb* ist eine vollwertige, veränderliche Wortart, die Handlung oder Zustand eines Gegenstandes bezeichnet und im Satz vorwiegend in der Rolle des Prädikats auftritt. In der deutschen Sprache ist das Verb die wichtigste Wortart, da es das strukturelle Zentrum des Satzes darstellt.

Deutsche Verben klassifiziert man nach lexikalischer Bedeutung, morphologischen Merkmalen, aktionsartigen Differenzierungen und syntaktischen Beziehungen mit anderen Wörtern im Satz.

Nach **lexikalischer Bedeutung**, von der syntaktischer Gebrauch und Möglichkeit oder Unmöglichkeit, allein das Prädikat zu bilden, abhängen, werden alle deutschen Verben in zwei große Gruppen eingeteilt:

1. **Vollverben** und
2. **Nichtvollverben.**

**Die Vollverben** haben volle lexikalische Bedeutung und werden im Satz selbstständig als vollwertige Prädikate gebraucht. Sie sind ihrer Semantik nach sehr mannigfaltig und umfassen folgende Untergruppen:

1. Tätigkeitsverben, die veranstaltende, organisierende Tätigkeit des Menschen bezeichnen: *veranstalten, organisieren, durchführen, lehren, leiten.*
2. Handlungsverben, die physische Tätigkeit des Menschen bezeichnen: *bauen, graben, schreiben, arbeiten, schaffen.*
3. Vorgangsverben, die geistige Tätigkeit und Empfindungen des Menschen bezeichnen: *behaupten, denken, fühlen, sehen.*

4. Zustandsverben, die Zustand oder Lage von Gegenständen oder Personen bezeichnen: *stehen, liegen, schlafen, sitzen*.

5. Bewegungsverben, die Fortbewegung oder Veränderung der Lage von Gegenständen oder Personen bezeichnen: *gehen, fahren, kommen, fliegen*.

6. Geschehensverben, die verschiedene Geschehnisse und Ereignisse bezeichnen: *geschehen, passieren, gelingen, vorkommen, vorfallen*.

7. Übergangsverben, die den Übergang von einem Zustand in einen anderen bezeichnen: *einschlafen, erwachen, genesen, erkranken, reifen*.

8. Witterungsverben, die verschiedene Naturerscheinungen und Geräusche bezeichnen: *blitzen, donnern, hageln, regnen, schneien*.

Die Ausscheidung dieser Gruppen von Vollverben ist wichtig für die Wahl der Hilfsverben bei der Bildung des Perfekts und Plusquamperfekts.

**Die Nichtvollverben** werden im Satz entweder als ein Teil des verbalen Prädikats oder als Kopula in einem zusammengesetzten nominalen Prädikat zusammen mit einem anderen vollwertigen Wort: *einem Verb, Substantiv oder Adjektiv* gebraucht. Zu den Nichtvollverben gehören:

1. Hilfsverben *haben, sein, werden*. Die Hilfsverben verlieren völlig ihre lexikalische Bedeutung und erfüllen im Satz nur eine morphologische Funktion. Sie dienen zur Bildung der analytischen Formen des Verbs.

2. Kopulative Verben *sein, werden, bleiben, scheinen, heißen*. Sie verbinden sich mit einem Substantiv, Adjektiv, Pronomen oder Adverb zu einem zusammengesetzten nominalen Prädikat und erfüllen im Satz eine syntaktische Funktion.

3. Modalverben *dürfen, können, müssen, sollen, mögen, wollen*. Sie verbinden sich regelmäßig mit Vollverben zu einem zusammengesetzten verbalen Prädikat und bezeichnen *das Verhalten des Subjekts zum Geschehen*, das durch den Infinitiv ausgedrückt wird.

4. Aktionsverben *anfangen, anheben, beginnen, aufhören, fortfahren, pflegen*. Sie verbinden sich mit Vollverben zu einem zusammengesetzten verbalen Prädikat und erfüllen im Satz eine syntaktische Funktion. Die Aktionsverben charakterisieren den Geschehensablauf und verleihen dem Verbgefüge einen aktionsartigen Charakter. Sie bezeichnen Anfang, Abschluss, Dauer oder Wiederholung eines Geschehens.

5. Funktionsverben. Sie verbinden sich *mit Substantiven zu festen Wortverbindungen zur Umschreibung von Verbalbegriffen*:

*einen Einfluss ausüben; Maßnahmen treffen; Bericht erstatten; in Erfüllung gehen*. Das semantische Gewicht liegt dabei auf dem Substantiv, und das Funktionsverb vermittelt nur eine grammatische Bedeutung. Solche festen Wortverbindungen nennt man **Funktionsverbgefüge** oder **Streckformen**. Die Streckformen tragen mehr Information als Vollverben allein. Aus den Streckformen kann man mehr über die Art der passiven oder

aktiven, unwillkürlichen oder bewirkten Bewegung erfahren. Außerdem kann das Substantiv Attribute zu sich nehmen.

## 2. Morphologische Klassifikation der deutschen Verben

Als Grundlage *der morphologischen Klassifikation* der deutschen Verben dienen drei Grundformen: *Infinitiv, Präteritum und Partizip 2*, die auch allen anderen grammatischen Formen des Verbs zugrunde liegen. Je nach der Bildung der Grundformen werden die deutschen Verben in fünf Gruppen eingeteilt:

1. *starke Verben*;
2. *schwache Verben*;
3. *anomale Verben*;
4. *Verben Präterito-Präsentia*;
5. *unregelmäßige Verben*.

Die Gruppe von *starken Verben* ist heute unproduktiv, da keine neuen starken Wurzelverben mehr entstehen. Die Zahl der starken Wurzelverben beträgt etwa 150 Lexeme. Die Häufigkeit des Gebrauchs der starken Verben ist aber sehr hoch, weil dazu die gebräuchlichsten Bezeichnungen für Vorgänge und Handlungen gehören. Mittels Präfixe, Halbpräfixe und Komposition nimmt die Zahl der starken Verben ständig zu.

Starke Verben bilden ihre Grundformen mit Hilfe des Ablauts, in manchen Fällen gibt es auch einen Konsonantenwechsel. Das Präteritum der starken Verben hat kein Suffix, das Partizip 2 bekommt das Suffix *-en*. Man unterscheidet im Deutschen 8 Ablautreihen der starken Verben. Jede Ablautreihe hat ihre Merkmale:

*reiten – ritt – geritten*;

*fließen – floss – geflossen*.

*Schwache Verben* stellen im Deutschen die umfangreichste und produktivste verbale Klasse dar. Ihre Zahl vermehrt sich ständig durch Entlehnung, Ableitung und Zusammensetzung: *parken, verfilmen, tanken, radeln, mixen* u.a. Schwache Verben bilden das Präteritum mit Hilfe des Suffixes *-ete / -te* und das Partizip 2 – mit Hilfe des Suffixes *-et / -t*:

*lernen – lernte – gelernt*;

*baden – badete – gebadet*.

Zu *anormalen Verben* gehören: *brennen, kennen, nennen, rennen, denken, senden, wenden*. Sie verändern im Präteritum und Partizip 2 den Stammvokal *e* zum *a*, bekommen im Präteritum das Suffix *-te* und im Partizip 2 – das Suffix *-t*:

*brennen – brannte – gebrannt*;

*nennen – nannte – genannt*.

Die Verben *senden* und *wenden* haben je nach der Bedeutung je zwei parallele Grundformen:

*senden* – *sandte* – *gesandt* – *посилати, направляти, відправляти,*

*senden* – *sendete* – *gesendet* – *транслявати,*

*wenden* – *wandte* – *gewandt* – *обертати, обертатися, повертатися,*

*wenden* – *wendete* – *gewendet* – *перезортати, перевертати, вивертати, повертати назад.*

Zu **Verben Präterito-Präsentia** gehören **dürfen, können, müssen, sollen, mögen, wollen, wissen**. Diese Verben heißen Präterito-Präsentia, weil ihre heutigen Präsensformen ehemalige starke Präteritumsformen sind, d.h.:

1. sie verändern ihren Stammvokal in der 1., 2., 3. Person Sg. Präsens;

2. sie haben keine Personalendungen in der 1. und 3. Person Sg Präsens.

Die Verben Präterito-Präsentia bilden ihre Grundformen nach dem Muster der schwachen Verben, wobei der Umlaut fehlt:

*dürfen* – *durfte* – *gedurft*;

*können* – *konnte* – *gekonnt*.

Die Gruppe von **unregelmäßigen Verben** umfasst 7 Verben: **haben, sein, werden, gehen, stehen, tun, bringen**. Sie bilden ihre Grundformen unregelmäßig, wobei ein jedes von ihnen seine Eigentümlichkeiten besitzt.

### 3. Aktionsartige Klassifikation der deutschen Verben

Die Grundlage **der aktionsartigen Klassifikation** der deutschen Verben bilden **Aktionsart und Aspekt**, die mit lexikalischer Bedeutung des Verbs aufs engste verbunden sind. **Die Aktionsart** eines Verbs ist eine durch lexikalische Bedeutung des Verbs bedingte **Verlaufsweise und Abstufung des Geschehens, das vom Verb bezeichnet wird**. **Der Aspekt** zeigt den durch die Tempusform des Verbs ausgedrückten Charakter des Verlaufs eines Geschehens hinsichtlich der Perfektivität oder Imperfektivität. Die Differenzierung des Geschehens erfolgt:

1. *nach dem zeitlichen Verlauf*. Dazu gehören die Merkmale wie Anfang, Abschluss, Ablauf, Vollendung und Übergang des Geschehens.

2. *nach dem inhaltlichen Verlauf*. Dieser schließt Intensität, Wiederholung, Abschwächung und Verstärkung des Geschehens ein. Der zeitliche und der inhaltliche Verlauf greifen oft ineinander. Danach unterscheidet man zwei Klassen von Verben:

1. *imperfektive oder durative Verben*;

2. *perfektive oder terminative Verben*.

**Imperfektive oder durative Verben** bezeichnen den reinen Ablauf oder Verlauf des Geschehens, ohne dabei Begrenzung und Abstufung, Anfang und Abschluss auszudrücken.

Diese Verben nennt man auch *kursive Verben*. Imperfektive Verben werden in 4 Gruppen eingeteilt:

1. Habituelle Verben, die reinen Verlauf eines Geschehens oder Zustand eines Gegenstandes ausdrücken: *arbeiten, schreiben, stehen, liegen*.
2. Frequentative oder iterative Verben, die Wiederholung eines Geschehens ausdrücken: *flattern, sticheln, krabbeln, grübeln, streicheln* u.a.
3. Intensive Verben, die Verstärkung eines Geschehens ausdrücken: *brüllen, saufen, sausen*.
4. Minutive Verben, die Abschwächung eines Geschehens ausdrücken: *hüsteln, lächeln, tänzeln*.

**Perfektive oder terminative Verben** grenzen den Verlauf eines Geschehens zeitlich ein oder drücken den Übergang von einem Geschehen oder Zustand zu einem anderen aus. Nach zeitlichen Phasen unterscheidet man im Deutschen fünf Gruppen von perfektiven Verben:

1. Ingressive oder inchoative Verben, die den Anfang eines Geschehens bezeichnen: *aufblühen, erblühen, einschlafen, aufstehen*.
2. Egressive oder resultative Verben, die die Endphase oder den Abschluss eines Geschehens bezeichnen: *verblühen, verklingen, vollenden, aufessen, verbrennen*.
3. Mutative Verben, die den Übergang von einem Zustand in einen anderen bezeichnen: *sich erkälten, erkranken, genesen, reifen, rosten*.
4. Kausative Verben, die ein Versetzen in einen neuen Zustand bezeichnen: *öffnen, beugen, senken, sprengen*.
5. Punktuelle oder momentane Verben, die das punkthafte Geschehen ohne zeitliche Ausdehnung bezeichnen: *erblicken, finden, treffen, ergreifen, erschlagen, fassen*.

Die genannten Klassen von imperfektiven und perfektiven Verben sind aber sehr schwer *abgrenzbar*, weil die Aktionsart im Deutschen kein grammatisches System darstellt, d.h. keine grammatischen Ausdrucksmittel besitzt, und nur im System der Partizipien grammatikalisiert ist.

Der Aspekt des Verbs ist aber wichtig für die Wahl des Hilfsverbs bei der Bildung des Perfekts und Plusquamperfekts, beim Gebrauch der Tempusformen und Konjunktionen in einem Satzgefüge.

#### **4. Syntaktische Klassifikation der deutschen Verben**

Die Grundlage **der syntaktischen Klassifikation** der deutschen Verben bildet die *Valenz des Verbs*. **Unter der Valenz** eines Verbs versteht man seine Fähigkeit, verschiedene Satzglieder – *Subjekt, Objekte, Adverbialbestimmungen* – an sich heranzuziehen. Man nennt sie **Mitspieler** des Verbs oder **Aktanten**. **Syntaktisch**

klassifiziert man die Verben nach Charakter des Subjekts und Beziehungen mit Subjekt und Objekt.

**Nach dem Charakter des Subjekts**, mit dem sich das Verb verbindet, unterscheidet man:

1. *persönliche Verben*.
2. *begrenzt persönliche Verben*.
3. *unpersönliche Verben*.

**Persönliche Verben** können sich mit dem Subjekt in allen drei Personen verbinden: *schlafen – ich schlafe, du schläfst, er schläft*.

**Begrenzt persönliche Verben** sind nur auf die 3. Person Sg. und Pl. beschränkt. Das sind die Verben, die sich auf die Naturerscheinungen, Tier- und Pflanzenwelt beziehen: *sich bewölken, fließen, gackern, grasen*.

*Der Himmel hat sich bewölkt. Die Gänse und Hühner gackern. Das Vieh gras auf der Weide.*

**Unpersönliche Verben** lassen nur das Subjekt in der Form des unpersönlichen Pronomens *es* zu. Dazu gehören:

1. Witterungsverben: *regnen, schneien, dunkeln, hageln*. Man nennt sie *echte unpersönliche Verben*, weil ihnen keine persönlichen Parallelförmigkeiten zur Seite stehen. Alle anderen Gruppen von unpersönlichen Verben, nennt man *unechte unpersönliche Verben*, weil sie auch persönlich gebraucht werden können.

2. Empfindungsverben. Sie bezeichnen *Gemütszustand oder physischen Zustand* des Menschen: *es friert mich, es schaudert mich, es dürstet mich, es hungert mich*.

3. Geräuschverben, die verschiedene *Geräusche* in der Natur und Menschengemeinschaft bezeichnen: *es braust, es rauscht, es klingelt, es läutet*.

**Nach der Art der Verbindung mit dem Subjekt und dem Objekt** werden die deutschen Verben eingeteilt in:

1. *subjektive Verben*;
2. *objektive Verben*;
3. *reflexive Verben*.

**Subjektive Verben** sind nur mit dem Subjekt verbunden. Sie bezeichnen *eine Bewegung, einen Zustand oder den Übergang von einem Zustand in einen anderen*. Die Gruppe von subjektiven Verben umfasst:

1. Zustandsverben: *schlafen, wohnen*;
2. Vorgangsverben: *denken, fühlen*;
3. Bewegungsverben: *fahren, gehen, radeln*;
4. einen Teil von Geschehensverben: *sich ereignen, vorkommen*;
5. Witterungsverben: *es donnert, es blitzt*.

**Objektive Verben** haben im Satz zweifache syntaktische Beziehung: *zum Subjekt und zum Objekt*. Sie fordern ein Objekt und bezeichnen die Handlung, die auf eine Person

oder einen Gegenstand gerichtet ist. Die objektiven Verben, die ein Akkusativobjekt ohne Präposition verlangen, nennt man transitive Verben. Die übrigen objektiven Verben gehören zu intransitiven Verben.

**Reflexive Verben** bezeichnen die Handlung, die auf das Subjekt des Satzes gerichtet ist, das gleichzeitig als Objekt der Handlung auftritt. Die reflexiven Verben werden mit dem Reflexivpronomen **sich** gebraucht. Nach der Semantik werden sie in drei Gruppen eingeteilt:

1. echte reflexive Verben, die die Handlung bezeichnen, die auf die handelnde Person selbst übergeht: *sich waschen, sich kaufen, sich beugen*.

2. unechte reflexive Verben, die die Handlung bezeichnen, die sich auf die handelnde Person selbst konzentriert. Diese Verben werden immer mit dem Reflexivpronomen **sich** gebraucht: *sich erholen, sich freuen, sich schämen*.

3. reziproke Verben, die die wechselgerichtete Handlung zweier oder mehrerer Personen ausdrücken: *sich küssen, sich schlagen, sich umarmen*.

## **Thema 7: DIE KATEGORIEN DES VERBS**

1. Gemeinsame Charakteristik der Kategorien des Verbs
2. Kategorie des Tempus – Absoluter Gebrauch der Tempora
3. Relativer Gebrauch der Tempora

### **1. Gemeinsame Charakteristik der Kategorien des Verbs**

Das Verb bildet im Deutschen das strukturelle Zentrum des Satzes und ist Träger einer vielseitigen Information, die durch *lexikalische* und *grammatische* Bedeutung des Verbs wiedergegeben wird. Das Verb teilt uns von einem Geschehen, seiner Zeit, der Realität oder Irrealität des Geschehens und der Richtung der Rede mit. Diese Information wird durch grammatische Kategorien des Verbs ausgedrückt. **Die grammatischen Kategorien sind sprachliche grammatische Zeichen, die sich an die Wörter, an lexikalische Zeichen anlehnen und sie in der Rede zu einem sinngemäßen zusammenhängenden Satzganzen, einer Äußerung gestalten.** Dem deutschen Verb sind folgende grammatische Kategorien eigen: *Person, Zahl, Tempus, Modus und Genus*.

Man unterscheidet drei **Personen** des Verbs. *Die erste* und *die zweite* Person haben ein gemeinsames semantisches Merkmal: sie bezeichnen unmittelbare Gesprächspartner – den Sprechenden und den Angesprochenen. Die dritte Person stellt den Gegenstand der Rede dar. Die 1. und die 2. Person sind immer auf die Menschen angewiesen, die 3.

Person kann alle Lebewesen, leblose Dinge und abstrakte Begriffe einbeziehen. Die meisten deutschen Verben können in allen Personalformen gebraucht werden, nur unpersönliche Verben werden in der 3. Person Singular und begrenzt-persönliche Verben in der 3. Person Singular und Plural gebraucht.

Das deutsche Verb hat zwei **Zahlformen**: *den Singular* und *den Plural*. Die unpersönlichen Verben werden zwar nur im Singular gebraucht.

Die grammatische Kategorie **des Tempus** drückt *das zeitliche Verhältnis des Geschehens zum Redemoment oder zum Moment aus, wo ein anderes Geschehen geschieht*. Das Geschehen kann in drei Zeitstufen: in *Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft* ablaufen. Zum Ausdruck dieser drei Zeitstufen werden in der deutschen Sprache *sechs* Tempusformen gebraucht: *Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur 1 und Futur 2*. *Präsens* drückt vorwiegend die Gegenwart aus, *Präteritum, Perfekt und Plusquamperfekt* – drücken die Vergangenheit aus, *Futur 1 und Futur 2* – die Zukunft.

Die Tempusformen des Verbs werden absolut und relativ gebraucht. *Die absolut gebrauchten Tempusformen* des Verbs drücken das Geschehen aus, das durch den Moment der Rede, durch die Zeit der Rede bestimmt wird. Sie bezeichnen *das gegenwärtige* Geschehen, das im Redemoment geschieht, *das vergangene*, das bis zum Redemoment geschehen ist, und *das zukünftige*, das nach dem Redemoment geschehen wird:

*Wir schreiben heute einen Aufsatz.*

*Wir haben gestern einen Aufsatz geschrieben.*

*Wir werden morgen einen Aufsatz schreiben.*

Absolut werden in der Regel Präsens, Präteritum, Perfekt und Futur 1 gebraucht.

*Die relativ gebrauchten Tempusformen* drücken drei Arten von zeitlichen Verhältnissen aus: *Gleichzeitigkeit, Vorzeitigkeit und Nachzeitigkeit*. Alle Tempusformen können relativ gebraucht werden. Jedoch werden fast immer Plusquamperfekt und Futur 2 nur relativ verwendet.

Die grammatische Kategorie **des Modus** drückt *das Verhalten des Geschehens zur Wirklichkeit vom Standpunkt des Sprechenden aus*. Der Sprechende kann das Geschehen als *real* betrachten, kann *zur Handlung eine Person auffordern* oder das Geschehen als *irreal* behandeln. Diesen drei Ausdrucksmöglichkeiten des Verhaltens des Geschehens zur Wirklichkeit entsprechen drei Modi des Verbs: *Indikativ, Imperativ und Konjunktiv*:

*Ich habe die Arbeit schon gemacht.*

*Mach diese Arbeit noch heute fertig.*

*Ich würde diese Arbeit noch heute fertig machen.*

Die grammatische Kategorie **des Genus** drückt *das Verhalten des Geschehens zum Subjekt und Objekt des Satzes vom Standpunkt seiner Richtung aus* und zeigt *die Richtung der Handlung*. Das deutsche Verb hat drei Genera: *Aktiv, Passiv und Stativ*. Das *Aktiv* zeigt, dass das Subjekt des Satzes eine aktive handelnde Person, *ein Agens* ist



und die Handlung selbst erfüllt. *Das Passiv oder das Vorgangspassiv* zeigt, dass das Subjekt des Satzes eine passive Person, *ein Patiens* ist und die Handlung auf das Subjekt des Satzes gerichtet ist. Die handelnde Person, der Agens im Passiv kann durch die Adverbialbestimmung des Urhebers (auch das präpositionale Objekt im Passiv genannt) ausgedrückt werden oder ungenannt bleiben. *Das Stativ oder das Zustandspassiv* zeigt, dass das Subjekt des Satzes *Träger* eines Merkmals ist und sich in dem Zustand befindet, der infolge der Handlung eintrat, die darauf früher gerichtet oder daran von einer anderen Person erfüllt wurde:

*Die Bauarbeiter bauen in unserer Stadt eine Brücke.*

*Eine neue Brücke wird von den Bauarbeitern in unserer Stadt gebaut.*

*Diese neue Brücke ist in unserer Stadt vor zwei Jahren gebaut worden.*

*Sie ist stabil gebaut.*

## **2. Kategorie des Tempus – Absoluter Gebrauch der Tempora**

*Die Tempusformen sind ein morphologisches verbales Mittel zum zeitlichen Ausdruck der bestimmten objektiven Geschehnisse.* Sie sind vieldeutig und synonym. Ihre konkrete Bedeutung gewinnen sie erst im Redemoment. Zum deutlicheren Ausdruck der zeitlichen Bedeutungen von Tempusformen und einer genaueren Bezeichnung der Zeitstufen und Zeitverhältnisse dienen im Deutschen zusätzlich noch *syntaktische* und *lexikalische* Mittel. Sie bilden alle zusammen ein Temporalfeld. Außer der Zeitbedeutung besitzen deutsche Tempora noch *modale und aktionsartige Bedeutung*. Nur unter Berücksichtigung dieser drei Komponenten kann man die Funktionen der Tempusformen feststellen, die absolut und relativ gebraucht werden können.

*Beim absoluten Gebrauch der Tempora wird die Wahl des Tempus von der objektiven Zeit des Geschehens und dem Redemoment bestimmt. Der absolute Gebrauch der Tempora ergibt sich aus der temporalen Abhängigkeit des Geschehens und des Sprechaktes und ist mit den drei Zeitstufen verbunden: Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Er kommt meistens in einem einfachen Satz vor.* Nach der absoluten zeitlichen Bedeutung und den Verwendungsweisen unterscheidet man im Deutschen folgende Arten der Tempusformen:

### **Beim Präsens:**

1. *aktuelles Präsens.* Das aktuelle Präsens drückt gegenwärtige Sachverhalte aus und kann mit einer fakultativen Temporalangabe verbunden werden:

*Seine Tochter studiert (jetzt) in Berlin.*

2. futurisches Präsens. Das futurische Präsens bezeichnet ein zukünftiges Geschehen und hat meist eine Temporalangabe bei sich. In dieser Verwendungsweise konkurriert es mit dem Futur 1:

*In einem Monat haben die Kinder Ferien.*

*Die Gäste kommen vermutlich (bald) zurück.*

3. historisches Präsens. Das historische Präsens drückt vergangene Sachverhalte aus. Die Vergangenheitsbedeutung des Präsens wird dabei aber durch eine obligatorische Temporalangabe oder durch einen entsprechenden Kontext ausgedrückt. Das historische Präsens wird in der Mitte einer Erzählung oder Beschreibung historischer Tatsachen sowie in der Dichtersprache als stilistisches Mittel gebraucht, um ein vergangenes Geschehen besonders lebendig zu gestalten und es dem Leser oder Hörer näher zu machen:

*1914 beginnt der erste Weltkrieg.*

4. episches oder narratives Präsens. Es wird an Stelle des Präteritums in einem literarischen Werk als ein *Durchgangserzähltempus* gebraucht. Als Beispiel für das epische Präsens kann der Roman von Hans Fallada „Kleiner Mann – was nun?“ dienen.

5. generelles Präsens. Es drückt allgemeingültige Sachverhalte aus, ist an keine objektive Zeit gebunden und wird in Sprichwörtern und Sentenzen gebraucht:

*Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.*

6. atemporales Präsens. Es bezeichnet zeitlich nicht begrenzte oder ständig dauernde Sachverhalte und wird in wissenschaftlichen Feststellungen und Ergebnissen gebraucht:

*Die Erde bewegt sich um die Sonne.*

7. iteratives Präsens. Das iterative Präsens bezeichnet ein sich wiederholendes Geschehen. Bei ihm kann eine zusätzliche Temporalangabe stehen, die auf die Wiederholung des Geschehens hinweist:

*Er turnt täglich.*

*Wir besuchen oft Museen.*

8. qualitatives Präsens. Das qualitative Präsens drückt die Eigenschaften des Subjekts des Satzes aus. Es kann bei sich selten eine Temporalangabe haben:

*Sie liest viel.*

*Das Mädchen hat blondes Haar und blaue Augen.*

*Er ist Schlosser.*

9. imperativisches Präsens. Das imperativische Präsens drückt eine Aufforderung, einen Befehl oder eine Anordnung aus und wird mit der entsprechenden imperativischen Intonation begleitet:

*Sofort kommst du herunter!*

### **Beim Präteritum:**

1. episches oder narratives Präteritum. Das epische Präteritum bezeichnet vergangene Sachverhalte, die im Redemoment schon vergangen und abgeschlossen sind. Es wird als

Haupttempus in *Erzählungen, Beschreibungen und Berichten* gebraucht. Es kann bei sich eine fakultative Temporalangabe haben, die jedoch seine Vergangenheitsbedeutung nicht ändert:

*Er arbeitete (gestern) den ganzen Tag.*

*Er gab mir (neulich) die Bücher zurück.*

2. generelles Präteritum. Das generelle Präteritum drückt allgemeingültige Sachverhalte aus und wird selten in Sprichwörtern und Sentenzen gebraucht:

*Ein Wolf im Schlaf fing nie ein Schaf.*

3. iteratives Präteritum. Das iterative Präteritum bezeichnet ein sich wiederholendes vergangenes Geschehen. Bei ihm wird oft eine Temporalangabe gebraucht, die auf die Wiederholung des Geschehens hinweist:

*Abend für Abend saß sie um die gleiche Zeit vor dem Radio.*

4. dialogisches Präteritum. Das dialogische Präteritum wird in einem Dialog über vergangene Sachverhalte bei Hilfs- und Modalverben gebraucht:

- *Wo warst du gestern?*

- *Ich hatte freie Zeit und war im Stadion.*

5. präsentisches Präteritum. Das präsentische Präteritum wird manchmal als Stilmittel *in der erlebten Rede* in einem literarischen Werk benutzt, um *gegenwärtige Sachverhalte* vom Standpunkt der handelnden Person *als abgeschlossen* zu bezeichnen. Es gibt unausgesprochene Gedanken und Empfindungen der handelnden Person wieder. Dabei weisen *obligatorisch* auf die Gegenwartsbedeutung des Präteritums die Sprechsituation oder der Kontext hin:

- *War er wirklich so schwer krank?*

6. futurisches Präteritum. Das futurische Präteritum wird *in der erlebten Rede* zur Bezeichnung von *zukünftigen Sachverhalten als abgeschlossen* vom Standpunkt der handelnden Person gebraucht. Die Zukunftsbedeutung des Präteritums wird dabei *obligatorisch* durch einen entsprechenden Kontext oder eine Temporalangabe ausgedrückt:

*Er wollte morgen ins Theater gehen.*

*Ob er sie wohl fand in diesem Gewimmel?*

7. präsentisches feststellendes Präteritum. Es wird in einigen *erstarrten Formeln* gebraucht. Dabei werden *gegenwärtige Sachverhalte* gemeint, der Sprecher *orientiert sich* aber an einer vorher bestehenden Situation:

*Wer war hier noch ohne Fahrschein?*

*Wie war doch Ihr Name?*

*Herr Ober, ich bekam noch Kompott.*

**Beim Perfekt:**

1. dialogisches Perfekt. Das dialogische Perfekt drückt vergangene Sachverhalte aus und wird in einem Dialog als *Haupttempus* gebraucht:

- *Hast du dieses Buch schon gelesen?*
- *Nein, ich habe es noch nicht gelesen.*

2. mitteilendes Perfekt. Das mitteilende Perfekt bezeichnet vergangene Sachverhalte und wird in Mitteilungen und kurzen Berichten gebraucht. Es kann eine fakultative Temporalangabe bei sich haben:

*Wir haben (gestern) die Stadt besichtigt.*

*Seine Tochter hat (in den vergangenen Jahren) in Dresden gewohnt.*

3. konstatierendes oder resultatives Perfekt. Das konstatierende Perfekt drückt vergangene Sachverhalte aus, deren Ergebnis oder Folge in der Gegenwart, im Redemoment noch aktuell sind:

*Es hat geschneit.*

*Die römischen Baumeister haben wirklich Großartiges geleistet.*

*Peter ist (vor einigen Stunden) eingeschlafen.*

4. episches oder narratives Perfekt. Es bezeichnet vergangene Sachverhalte und wird in den umgangssprachlich oder dialektal gefärbten Erzählungen gebraucht:

*Durch alle Gassen bin ich gezogen, bei allen Bekannten bin ich gewesen, auf allen Toren hab ich gefragt – mein Kind hat man nirgends gesehen.*

5. historisches Perfekt. Das historische Perfekt wird *als Stilmittel in der Mitte einer Erzählung* über vergangene Sachverhalte gebraucht, um irgendwelche Tatsache hervorzuheben:

*Ich habe mich nie um die gleichen Gespräche bekümmert und saß lieber bei den Mädchen und lachte über ihr Lachen.*

6. futurisches Perfekt. Das futurische Perfekt bezeichnet vom Standpunkt des Sprechers *ein zukünftiges abgeschlossenes Geschehen* und wird *obligatorisch* mit einer Temporalangabe begleitet:

*Bis zum nächsten Monat hat er seine Diplomarbeit abgeschlossen.*

*In zwei Stunden habe ich das Geld besorgt.*

7. imperativisches Perfekt. Das imperativische Perfekt drückt eine Aufforderung, einen Befehl oder eine Anordnung aus, wird in Verbindung mit einer Temporalangabe gebraucht und durch die entsprechende imperativische Intonation begleitet:

*Zum Frühstück hast du deine Hände gewaschen!*

8. Eröffnungs- und Schlussperfekt. Das *Eröffnungperfekt* wird in den Erzählungen, die im Präteritum durchgeführt werden, am Anfang eines Abschnittes oder eines Absatzes und das *Schlussperfekt* – am Ende des Abschnittes zur Hervorhebung eines vergangenen Geschehens gebraucht. Das Perfekt hat dabei ein größeres semantisches

Gewicht und teilt das Wichtigste mit. Das Eröffnungs- und Schlussperfekt bilden zusammen *das Rahmenperfekt*, wenn sie zusammen in einem Abschnitt stehen:

*Mit einem einzigen Blick hat sie mich vom Tode gerettet, und ich stand vor ihr wie neubelebt, und sie ging weiter und ließ mich am Leben.*

### **Beim Plusquamperfekt:**

1. historisches Plusquamperfekt. Das historische Plusquamperfekt wird *in der Mitte einer Erzählung* über vergangene Sachverhalte gebraucht, um ein längst vergangenes Geschehen auszudrücken:

*Ich habe manchen Arbeiter kennen gelernt, diesem hatte die frühere Schule keine gründliche Ausbildung mitgegeben.*

2. resultatives Plusquamperfekt. Das resultative Plusquamperfekt drückt vergangene Sachverhalte aus, die im Redemoment als Ergebnis eines früheren vergangenen Geschehens auftreten. Es bezeichnet *die Zusammenfassung oder die Feststellung des Abschlusses* eines Geschehens, manchmal auch *sein rasches und plötzliches Eintreten*. Das Plusquamperfekt tritt in dieser Funktion selten auf und wird durch das Perfekt ersetzt. Es hat oft eine Temporalangabe bei sich:

*Sie atmete tief aus und war Sekunden später eingeschlafen.*

*Nun hatte er das Spiel gewonnen.*

*Im vorigen Jahr hatte er seine Mütze verloren.*

3. Eröffnungs- und Schlussplusquamperfekt. Das Eröffnungsplusquamperfekt wird am Anfang, das Schlussplusquamperfekt am Ende eines Abschnittes oder einer Episode ziemlich oft zur Eröffnung und zum Abschluss einer Erzählung in einem oder mehreren Sätzen gebraucht, wenn *die Vorgeschichte* gegeben werden soll:

*Auf jener nächtlichen Streife hatte Dy in der Höhle den kleinen Wolf gefunden. Seine Geschwister waren verhungert, er selber war so schwach, dass er kaum noch den Kopf heben konnte.*

### **Beim Futur 1:**

1. temporales Futur 1. Das temporale Futur 1 bezeichnet ein zukünftiges Geschehen. Es kann eine fakultative Temporalangabe bei sich haben:

*Sie werden (morgen) ins Theater gehen.*

*Wir werden wohl (bald) das Resultat erfahren.*

2. modales Futur 1. Das modale Futur 1 bezeichnet ein vermutetes Geschehen in der Gegenwart. Es hat modale Bedeutung der Vermutung und kann durch die Sprechsituation, den Kontext oder eine lexikalische Modalangabe unterstützt werden:

*Er wird jetzt im Büro sein.*

*Sie wird in diesem Augenblick wohl arbeiten.*

3. imperativisches Futur 1. Das imperativische Futur 1 drückt mit der entsprechenden imperativischen Intonation eine energische Aufforderung oder einen kategorischen Befehl aus:

*Du wirst das gleich tun!*

*Du wirst jetzt schlafen gehen!*

*Ihr werdet die Hefte morgen zurückbringen!*

4. generelles Futur 1. Das generelle Futur 1 wird selten in Sprichwörtern und Sätzen zum Ausdruck allgemeingültiger Sachverhalte gebraucht:

*Ein ehrlicher Mensch wird nie seinen Freund im Stich lassen.*

*Wird man viel trinken, so wird der Verstand hinken.*

### **Beim Futur 2:**

1. resultatives Futur 2. Das resultative Futur 2 bezeichnet ein erwartetes abgeschlossenes zukünftiges Geschehen. Es wird obligatorisch mit einer zusätzlichen Temporalangabe gebraucht:

*Einst wird er sein Ziel doch erreicht haben.*

*Morgen wird er die Arbeit beendet haben.*

2. modales Futur 2. Das modale Futur 2 bezeichnet ein vermutetes Geschehen, eine Vermutung in der Vergangenheit. Fakultativ können bei ihm eine zusätzliche Temporal- und eine Modalangabe auftreten:

*Die Kinder werden (neulich) im Gebirge viel gewandert sein.*

*Er wird (gestern) (wohl) die Stadt besichtigt haben.*

*Peter wird (vor einigen Stunden) eingeschlafen sein.*

### **3. Relativer Gebrauch der Tempora**

**Beim relativen Gebrauch der Tempora** wird die Wahl des Tempus vom Kontext und einem anderen zeitlichen Geschehen bestimmt. Der relative Gebrauch der Tempora ergibt sich aus der temporalen Abhängigkeit mehrerer Sachverhalte und ist mit den drei Zeitverhältnissen verbunden: Gleichzeitigkeit, Vorzeitigkeit und Nachzeitigkeit. Er kommt in einem zusammengesetzten Satz, seltener in einer Satzverflechtung einfacher Sätze vor. Nach der zeitlichen Bedeutung und den Verwendungsweisen unterscheidet man im Deutschen folgende Arten der Tempusformen:

#### **Beim Präsens:**

1. relatives gegenwärtiges Präsens. Das relative gegenwärtige Präsens drückt die Gleichzeitigkeit des Verlaufs des gegenwärtigen Geschehens des Nebensatzes mit dem gegenwärtigen Geschehen des Hauptsatzes aus:

*Wenn es regnet, bleiben wir zu Hause.*

2. relatives futurisches Präsens. Das relative futurische Präsens drückt an Stelle des Futurs 1 die Gleichzeitigkeit oder Vorzeitigkeit des Verlaufs des zukünftigen Geschehens des Nebensatzes mit oder vor dem zukünftigen Geschehen des Hauptsatzes aus:

*Wenn er kommt, werden wir ins Kino gehen.*

*Sobald du gesund bist, kannst du dich an die Arbeit machen.*

### **Beim Präteritum:**

1. relatives vergangenes Präteritum. Das relative vergangene Präteritum drückt die Gleichzeitigkeit oder Nachzeitigkeit des Verlaufs des vergangenen Geschehens des Nebensatzes mit oder nach dem vergangenen Geschehen des Hauptsatzes aus:

*Während er im Kino war, ging sein Freund spazieren.*

*Als ich nach Hause kam, war mein Bruder fortgegangen.*

*Bis unsere Tochter heiratete, hatten wir etwa 10 000 Euro gespart.*

2. relatives historisches Präteritum. Das relative historische Präteritum tritt manchmal bei Hilfsverben an Stelle des Perfekts zum Ausdruck der Vorzeitigkeit des Ablaufs des vergangenen Geschehens des Nebensatzes bis zum gegenwärtigen Geschehen des Hauptsatzes auf:

*Ich weiß nicht, ob er zu Hause war.*

### **Beim Perfekt:**

1. relatives vergangenes Perfekt. Das relative vergangene Perfekt drückt die Gleichzeitigkeit des Verlaufs des vergangenen Geschehens des Nebensatzes mit dem vergangenen Geschehen des Hauptsatzes aus:

*Wenn er es so gesagt hat, hat er es auch so gemeint.*

2. relatives präsentisches Perfekt. Das relative präsentische Perfekt drückt die Vorzeitigkeit des Ablaufs des gegenwärtigen Geschehens des Nebensatzes vor dem gegenwärtigen Geschehen des Hauptsatzes aus:

*Da steht der kleine Hans und weint, weil er vom Nikolaus nichts bekommen hat.*

*Ich freue mich, dass du so ehrlich deine Meinung gesagt hast.*

3. relatives historisches Perfekt. Das relative historische Perfekt drückt die Vorzeitigkeit des Ablaufs des vergangenen Geschehens des Nebensatzes oder eines einfachen Satzes bis zum gegenwärtigen Geschehen des Hauptsatzes oder eines anderen einfachen Satzes sowie bei den Verben des Sagens und des Denkens bis zum vergangenen Geschehen des Hauptsatzes aus:

*Ich weiß nicht, ob er zu Hause gewesen ist.*

*Jetzt stehen nur die Pappeln grün. Die anderen Laubbäume haben ihre Blätter schon verloren.*

*Christa dachte, seinen Brief haben sie mir ja zuerst nicht gezeigt.*

4. relatives futurisches Perfekt. Das relative futurische Perfekt drückt die Vorzeitigkeit des Ablaufs des zukünftigen Geschehens des Nebensatzes vor dem zukünftigen Geschehen des Hauptsatzes aus. In dieser Funktion tritt das Perfekt oft an Stelle des Futurs 2 auf. Im Hauptsatz kann dabei das temporale Futur 1 oder das futurische Präsens stehen:

*Nachdem wir die Arbeit beendet haben, fahren wir nach Hause.*

*Wenn ich den Brief erhalten habe, werde ich sofort darauf antworten.*

5. relatives hervorhebendes Perfekt. Das relative hervorhebende Perfekt drückt manchmal die Nachzeitigkeit des Ablaufs des gegenwärtigen abgeschlossenen hervorgehobenen Geschehens des Nebensatzes nach dem gegenwärtigen Geschehen des Hauptsatzes aus:

*Bevor ich das Lokal betreten habe, schaue ich mir die Preise auf der Speisekarte an.*

### **Beim Plusquamperfekt:**

1. relatives historisches Plusquamperfekt. Das relative historische Plusquamperfekt drückt die Vorzeitigkeit des Ablaufs des vergangenen Geschehens des Nebensatzes vor dem vergangenen Geschehen des Hauptsatzes aus:

*Und jetzt schien es nichts zu bedeuten, dass mein Visum vor drei Tagen abgelaufen war.*

*Als ich den Fahrplan durchgesehen hatte, ging ich fort.*

2. relatives hervorhebendes Plusquamperfekt. Das relative hervorhebende Plusquamperfekt drückt die Nachzeitigkeit des Ablaufs des vergangenen abgeschlossenen hervorgehobenen Geschehens des Nebensatzes nach dem vergangenen Geschehen des Hauptsatzes aus:

*Der Vater probierte erst einige Schlüssel aus, bevor er den richtigen gefunden hatte.*

*Die Frauen gaben nicht auf, bis sie ihr Ziel (nicht) erreicht hatten.*

3. relatives futurisches Plusquamperfekt. Das relative futurische Plusquamperfekt bezeichnet selten in der erlebten Rede die Vorzeitigkeit in der Zukunft:

*Später, wenn sie alles überstanden hatte, wenn sie sicher sein konnte, dass Walter keinen inneren Vorbehalt mehr gegen Ehe hegte, wollte sie ihm alles gestehen, und dies würde ein herrlicher Augenblick.*

### **Beim Futur 1:**

1. relatives Futur 1. Das relative Futur 1 drückt die Gleichzeitigkeit des Verlaufs des zukünftigen Geschehens des Nebensatzes mit dem zukünftigen Geschehen des Hauptsatzes aus. Es wird in dieser Funktion selten gebraucht und wird in der Regel durch das relative futurische Präsens ersetzt:



*Wenn die ausländischen Gäste ankommen werden, werden sie vom Bürgermeister begrüßt.*

### **Beim Futur 2:**

1. relatives Futur 2. Das relative Futur 2 drückt die Vorzeitigkeit des Ablaufs des zukünftigen Geschehens des Nebensatzes vor dem zukünftigen Geschehen des Hauptsatzes aus. In dieser Funktion tritt das Futur 2 selten auf und wird meistens durch das relative futurische Perfekt ersetzt:

*Wenn der Lehrer die Kontrollarbeit durchgesehen haben wird, gibt er sie dir zurück.*

## **Thema 8:           BEDEUTUNG UND GEBRAUCH DES KONJUNKTIVS                           IM DEUTSCHEN**

1. Der Gebrauch des Konjunktivs 1
2. Der Gebrauch des Konjunktivs 2

### **1. Der Gebrauch des Konjunktivs 1**

*Der Konjunktiv ist der Modus des Verbs, der einen geringeren Sicherheitsgrad der Aussage oder verschiedene Stufen der Entfernung der Aussage von der Wirklichkeit bezeichnet.* Er stellt die Handlung als eine erwünschte, mögliche, vorausgesetzte oder bloß hypothetische hin. Der Konjunktiv drückt aus, dass sich der Sprecher über die Wirklichkeit einer Handlung nicht sicher ist oder sie für denkbar, aber unwirklich hält.

Der Konjunktiv hat dieselben Tempus- und Genusformen, wie der Indikativ. Außerdem gehören zum Konjunktiv noch zwei Ersatzformen: Konditionalis 1 und Konditionalis 2. Die zeitlichen Bedeutungen und die Regeln des Gebrauchs der Tempusformen des Konjunktivs fallen aber mit den zeitlichen Bedeutungen und den Regeln des Gebrauchs der entsprechenden Tempusformen des Indikativs nicht zusammen.

Die Tempusformen des Konjunktivs können absolut und relativ gebraucht werden.

*Nach zeitlicher Bedeutung:* nach der Zeitstufe und dem Zeitverhältnis werden die Tempusformen des Konjunktivs in zwei Gruppen eingeteilt:

1. Präteritum, Präsens, Futur 1 und Konditionalis 1. Sie können Gegenwart, Zukunft oder Gleichzeitigkeit bzw. Nachzeitigkeit bezeichnen.
2. Plusquamperfekt, Perfekt, Konditionalis 2 und Futur 2. Sie können Vergangenheit oder Vorzeitigkeit bezeichnen.

*Nach modaler Bedeutung:* nach der Art der Modalität und der Struktur der Tempusform werden die Tempusformen in Konjunktiv 1 (oder präsensische Tempusformen) und Konjunktiv 2 (oder präteritale Tempusformen) verteilt. Zum Konjunktiv 1 gehören Präsens, Perfekt, Futur 1 und 2, zum Konjunktiv 2 gehören Präteritum, Plusquamperfekt, Konditionalis 1 und 2. Präsensformen des Konjunktivs haben gewöhnlich reale Bedeutung und Präteritalformen des Konjunktivs – gewöhnlich irrealer Bedeutung. Einige Konjunktivformen sind gleichbedeutend und können bei ihrem Gebrauch austauschbar sein.

Nach Gebrauch unterscheidet man im Deutschen folgende Arten des Konjunktivs 1:

1. Der optative Konjunktiv drückt *einen realen erfüllbaren Wunsch* aus und wird in Losungen, feierlichen Erklärungen, beim pathetischen Sprechen sowie in der Poesie und in emotional gefärbter Publizistik gebraucht. Als optativer Konjunktiv tritt der Konjunktiv Präsens *absolut* auf:

*Es lebe unsere Heimat!*

*Es lebe unsere Jugend!*

*Edel sei der Mensch, hilfreich und gut (Goethe).*

*Möge diese Arbeit zu weiteren Forschungen Anlass geben!*

Die optative Bedeutung hat auch der Konjunktiv Präsens Stativ: *es sei betont; es sei bemerkt; es sei hingewiesen; es sei wiederholt.*

2. Der imperativische Konjunktiv drückt *eine realisierbare Anweisung* oder *einen indirekten Befehl* aus und wird ziemlich *oft* mit dem unbestimmt-persönlichen Pronomen **man** in Vorschriften, Gebrauchsanweisungen, Ratschlägen, Rezepten und Bedienungsanleitungen gebraucht. In imperativischer Bedeutung wird der Konjunktiv Präsens *absolut* verwendet:

*Vor dem Versuch reinige man gut die Reagenzgläser!*

*Man stelle die Mischung aufs Feuer und erwärme sie 20 Minuten!*

*Komme er mit uns!*

*Man Sorge für die genaue Dosierung jeder Arznei!*

3. Der postulative Konjunktiv wird zum Ausdruck *einer realisierbaren Annahme* oft im Stil der Wissenschaft gebraucht. Dazu tritt der Konjunktiv Präsens auf:

*Der Druck sei gleich 10 kg.*

*Die Geschwindigkeit des Zuges sei 80 km in der Stunde.*

*Die Temperatur betrage 200 Grad.*

4. Der konzessive Konjunktiv drückt in einigen stehenden konzessiven Wortverbindungen und Konzessivsätzen *eine Einräumung* aus. In konzessiver Bedeutung wird der Konjunktiv Präsens *relativ* verwendet, wobei er Gleichzeitigkeit oder Nachzeitigkeit ausdrückt:

*Koste es, was es wolle.*

*Komme, was da wolle.*

*Geschehe, was da wolle.*

*Es sei, wie es wolle.*

*Es sei denn.*

*Wie dem auch sei.*

*Sei es auch.*

*Wie dem auch sei, er tut es.*

*Wir werden unsere Reise fortsetzen, geschehe, was da wolle.*

*Was er auch sagen möge, glaube ich ihm nicht.*

5. Der finale Konjunktiv drückt die Absicht in Finalsätzen oder in anderen Gliedsätzen mit der Bedeutung der Absicht aus. In finaler Bedeutung wird der Konjunktiv Präsens *relativ* verwendet, wobei er Gleichzeitigkeit oder Nachzeitigkeit ausdrückt:

*Der Redner stieg auf das Podium, damit man ihn besser sehe und höre.*

*Der Vater sorgte dafür, dass sie jede Bequemlichkeit habe.*

6. Der irrealer komparativer Konjunktiv 1 wird neben dem Konjunktiv 2 in irrealen Komparativsätzen sowie in Prädikativ- und Attributsätzen mit komparativer Bedeutung zum Ausdruck *eines irrealen Vergleichs* gebraucht. Dabei wird der Konjunktiv Präsens, Perfekt und Futur 1 *relativ* verwendet, wobei diese Tempusformen des Konjunktivs Vorzeitigkeit, Gleichzeitigkeit oder Nachzeitigkeit ausdrücken:

*Er sieht so aus, als sei er krank.*

*Er sieht so aus, als habe er eine schwere Krankheit überstanden.*

*Er tat, als habe er nicht zugehört.*

*Der Himmel sieht so aus, als werde es gleich regnen.*

7. Der oblique Konjunktiv wird in Objektsätzen und seltener in Subjektsätzen zur Wiedergabe fremder Rede gebraucht. Dazu wird der Konjunktiv Präsens, Perfekt und seltener Futur 1 *absolut* verwendet, wobei die entsprechenden Tempusformen die drei Zeitstufen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ausdrücken:

*Er sagte, er habe früher gute Schlittschuhe gehabt.*

*Er sagte, er schreibe seine Jahresarbeit schon fertig.*

*Er sagte, er komme unbedingt.*

*Es wird mitgeteilt, dass die deutsche Delegation morgen ankommen werde.*

8. Der attributive Konjunktiv wird in Attributsätzen zur Wiedergabe fremder Rede nach deverbale Substantiven gebraucht, die von den Verben des Sagens, der Äußerung, der Wahrnehmung oder der subjektiven Schätzung abgeleitet sind. Dabei werden der Konjunktiv Präsens, Perfekt oder Futur 1 *absolut* verwendet, wobei diese Tempusformen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ausdrücken:

*Der Gedanke, er komme bald zu uns nach Kyjiw, machte uns glücklich.*

*Er hatte das Gefühl, als stimme etwas nicht.*

## 2. Der Gebrauch des Konjunktivs 2

Die Tempusformen des Konjunktivs 2 haben meistens irrealer Bedeutung und können sowohl in selbstständigen einfachen als auch in zusammengesetzten Sätzen gebraucht werden. Nach Gebrauch der präteritalen Tempusformen unterscheidet man im Deutschen folgende Arten des Konjunktivs 2:

1. Der irrealer optativer Konjunktiv drückt in Form von Pseudogliedsätzen *einen irrealen Wunsch* aus. Die irrealen Wunschsätze werden entweder durch die Konjunktionen **wenn, dass** eingeleitet und haben dann die typische Wortstellung eines Nebensatzes, oder sie bleiben nicht eingeleitet und die Spitzenstellung nimmt das finite Verb ein. In irrealer optativer Bedeutung wird der Konjunktiv Präteritum zum Ausdruck der Gegenwart und Zukunft sowie der Konjunktiv Plusquamperfekt zum Ausdruck der Vergangenheit *absolut* verwendet:

*Wenn ich diese Neuigkeit früher erfahren hätte!*

*Wären doch alle Menschen so wie er!*

*Dass ich singen könnte!*

2. Der irrealer potentialer Konjunktiv wird zum Ausdruck *einer irrealen potentialen Möglichkeit* gebraucht. Dabei werden der Konjunktiv Präteritum oder der Konditionalis 1 zum Ausdruck der Gegenwart und Zukunft sowie der Konjunktiv Plusquamperfekt oder der Konditionalis 2 zum Ausdruck der Vergangenheit *absolut* verwendet:

*Wir würden diese Frage auch ohne ihn besprechen.*

*Er wäre jetzt gern hier, mit uns.*

Der irrealer potentialer Konjunktiv kann auch *eine unterbrochene Handlung* ausdrücken, die stattfinden konnte, aber nicht stattfand, weil dazu die notwendige Bedingung fehlte. In diesem Fall wird der Konjunktiv Plusquamperfekt mit den Adverbien **fast, beinahe** oder mit den Wortverbindungen **um ein Haar, ums Haar** *absolut* verwendet:

*Fast / beinahe hätte ich mich verspätet.*

*Um ein Haar wäre ich gestürzt.*

3. Der irrealer konditionale Konjunktiv drückt *eine irrealer Bedingung* aus. Dabei werden der Konjunktiv Präteritum oder der Konditionalis 1 zum Ausdruck der Gegenwart und Zukunft sowie der Konjunktiv Plusquamperfekt oder der Konditionalis 2 zum Ausdruck der Vergangenheit *absolut* verwendet:

*Bei schönem Wetter hätten wir unsere Arbeit schneller beendet.*

*Wenn ich Zeit hätte, würden wir dich besuchen.*

4. Der hypothetischer Konjunktiv drückt *eine Unsicherheit* oder *eine Annahme* aus. Dabei werden oft auch Modalwörter gebraucht. In hypothetischer Bedeutung werden der Konjunktiv Präteritum oder der Konditionalis 1 zum Ausdruck der Gegenwart und

Zukunft sowie der Konjunktiv Plusquamperfekt oder der Konditionalis 2 zum Ausdruck der Vergangenheit *absolut* verwendet:

*Nicht viele würden von einem solchen Mann so gesprochen haben!*

5. Der diplomatische Konjunktiv wird in *vorsichtigen, nicht kategorischen oder höflichen Aussagen* gebraucht. Dazu werden die Tempusformen des Konjunktivs 2 *absolut* verwendet:

*Ich hätte dringend mit dir zu reden, Rudolf.*

*Ich wäre anderer Meinung.*

*Würden Sie bitte das Radio etwas leiser stellen?*

6. Der konstatierende Konjunktiv drückt *die Beendigung einer Handlung, die Erreichung eines Zieles oder die Überwindung von Schwierigkeiten* aus. Dabei werden der Konjunktiv Präteritum zum Ausdruck der Gegenwart und der Konjunktiv Plusquamperfekt zum Ausdruck der Vergangenheit *absolut* verwendet:

*Das wäre alles, danke!*

*Da wären wir denn nun wieder zu Hause!*

7. Der irrealer komparative Konjunktiv 2 drückt in irrealen Komparativsätzen sowie in irrealen Prädikativ- und Attributsätzen mit komparativer Bedeutung mit den Konjunktionen *als, als ob, als wenn* *einen irrealen Vergleich* aus. Dabei werden der Konjunktiv Plusquamperfekt zum Ausdruck der Vorzeitigkeit, der Konjunktiv Präteritum zum Ausdruck der Gleichzeitigkeit und der Konditionalis 1 zum Ausdruck der Nachzeitigkeit *relativ* verwendet:

*Er sieht so aus, als hätte er drei Tage nicht geschlafen.*

*Er tat, als hörte er nichts.*

*Er sah so aus, als würde er jeden Augenblick umfallen.*

8. Der irrealer konzessive Konjunktiv drückt in irrealen Konzessivsätzen *eine irrealer Einräumung* aus. In irrealer konzessiver Bedeutung werden der Konjunktiv Präteritum oder Konditionalis 1 zum Ausdruck der Gegenwart und Zukunft sowie der Konjunktiv Plusquamperfekt oder Konditionalis 2 zum Ausdruck der Vergangenheit *absolut* verwendet:

*Auch wenn er nur einfacher Arbeiter wäre, würde er doch seine Ansichten bewahren.*

*Ich hätte ihm gerne geholfen, auch wenn er mich darum nicht gebeten hätte.*

9. Der reale oblique Konjunktiv 2 wird *zur Wiedergabe fremder Rede* gebraucht, wenn Präsensformen des Konjunktivs 1 mit den entsprechenden Tempusformen des Indikativs zusammenfallen würden. Dazu werden Präteritum, Plusquamperfekt und Konditionalis 1 *absolut* verwendet und drücken Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aus:

*Er sagte, ich wäre zu schnell gegangen.*

*Er sagte, ich ginge zu schnell.*

*Er sagte, ich würde zu schnell zu gehen nicht brauchen.*

(= *Er sagte, ich solle nicht zu schnell gehen.*)

10. Der irreale oblique Konjunktiv wird zur Wiedergabe fremder Rede gebraucht, wenn darin etwas *Irreales* ausgedrückt wird. Dabei werden präteritale Tempusformen des Konjunktivs *absolut* verwendet:

*Er sagte, dass er das nicht getan hätte.*

*Er sagte, dass er das nicht tun könnte.*

*Er sagte, dass er das nicht tun würde.*

11. Der negativ beeinflusste Konjunktiv drückt einen negativen Sachverhalt in negativen Attribut-, Modal- und Konsekutivsätzen aus. Dazu werden präteritale Tempusformen des Konjunktivs *absolut* verwendet:

*Es gibt hier niemanden, von dem ich Auskunft darüber erhalten könnte.*

*Die Zeit verging, ohne dass sich etwas geändert hätte.*

## Kapitel 2: SYNTAX

### Thema 9: *GEGENSTAND DER SYNTAX*

1. Syntaktische Einheiten und Probleme der Syntax
2. Arten der syntaktischen Beziehungen
3. Form und syntaktische Mittel

#### *1. Syntaktische Einheiten und Probleme der Syntax*

*Die Syntax ist die Lehre vom Aufbau der zusammenhängenden Rede.* Sie befasst sich mit syntaktischen Haupteinheiten wie *Wortgruppe, Satz und Text*.

Da die Rede aus Sätzen besteht, ist der Satz der wichtigste Begriff der Syntax. *Der Satz ist die minimale sprachliche Einheit, in der unsere Gedanken geprägt und ausgedrückt werden, und die minimale sprachliche Einheit, mit deren Hilfe die Menschen miteinander kommunizieren.* Der Satz fungiert immer als eine Äußerung. Die Syntax erforscht die Struktur des Satzes, seinen verallgemeinerten Inhalt und seine grammatischen Kategorien.

*Die Wortgruppe ist eine inhaltliche und grammatische Verbindung der Begriffswörter (Vollwörter) zu einer Einheit.* Sie ist keine selbstständige Einheit der Rede. Die Wortgruppen sind Bausteine eines Satzes, sind dem Satz untergeordnet und gehören in den Bereich der Rede nur als Segmente eines Satzes. Die Wortgruppen werden ebenso wie Sätze nach bestimmten Regeln aufgebaut und haben eine eigene interne Struktur, deren Elemente in verschiedenen syntaktischen Beziehungen zueinander stehen.

*Der Text ist eine zusammenhängende Satzfolge, wodurch der Mensch Gegenstände und Erscheinungen der objektiven Realität abbildet und seine Gedanken äußert.* Die Sätze im Text haben ein gemeinsames Thema der Äußerung und eine eigene interne syntaktische Struktur.

Die Syntax besteht aus drei Hauptabschnitten:

1. die Lehre vom Satz,
2. die Wortgruppenlehre,
3. die grammatische Lehre vom Text.

Die Syntax behandelt ihre Einheiten aus der Sicht der unlöslichen Einheit von Form, Bedeutung und Funktion.

## 2. Arten der syntaktischen Beziehungen

Der Inhalt des Satzes wird durch *syntaktische Beziehungen* dargestellt, in welche die Satzglieder zueinander treten. Im deutschen Sprachbau unterscheidet man zwei Hauptarten von syntaktischen Beziehungen:

1. prädikative Beziehungen und
2. nichtprädikative Beziehungen.

**Die prädikative Beziehung** (*Zuordnung*) ist diejenige grammatische Beziehung, die in der Grundlage jedes Satzes liegt und den selbstständigen Nominativ als Subjekt mit dem Verbum finitum als Prädikat verbindet. In einem zweigliedrigen Satz drückt sich die prädikative Beziehung in der Verbindung des Subjekts mit dem Prädikat aus, die morphologisch in der Kongruenz des Prädikats mit dem Subjekt besteht. Das Prädikatsverb richtet sich nach dem Subjekt hinsichtlich der Person und Zahl und das Prädikativ (ohne Determination) – hinsichtlich der Zahl, des Geschlechts und des Kasus:

*Er ist Arzt. – Sie ist Ärztin. – Wir sind Ärzte.*

Bei der prädikativen Beziehung sind beide Hauptsatzglieder *gleichwertig* und voneinander *unabhängig*. Sie bilden zusammen eine geschlossene kommunikativ selbstständige Fügung, die einen Satz bilden kann und seine Basis ist. Eben deswegen sind Subjekt und Prädikat Hauptglieder des Satzes.

Alle anderen Beziehungen im Satz sind nicht prädikativ. Man unterscheidet zwei Arten von nichtprädikativen Beziehungen:

1. beiordnende oder koordinierende, nebenordnende Beziehungen und
2. unterordnende oder subordinierende Beziehungen.

**Die beiordnende Beziehung** besteht zwischen zwei oder mehreren voneinander *unabhängigen* syntaktisch *gleichwertigen* Wörtern. Die Beziehung zwischen ihnen kann mit Hilfe einer Konjunktion oder ohne Bindewort hergestellt werden:

*Der Junge sitzt und liest.*

*Kinder, Jungen, Mädchen lernen im Zirkel singen und tanzen.*

**Bei der unterordnenden Beziehung** ist eines der syntaktisch *ungleichwertigen* Satzglieder von dem anderen *abhängig* und bestimmt es näher:

*der Gipfel des Berges; die Umgebung von Kyjiw; fleißig arbeiten.*

Je nachdem, welche syntaktische Funktion das untergeordnete Wort erfüllt, unterscheidet man:

1. attributive Beziehungen,
2. objektive Beziehungen,
3. adverbiale Beziehungen.

**Die attributive Beziehung** entsteht meistens zwischen dem Substantiv und den Wortarten, die das Substantiv näher bestimmen. Sie gehören zur Gruppe des Substantivs



und sind von ihm syntaktisch *abhängig*. Attributive Beziehung ist meist einseitig: das Attribut braucht obligatorisch ein Substantiv, um in den Satz einzugehen, aber das Substantiv verbindet sich mit dem Attribut nur fakultativ.

**Die objektive Beziehung** entsteht zwischen dem Verb und den Satzgliedern, die vom Verb *abhängig* sind und es ergänzen. Sie bezeichnen Gegenstände, auf welche die vom Verb ausgedrückte Handlung gerichtet ist. Diese Beziehung ist syntaktisch auch einseitig, wenn das Verb semantisch vollwertig ist.

**Die adverbiale Beziehung** entsteht zwischen dem Verb und den vom Verb *abhängigen* Satzgliedern, die den Vorgang, seinen Verlauf irgendwie charakterisieren und die Umstände angeben, unter welchen sich der Vorgang vollzieht. Wenn das Verb semantisch vollwertig ist, ist auch die adverbiale Beziehung syntaktisch einseitig.

### 3. Form und syntaktische Mittel

**Syntaktische Beziehungen** zwischen den Wörtern im Satz werden in **drei syntaktischen Ausdrucksformen**: Kongruenz, Rektion und Anschließung hergestellt

**Die Kongruenz** besteht in der Angleichung der grammatischen Form des abhängigen Wortes an die Form des übergeordneten, herrschenden Wortes einer Wortfügung:

*eine weiße Tür, eine interessante Vorstellung, ein junger Mann.*

**Die Rektion** ist diejenige Formung des abhängigen Wortes, bei der seine grammatische Form vom übergeordneten, leitenden Wort der Wortfügung regiert wird:

*die Tür des Zimmers. Ich denke immer an dich.*

**Die Anschließung** ist die Ausdrucksform der syntaktischen Abhängigkeit, die durch das Nullmorphem des abhängigen Wortes charakterisiert wird. Im Deutschen sind die Wortformen mit dem Nullmorphem in der Regel auf die Gruppe des Verbs oder des Substantivs angewiesen. Dabei spielt auch die Wortstellung eine große Rolle:

*Da steht ein Mann. – Der Mann da.*

Diese drei syntaktischen Ausdrucksformen werden ihrerseits **durch vier syntaktische Mittel**: Wortform, Hilfswörter, Wortstellung und Intonation ausgedrückt. Einige von ihnen dienen zur Verbindung von Wörtern, die anderen verbinden auch Sätze.

**Die Wortform** drückt die syntaktische Abhängigkeit des einen Gliedes der Einheit von dem anderen aus und dient zur Bildung der syntaktischen Einheiten.

**Die Hilfswörter** wie *Artikel, Präpositionen, Konjunktionen*, zum Teil auch *Pronomen* spezialisieren sich auf die Herstellung von syntaktischen Beziehungen zwischen Wörtern, Wortgruppen und den ganzen Sätzen. Sie sind entweder *beiordnend / koordinierend*, wenn sie syntaktisch gleichwertige Glieder einer syntaktischen Einheit, einer Wortreihe verbinden, oder *unterordnend / subordinierend*, wenn ein Glied der Wortfügung von einem anderen abhängig ist:

*der Garten und das Haus – der Garten vor dem Haus.*

**Die Wortstellung** ist eines der wichtigsten syntaktischen Formmittel. Sie ist jeder syntaktischen Einheit innewohnend, sie ist mit ihr selbst gegeben:

*Die Mutter ruft die Tochter an.*

*Die Tochter ruft die Mutter an.*

**Die Intonation** (im Geschriebenen Interpunktion) ist bei der Bildung der syntaktischen Einheiten besonders wichtig. Sie ist das universalste Mittel zum Ausdruck der Abgeschlossenheit eines Satzes und ist imstande, einem beliebigen Redeabschnitt Satzcharakter zu verleihen. Die Intonation dient auch zur Differenzierung der Satzarten vom Standpunkt ihrer kommunikativen Aufgabe aus, nach dem Ziel der Aussage und bestimmt Aussage-, Frage- und Aufforderungssätze. So kann, z.B. eine beliebige syntaktische Redeeinheit, ein einzelnes Wort, sogar eine Interjektion mit Hilfe der spezifischen Frageintonation in einen Fragesatz verwandelt werden.

## **Thema 10:      *SATZ, WORTGRUPPE UND SYNTAGMA***

1. Definition des Satzes in der gegenwärtigen Germanistik
2. Modalität des Satzes
3. Die Wortgruppe – System der Typen von Wortgruppen
4. Syntagma und Wortgruppe, ihre Wechselbeziehung

### ***1. Definition des Satzes in der gegenwärtigen Germanistik***

Die Geschichte der Syntaxforschung kennt heute über 250 Satzdefinitionen. Je nachdem, von welcher Seite, nach welchen Merkmalen der Satz behandelt wird, lassen sich in der Satzdefinition zwei Grundtendenzen verfolgen. **Die eine Tendenz** besteht darin, dass der Satz **von der denkinhaltlichen und funktionalen Seite, vom Inhalt und von der Kommunikation her** bestimmt wird. Sie betrachtet den Satz als eine syntaktische Einheit, in der unser Gedanke gebildet wird, mit deren Hilfe die Menschen miteinander kommunizieren.

Die Bestimmung des Satzes als einer kommunikativen Einheit ist heute in der deutschen Grammatik sehr verbreitet. So bestimmen z. B. **W. Schmidt** und **J. Erben** den Satz als die "kleinste relativ selbstständige Redeeinheit". Sie weisen beide auf den kommunikativen Charakter der Rede hin. **W. Schmidt** schreibt: „Unter Rede verstehen wir jede Anwendung sprachlicher Mittel zum Zwecke der gesellschaftlichen

Kommunikation.“ Eine ähnliche Satzdefinition gibt auch **W. Admoni**. Er schreibt: „Die Syntax befasst sich mit dem Aufbau der zusammenhängenden Rede, wie sie im Kommunikationsprozess auftritt, also mit dem Satz, der Haupteinheit dieses Prozesses, mit den Wortgruppen und mit den Formmitteln, die zur Bildung der Sätze und Wortgruppen dienen.“ **E. Gulyga** und **M. Natanson** geben folgende Definition des Satzes: „Der Satz ist eine kommunikative Redeeinheit, mit deren Hilfe der Sprecher dem Hörer etwas mitzuteilen vermag.“

**Die entgegengesetzte Tendenz** klammert alle „*außersprachlichen*“ Charakteristiken des Satzes aus und gibt **eine streng innersprachliche Definition des Satzes auf Grund seiner Strukturzüge**. Die Sprachforscher, die diese Tendenz vertreten, sehen das formale Merkmal des Satzes *in der finiten Verbalform*. **H. Ammann** z. B. schreibt: „Eine Wortverbindung ohne Verbum finitum kann im Deutschen keinen vollständigen Satz darstellen.“ Auch **W. Jung** schreibt dazu: „Der Satz ist eine durch das Verb gestaltete, grammatisch gegliederte Einheit.“ Dieses Merkmal kennzeichnet aber nur den regelmäßigen zweigliedrigen Satz und rechnet den eingliedrigen Satz und die Sätze mit idiomatischer syntaktischer Struktur, wie z.B. *Und ob! Ich ein Lügner? Sie und heiraten?* nicht ein.

**B. Delbrück** hat auf ein anderes formelles Kriterium des Satzes, und zwar, *auf Intonation und Pausierung* hingewiesen. Er schreibt: „Vonseiten einer Form betrachtet, ist der Satz dasjenige, was von zwei Pausen eingeschlossen ist.“

Diese Satzdefinitionen geben die wesentliche Charakteristik der grammatischen Form des Satzes, da die Intonation und das Verbum finitum als Gestaltungsmittel des Satzes gewiss zu den grammatischen Formmitteln der Syntax gehören. Sie sagen aber nichts *über das Wesen des Satzes und seine besondere Leistung* im Vergleich zu den anderen Grundeinheiten der Sprache.

**J. Ries** war einer der ersten deutschen Grammatikforscher, der bei der Satzdefinition *Inhalt und Form des Satzes* berücksichtigte. Er schreibt: „Ein Satz ist eine grammatisch geformte kleinste Redeeinheit, die ihren Inhalt im Hinblick auf sein Verhältnis zur Wirklichkeit zum Ausdruck bringt“ Diese Definition war ein Ansatz zur Entwicklung der Lehre von der Kategorie der Prädikativität.

## 2. Modalität des Satzes

**Die Modalität** ist die sprachliche Ausdrucksart des Verhältnisses zwischen dem Subjekt des Satzes und dem im Infinitiv ausgedrückten Geschehen oder des Verhältnisses des Sprechers zu der mit Subjekt und Infinitiv ausgedrückten Aussage. Sie ist eine der wichtigsten Eigenschaften des aktuellen Satzes. Die modale *Charakteristik des Satzes* liegt in der Opposition *Wirklichkeit – Nichtwirklichkeit (Realität – Irrealität)*. Die

wichtigsten Bedeutungen der Realität sind: *Wille, Absicht, Wunsch, Erlaubnis, Verbot, Notwendigkeit, Forderung und Möglichkeit*. Zu den Bedeutungen der Irrealität gehören die modalen Schattierungen: *Wahrscheinlichkeit, Vermutung, Zweifel, Unsicherheit, (fremde) Behauptung usw.*

Man unterscheidet drei Arten der Modalität:

1. **Die objektive Modalität** zeigt das Verhältnis *der Aussage zur Wirklichkeit vom Standpunkt des Sprechers* und wird mit Hilfe der morphologischen Kategorie *des Modus des Verbs* ausgedrückt:

*Er kommt, wenn er Zeit hat.* (Indikativ zum Ausdruck der Modalität der Wirklichkeit).

*Er wäre gekommen, wenn er Zeit gehabt hätte.* (Konjunktiv zum Ausdruck der irrealen Bedingung).

Kontextuelle Mittel können manchmal die Bedeutung einer verbalen Form neutralisieren oder modifizieren:

*Du kommst mal morgen früher, da setzt sich das Auswahlkomitee zusammen.* (Indikativ zum Ausdruck der Aufforderung. Unter dem Einfluss des Kontextes gewinnt hier der Indikativ die Bedeutung des Imperativs).

2. **Die subjektive Modalität** zeigt das Verhältnis *des Sprechers zur Aussage* und drückt eine Annahme aus. Sie wird in erster Linie mit Hilfe von lexikalischen Mitteln – *Modalwörtern*, durch *das modale Futur 1 und 2* und die Konstruktion *Modalverb + Infinitiv 2* ausgedrückt:

*Er kommt wahrscheinlich nicht* (Modalwort zum Ausdruck der Annahme des Sprechers).

*Er kommt gewiss rechtzeitig* (Modalwort zum Ausdruck der Sicherheit, Überzeugung des Sprechers).

*Andreas fehlt heute. Er wird wohl krank sein* (Futur 1 zum Ausdruck der Annahme des Sprechers).

*Er muss das geschrieben haben.*

Dabei kann eine ganze Reihe von modalen Schattierungen mit verschiedenem Sicherheitsgrad ausgedrückt werden: von Sicherheit, Überzeugung bis zu Unsicherheit und Zweifel.

3. **Die voluntative Modalität** zeigt das Verhältnis *zwischen dem Subjekt der Aussage und der Aussage selbst*, und wird durch die Konstruktionen „*Modalverb + Infinitiv I*“ und „*sein / haben + Infinitiv I*“ ausgedrückt:

*Er will studieren.* (Er studiert jetzt noch nicht, sondern wird (will) in Zukunft studieren). Das Geschehen, das durch den Infinitiv ausgedrückt ist, befindet sich in einem relativen zeitlichen Verhältnis zur Bedeutung des Modalverbs und wird immer in Bezug auf das Modalverb als *künftig* gedacht. *Die Modalverben beinhalten eine temporale vorausweisende Bedeutungskomponente.*

Alle drei Modalitätsarten schließen einander nicht aus und können in einem Satz zusammenwirken. Zum Ausdruck der komplizierten Verflechtung der modalen Bedeutungen dient im Deutschen ein kompliziertes System der modalen Ausdrucksmittel. Dieses System von Mitteln bildet das Feld der Modalität.

### 3. Die Wortgruppe – System der Typen von Wortgruppen

*Die Wortgruppe ist eine Verbindung zweier oder mehrerer Begriffswörter (Vollwörter), die syntaktisch und semantisch miteinander verbunden sind.* Gegenstand der Syntax sind vor allem **freie Wortverbindungen**, die nicht als fertige Gebilde im Wortschatz der Sprache existieren, sondern im Prozess der Rede neu generiert werden. Die freien Wortgruppen unterscheiden sich von *stehenden Wendungen* dadurch, dass diese semantisch und syntaktisch eine Einheit bilden und nicht zergliedert werden können:

*in Frage kommen; Anwendung finden; Pech haben.*

Die Wortgruppen unterscheiden sich auch von den Sätzen. Im Unterschied zum Satz ist der Wortgruppe das prädikative Verhältnis nicht eigen.

**Nach dem Charakter der syntaktischen Verbindung** zwischen den Gliedern der Wortgruppe unterscheidet man drei Arten von Wortgruppen:

1. *Wortreihen (сурядні словосполучення);*
2. *Wortfügungen (підрядні словосполучення);*
3. *Satzwertige Wortgruppen (словосполучення-звороти).*

**Wortreihen** sind Wortgruppen, deren syntaktisch gleichwertige Glieder miteinander durch Beiordnung verbunden sind. Die Glieder einer Wortreihe gehören meistens zu ein und derselben Wortart:

*Mutter und Kind; Industrie und Landwirtschaft; heute und morgen.*

Doch können eine Wortreihe auch verschiedene Wortarten bilden:

*Faul, aber nicht ohne Begabung; heute und in zwei Tagen.*

Die Wortreihe wird durch folgende syntaktische Mittel gestaltet:

1. *Wortstellung.* Für die Glieder einer Wortreihe ist Kontaktstellung charakteristisch.
2. *Intonation (Stimmführung).* Die Glieder einer Wortreihe sind durch Pausen voneinander getrennt und werden mit Ausnahme des letzten Gliedes mit *gehobener Stimme* ausgesprochen. Das letzte Glied wird in Tieftönen und mit Stärkstbetonung ausgesprochen.

3. *beiordnende Konjunktionen.*

**Nach dem Anteil des Bindewortes** an der Gestaltung **der Wortreihe** unterscheidet man:

1. *bindewortlos (asyndetisch) verbundene kopulative Wortreihen:*  
*Frauen, Kinder, Greise.*

2. *konjunktional (syndetisch) verbundene Wortreihen*. Unter diesen werden noch 3 weitere Untergruppen unterschieden:

a) *kopulative Wortreihen*:

*Frauen und Kinder*

b) *disjunktive Wortreihen*, die die gegenseitige Ausschließung der Glieder enthalten:  
*du oder ich; heute oder morgen;*

c) *adversative Wortreihen*, die die Entgegensetzung der Glieder beinhalten:  
*nicht in Berlin, sondern in Leipzig;*

3. *bindewortlos verbundene appositionelle Wortreihen*:  
*mein Onkel Otto; die Stadt Berlin.*

**Wortfügungen** sind Wortgruppen, deren syntaktisch ungleichwertige Glieder durch Unterordnung miteinander verbunden sind. Eines der Glieder der Wortfügung ist ihr Kern, das übergeordnete Glied der Wortgruppe. Das andere Glied ist das untergeordnete abhängige Glied der Wortgruppe. Es wird auch das Anglied genannt. Der Kern der Wortfügung und die ganze Wortfügung erfüllen im Satz dieselbe syntaktische Funktion, während das Anglied bzw. die Anglieder eine andere unterschiedliche syntaktische Funktion dabei haben. Nur der Kern der Wortfügung ist unmittelbar mit den anderen Satzgliedern des Satzes verbunden. Das Anglied bzw. die Anglieder sind mit den Satzgliedern des betreffenden Satzes nur mittelbar, durch den Kern der Wortfügung verbunden. Die grammatische Form der Anglieder wird durch die syntaktische Beziehungen innerhalb der Wortfügung bestimmt.

**Nach der Zugehörigkeit des Kernwortes zu einer Wortart** werden die Wortfügungen in fünf Hauptarten eingeteilt:

1. *substantivische Wortfügungen*:

*ein neues Kleid; der Klang ihrer Stimme;*

2. *verbale Wortfügungen*:

*nach Hause gehen; laut sprechen;*

3. *adjektivische Wortfügungen*:

*ganz neu; von der Reise müde; seinem Vater ähnlich;*

4. *adverbiale Wortfügungen*:

*dort oben; oben auf dem Schrank;*

5. *pronominale Wortfügungen*:

*einige von uns; etwas Gutes; nichts zu machen.*

Jede von diesen fünf Arten der Wortfügung umfasst eine ganze Reihe von Modellen und Varianten von Modellen. *Die Modelle* werden nach der Zugehörigkeit des abhängigen Wortes zu einer bestimmten Wortart ermittelt und *die Varianten der Modelle* werden nach der grammatischen Form des abhängigen Wortes bestimmt, z.B. enthält *das Modell der verbalen Fügungen: Verb + Adverb (V + Adv)* zwei Varianten:

*Variante 1: V + Adv: fleißig arbeiten; oben liegen;*

*Variante 2: V + pAdv: nach rechts gehen; von oben sehen.*

Das Verhältnis der Unterordnung zwischen den Gliedern der Wortfügung wird in drei syntaktischen Ausdrucksformen: *Kongruenz, Rektion und Anschließung* hergestellt, die durch grammatische Mittel wie *Flexionen, Artikel, Präpositionen, Wortstellung und Intonation* ausgedrückt werden.

**Nach der Anzahl der Vollwörter** unterscheidet man *einfache* und *komplizierte Wortfügungen*.

Unter **den einfachen Wortfügungen** unterscheidet man *zweigliedrige* und *dreigliedrige Wortfügungen*. **Zweigliedrige Wortfügungen** bestehen aus einem übergeordneten und einem untergeordneten Wort:

*Ein Buch lesen.*

**Dreigliedrige Wortfügungen** bestehen aus drei Vollwörtern (Begriffswörtern) und lassen sich in weitere Fügungen nicht zergliedern:

*Ein Mann mit Verständnis für Humor;*

*Ein Stück Brot essen;*

*Ein helles Lachen lachen;*

*Vom Freund Abschied nehmen.*

**Komplizierte Wortfügungen** entstehen bei gleichzeitiger Realisierung einiger Fügungsfähigkeiten *des Kernwortes*. Sie lassen sich in einfache Wortfügungen zerlegen:

*Den Vater um Geld bitten = den Vater bitten + um Geld bitten;*

*Die Teilnahme der Arbeiter am Wettbewerb = die Teilnahme der Arbeiter + die Teilnahme am Wettbewerb.*

**Satzwertige Wortgruppen** sind Wortverbindungen, die implizit (eingeschlossen, inhaltlich) eine prädikative Beziehung enthalten, ohne dass ihre Glieder die grammatische Form von Subjekt und Prädikat haben. Der Kern der satzwertigen Wortgruppen ist *eine infinite Verbalform*. Darunter unterscheidet man:

1. *Infinitivgruppen:*

*Ich bin gekommen, dir (zu) helfen.*

*Ich höre sie singen.*

2. *Partizipialgruppen:*

*Im Dorf aufgewachsen, war der Junge kräftig und gesund.*

Die grammatische Abhängigkeit zwischen den Gliedern der satzwertigen Wortgruppen wird durch *Rektion* oder *Anschließung* hergestellt, die durch Gestaltungsmittel wie *Flexionen, Artikel, Präpositionen, Wortstellung und Intonation* ausgedrückt werden.

#### 4. Syntagma und Wortgruppe, ihre Wechselbeziehung

Bei der Einteilung der Sätze in Segmente spricht man nicht nur von Wortgruppen, sondern auch von *Syntagmen*. *Das Syntagma ist eine phonetische Einheit, die durch die Verstärkung der abschließenden Satzbetonung bei der Einteilung des Satzes in Segmente geprägt wird.*

Bei der intonatorischen Aufgliederung des Satzes in Syntagmen fallen die Grenzen der Wortgruppe und des Syntagmas meistens nicht zusammen, obwohl beide inhaltlich bedingt sind. Einige Syntagmen sind Sätze und können deshalb nicht als Wortgruppen betrachtet

werden:

*Es regnet. Ich komme.*

In anderen Fällen sind die Glieder einer Wortgruppe voneinander entfernt und deswegen auf verschiedene Syntagmen verteilt:

*Nachher aber / bereute er / ein solches Gespräch.*

Das Syntagma kann auch einwortig sein:

*Langsam / ging er die Straße hinab.*

Die Wortgruppe und das Syntagma können aber auch übereinstimmen:

*Auf den Zweigen der Tannen / kletterten Eichhörnchen.*

### **Thema 11:                                    DER EINFACHE SATZ**

1. Klassifikation der einfachen Sätze
2. Aktuell-kommunikative Gliederung des Satzes
3. Modellierung des einfachen Satzes

#### **1. Klassifikation der einfachen Sätze**

Die menschliche Rede gliedert sich in Sätze. Der Satz drückt einen mehr oder weniger abgeschlossenen Gedanken aus und bildet inhaltlich, lautlich und grammatisch ein zusammenhängendes Ganzes. Er kann von verschiedenen Standpunkten aus behandelt werden. Man klassifiziert die Sätze nach dem Bau, nach dem Ziel der Aussage und nach der Art des Subjekts.



### **Klassifikation der Sätze nach ihrem Bau**

Ein Satz enthält in der Regel Subjekt und Prädikat. Das sind seine beiden Hauptglieder. Das Subjekt und das Prädikat sind miteinander aufs engste verbunden, das wird in ihrer grammatischen Form, in der Kongruenz von Person und Zahl ausgedrückt. Je nachdem, ob ein Satz beide Hauptsatzglieder enthält oder nicht, unterscheidet man einfache *eingliedrige* und *zweigliedrige* Sätze.

**Der einfache eingliedrige Satz** enthält nur ein Hauptglied und besteht aus Subjektgruppe oder Prädikatgruppe, oder aus einzelnen Nebengliedern einer dieser Gruppen. *Nach der Wortart* des Hauptwortes unterscheidet man fünf Arten von einfachen eingliedrigen Sätzen:

**1. substantivische oder nominale Sätze**, die nach dem Ziel der Aussage noch in zwei Untergruppen eingeteilt werden:

a) *Aussagesätze* mit einem Substantiv im Nominativ:

*Ein warmer, wunderbarer Abend.*

*Liebliche Kühle.*

b) *Aufforderungssätze* mit einem Substantiv im Akkusativ:

*Kognak, bitte! Verzeihung! Guten Tag.*

**2. verbale Sätze**. Nach dem Ziel der Aussage werden sie noch in drei Untergruppen eingeteilt:

a) *Aufforderungssätze* mit den Imperativformen der 2. Person Sg. und Pl. sowie mit dem Infinitiv oder Partizip 2:

*Schreibe. Hört aufmerksam zu. Weitergehen! Stillgestanden!*

b) *Aufforderungssätze* mit dem unabhängigen Infinitiv, die einen Wunsch ausdrücken:

*Nicht schwach werden!*

c) unpersönliche subjektlose aktivische und passivische *Aussagesätze*:

*An der Tür wurde geklopft.*

*Friert mich.*

**3. adverbiale Sätze**, die durch die Absonderung der durch ein Adverb ausgedrückten Adverbialbestimmung entstehen:

*Jetzt denkst du schlecht von mir. Schlecht.*

**4. modalwörtliche Sätze**, bei denen ein Modalwort als Hauptwort auftritt:

*Natürlich! Sicher! Gewiss.*

**5. Interjektionssätze**, die durch eine Interjektion vertreten sind:

*Oh! Ach! Pfui!*

**Der einfache zweigliedrige Satz** enthält beide Hauptglieder. Nach dem Vorhandensein der Satzglieder unterscheidet man drei Arten von einfachen zweigliedrigen Sätzen:

**1. unerweiterte Sätze**, die nur Subjekt und Prädikat enthalten:

*Sie wachte auf. Seine Hand zitterte.*

**2. erweiterte Sätze**, die außer den Hauptgliedern noch die Nebenglieder *des ersten Grades* (Objekte und Adverbialbestimmungen) enthalten:

*Zu Beginn des Sommers befand sich die Familie im Gebirge.*

**3. elliptische oder unvollständige Sätze**, in denen entweder das Prädikat nicht in allen seinen Bestandteilen vertreten ist oder keines der Hauptglieder genannt wird. Die fehlenden Satzglieder bzw. deren Bestandteile lassen sich dabei leicht aus dem Kontext oder aus der Sprechsituation ergänzen oder verstehen. Elliptische Sätze treten oft in einem Dialog, in einer Beschreibung sowie in erstarrter Form als Sprichwörter auf:

*„Ich bekomme Urlaub“, sagte sie atemlos. „Schon wieder“. – „Wie lange?“ „Drei Tage. Die drei letzten Tage“.*

*Ich dich ehren? Wofür?*

*Ende gut, alles gut.*

Zweigliedrige elliptische und eingliedrige Sätze weisen eine gewisse strukturelle Ähnlichkeit auf. Der Unterschied zwischen ihnen besteht darin, dass die eingliedrigen Sätze ohne Kontext verstanden werden können, während die elliptischen Sätze obligatorisch die Unterstützung vom Kontext dazu brauchen.

Dem deutschen Satz sind folgende Hauptmerkmale eigen:

1. die Zweigliedrigkeit;
2. das Subjekt-Prädikat-Verhältnis / die Prädikativität und
3. der verbale Charakter des Satzes, der sich darin äußert, dass das Prädikat ein finites Verb einschließt.

### ***Klassifikation der Sätze nach dem Ziel der Aussage***

*Nach dem Ziel der Aussage* unterscheidet man:

**1. Aussagesätze**, die eine Mitteilung, eine Feststellung oder eine Äußerung ausdrücken. Sie werden in erzählendem oder behauptendem Ton ausgesprochen:

*Am Samstag bin ich mit meinem Freund ins Theater gegangen.*

**2. Fragesätze**, die eine Frage an den Gesprächspartner enthalten und in der Regel eine Antwort fordern. Unter den Fragesätzen unterscheidet man:

a) *Ergänzungsfragen*, worin nach irgendeinem Satzglied gefragt wird, das in der Antwort enthalten sein soll und somit eine Ergänzung zur Frage bildet. Die Ergänzungsfragen beginnen mit einem Fragewort:

*Wie steht es mit deiner Jahresarbeit?*

b) *Entscheidungsfragen*, die eine Entscheidung zwischen einer bejahenden und einer verneinenden Antwort verlangen. Sie beginnen mit dem finiten Verb und werden in fallend-steigendem Satzton ausgesprochen:

*Fahren wir morgen mit den Freunden ins Gebirge oder bleiben wir zu Hause?*

c) *Bestätigungsfragen*, die eine bestätigende Antwort fordern und die Wortstellung eines Aussagesatzes haben:

*Sie sind mit der Concorde wohl nach Frankfurt geflogen, nicht wahr?*

d) *rhetorische Fragen*, die keine Antwort verlangen und nur gebraucht werden, um die Rede lebhafter zu gestalten und den Zuhörer bzw. Leser auf eine bestimmte Tatsache aufmerksam zu machen:

*Wir aber, was haben wir heute? Nichts, rein nichts!*

3. **Aufforderungssätze / Befehlssätze**, die Befehle, Aufforderungen, Anordnungen, Verbote, Warnungen, Bitten usw. ausdrücken. In den Aufforderungssätzen steht das Prädikat meist im Imperativ, das finite Verb nimmt dabei im Satz die Anfangsstellung ein. Sie werden in fallendem Satzton ausgesprochen:

*Mach die Tür zu.*

*Gehen wir.*

Die Aussage-, Frage- und Aufforderungssätze können in einem neutralen oder emotional gefärbten Ton ausgesprochen werden. Wenn die Sätze emotional, in einem starken ausrufenden Satzton ausgesprochen werden, nennt man sie **Ausrufesätze**:

*Wie herrlich das Wetter ist!*

### **Klassifikation der Sätze nach der Art des Subjekts**

Nach der Art des Subjekts unterscheidet man im Deutschen:

1. **persönliche Sätze**, in denen das Subjekt durch eine beliebige Wortart (mit Ausnahme einiger Pronomen) oder durch eine Wortgruppe ausgedrückt werden kann:

*Sie war in großer Eile.*

2. **unbestimmt-persönliche Sätze**, deren Subjekt durch das unbestimmt-persönliche Pronomen **man** ausgedrückt wird:

*Man fragte Hans zu Hause, wo er so lange geblieben war.*

Manchmal kommt in den unbestimmt-persönlichen Sätzen auch das Pronomen **sie** als Subjekt vor. Es bezeichnet dann die Vertreter der Obrigkeit, der Behörden oder der Staatsmacht, denen gegenüber der Sprecher eine ablehnende oder abschätzig Haltung annimmt:

*„Wo warst du, Papa, was haben sie mit dir gemacht?“ forschte die Tochter unter Tränen.*

3. **verallgemeinernd-persönliche Sätze**, in denen das Subjekt durch das unbestimmt-persönliche Pronomen **man** oder durch die Personalpronomen **wir** und **du** ausgedrückt wird. Diese Sätze enthalten oft Sentenzen, sprichwortartige Weisheiten oder Äußerungen gemeingültigen Charakters:

*Man erinnert sich immer gut an Dinge, die man liebt.*

*Du gehst einen kleinen Hügel hinunter und findest dich vor einem Gewölbe.*

*Wir fürchten etwas, weil wir es durch Vernunftschlüsse für furchtbar erkennen.*

*Was soll man von dir denken?*

**4. unpersönliche Sätze**, in denen das unpersönliche Pronomen *es* als Subjekt auftritt. Das Pronomen *es* hat keinen semantischen Inhalt und erfüllt die syntaktische Funktion eines formalen Subjekts. Die unpersönlichen Sätze können auch eingliedrig sein und enthalten dann kein Subjekt. Die unpersönlichen Sätze mit *es* bezeichnen meistens verschiedene Naturerscheinungen und Empfindungen des Menschen:

*Es dunkelte gar zu sehr.*

*Es hungert mich.*

*Wie geht es dir?*

*Ihm graut bei der Erinnerung an diese Katastrophe.*

## 2. Aktuell-kommunikative Gliederung des Satzes

Jeder Satz als Leistungseinheit der Rede wird durch seine aktuell-kommunikative Gliederung gekennzeichnet. Die Kommunikation zwischen dem Sprecher und dem Hörer geschieht auf einer *für beide Partner des Redeaktes* gemeinsamen *Basis*. Wenn diese Basis nicht vorhanden wäre, könnte sich der Prozess der Rede nicht vollziehen. Also muss jeder Satz, der vom Sprecher oder Schreiber gebildet wird, als Ausgangspunkt etwas für beide Gesprächspartner *Bekanntes* enthalten. Dieses bekannte Element des Satzes kann determiniert sein:

1. durch das allgemeine Wissen der Gesprächspartner;
2. durch die Sprechsituation und
3. durch den vorhergehenden Text, z.B. enthält der Satz *Berlin hat viele Hochschulen* eine Information über etwas Allgemeinbekanntes, das für beide Partner des Redeprozesses im Voraus bekannt ist. Die Mitteilung über die Zahl der Hochschulen setzt das Wissen darüber voraus, dass Berlin eine Stadt, eine Großstadt, die Hauptstadt von Deutschland ist.

Auf Grund des Gegebenen, Bekannten wird eine neue Information, die eigentliche Mitteilung, das Ziel des Redevorgangs entwickelt. Die Menschen sprechen, um etwas mitzuteilen, und das können wir nur, wenn der Kommunikationsprozess auf gemeinsamer Basis vor sich geht. *Der Teil des Satzes, der das Gegebene, Bekannte enthält, wird **das Thema** genannt. Der Teil des Satzes, der das Neue, die Mitteilung, die Information enthält, wird **das Rhema** genannt.* Der Redevorgang vollzieht sich im ständigen Wechsel der thematischen und der rhematischen Elemente. Was für den vorhergehenden Satz *ein Rhema* war, wird für den folgenden Satz schon *zum Thema*, weil es schon einmal genannt und folglich determiniert ist.

Als *Hauptmittel* zum Ausdruck der aktuell-kommunikativen Gliederung des Satzes treten im Deutschen:

1. die Wortstellung;

2. der Artikel und
3. die Intonation auf.

Sie gestalten den Satz als eine kommunikative Einheit und ermöglichen seine Gliederung in den thematischen und den rhematischen Teil sowie die Aussonderung seines Mitteilungszentrums.

Die Mittel zum Ausdruck der aktuell-kommunikativen Gliederung des Satzes erfüllen ihre Funktion immer zusammen, sie koexistieren miteinander, ergänzen und unterstützen einander. Sie wirken immer miteinander, so dass man in jedem Satz einen komplexen Ausdruck der aktuell-kommunikativen Gliederung beobachten kann.

### 3. Modellierung des einfachen Satzes

Die Satzmodellierung ist in der gegenwärtigen Linguistik ein verhältnismäßig junges Thema. Es schließt noch viele ungelöste Fragen ein. Dazu gehören solche wie:

1. Kriterien zur Gewinnung der Modelle;
2. Wechselbeziehung zwischen den strukturellen und semantischen Modellen;
3. Darstellungsart dieser Wechselbeziehungen und einige andere.

Je nach den Kriterien zur Gewinnung der Modelle unterscheidet man sechs Haupttheorien der deutschen Satzmodelle.

**Walter Jung** hat die Theorie *der strukturellen Satzmodelle* ausgearbeitet. Er geht von der Stellung des finiten Verbs aus und unterscheidet:

1. **Kernsätze** mit Zweitstellung des finiten Verbs:

*Ich lese ein Buch.*

2. **Spannsätze** mit Endstellung des finiten Verbs:

*Die Arbeiter arbeiten.*

3. **Stirnsätze** mit Spitzenstellung des finiten Verbs:

*Ist dieses Buch interessant?*

**Johann Erben** hat die Theorie der Satzmodelle *auf Grund der Valenz des Verbs* entwickelt. Diese Methode setzt voraus, dass das Verb das strukturelle Zentrum des Satzes bildet und die Zahl der Leerstellen im Satz bestimmt. J. Erben gewinnt nach der Zahl der notwendigen Ergänzungen vier Grundmodelle:

1. **Sätze mit einer Ergänzung;**
2. **Sätze mit zwei Ergänzungen;**
3. **Sätze mit drei Ergänzungen;**
4. **Sätze mit vier Ergänzungen.**

Er verbindet das strukturelle Prinzip mit dem semantischen und gibt jedem der vier Satztypen eine inhaltliche Charakteristik. So bezeichnet J. Erben den ersten Typ als

Vorgangssatz, z.B. *Der Junge denkt nach*. Im zweiten Typ zeichnet er zwei semantische Untertypen aus:

- a) *Urteilssatz: Großvater ist Rentner.*
- b) *Handlungssatz: Wölfe jagen Rehe.*

**Paul Grebe** legt die Grundmodelle mit Hilfe der sogenannten *Abstreichmethode* fest, deren Wesen darin besteht, dass alle inhaltlich nicht notwendigen Satzglieder herausgestrichen werden, so dass der Mindestbestand von notwendigen Gliedern bleibt. Auf solche Weise entstehen 31 Grundmodelle der deutschen Sätze, die zugleich semantisch als Zustands-, Vorgangs-, Tätigkeits- und Handlungssätze interpretiert werden. Dieser minimale Satzbestand ist aber nicht der erforderliche grammatische Bestand, sondern ein inhaltliches Minimum.

**Wladimir Admoni** hat 12 *logisch-grammatische Satztypen* entwickelt, die er nach logischen Kriterien – (nach der Widerspiegelung der objektiven Realität) und nach grammatischen Kriterien – (nach der Struktur des Satzes) unterscheidet. So stellt z.B. der 1. Typ das Modell mit dem Subjektsnominativ + Verbum finitum dar:

*Der Bruder arbeitet.*

**W. Schenkel** hat die Theorie der Satzmodelle *auf Grund der Valenz des Verbs* entwickelt. Diese Theorie basiert darauf, dass

1. das finite Verb als strukturelles Zentrum des Satzes betrachtet wird und
2. die Grundmodelle nach dem quantitativen Kriterium gewonnen werden. Sie unterscheiden sich nach der Zahl der Satzglieder. Maßgebend für die Grundmodelle ist das Verb und die Zahl seiner notwendigen Mitspieler, sowie dass
3. die Submodelle nach dem qualitativen Kriterium aufgestellt werden. Maßgebend für die Submodelle ist die grammatische Form der Mitspieler.

Auf solche Weise ergeben sich sieben Grundmodelle:

1. **Sätze mit nullwertigen Verben:** *Es regnet. Es blitzt.*
2. **Sätze mit null/einwertigen Verben:** *Es hagelt Schläge.*
3. **Sätze mit einwertigen Verben.**
4. **Sätze mit ein/zweiwertigen Verben.**
5. **Sätze mit zweiwertigen Verben.**
6. **Sätze mit zwei/dreiwertigen Verben.**
7. **Sätze mit dreiwertigen Verben.**

Innerhalb des Modells 5, z.B. unterscheidet W. Schenkel nach der grammatischen Form der Mitspieler noch zwei Submodelle:

1. *Sn, Sa* – Das Metall entwickelt eine hohe Temperatur.
2. *Sn, Sd* – Der Raum gehört der Universität, usw.

**Olga Moskalskaja**, die in ihrer Theorie der Satzmodelle strukturelle Modellierung der deutschen Sätze mit semantischer Modellierung verbunden hat, unterscheidet:

**1. strukturelle Modelle**, die sie auf Grund *der Eingliedrigkeit/Zweigliedrigkeit des Modells* und *der Ausdrucksform von Hauptgliedern* aufstellt. Auf diese Weise werden sechs Modellstände gewonnen. Jeder "Stand" wird durch eine ganze Reihe einzelner Modelle vertreten, z.B. zweigliedrige Modelle mit dem nominalen Prädikat, die durch die Art des Prädikats unterschieden werden:

*Er ist Schlosser. Er ist jung.*

**2. semantische Modelle**, die O. Moskalskaja auf Grund *der logischen Analyse* festlegt. Unter diesen bestimmt sie noch folgende Untertypen:

a) *determinierende Sätze*, die eigentlich determinierende Sätze, Zustandssätze und Vorgangssätze einschließen:

*Er hat schwarzes Haar.*

b) *Relativsätze*, zu denen verschiedene Arten der Tätigkeitssätze gehören:

*Heute schreiben wir einen Aufsatz.*

c) *Existentialsätze*:

*Er wohnt in Dresden.*

Die Konzeption der Modellierung der einfachen Sätze von O. Moskalskaja ist bis heute die einzige Theorie, die logisch und konsequent eine systemhafte Beschreibung der deutschen Satzmodelle vorlegt.

## **Thema 12:            DIE SATZGLIEDER**

1. Allgemeine Charakteristik der Theorie der Satzglieder
2. Die Hauptglieder des Satzes
3. Die Nebenglieder des Satzes
4. Absonderung der Satzglieder

### **1. Allgemeine Charakteristik der Theorie der Satzglieder**

Die Theorie der Satzglieder ist in der deutschen Grammatik von *Karl Becker* entwickelt worden. Dieser Theorie liegt *die Analyse des Satzes nach den Satzgliedern* zugrunde, die in *der Aufgliederung des Satzes in Satzglieder* besteht. Die Satzglieder sind Träger der syntaktischen Beziehungen. Jedes Satzglied wird durch die syntaktische Beziehung zu einem anderen Satzglied eingerichtet.

Der Begriff des Satzgliedes wird in der modernen Linguistik oft einer scharfen Kritik unterzogen. Einige Autoren lehnen diesen Begriff überhaupt ab. Der Grund der Kritik besteht darin, dass die Analyse des Satzes nach den Satzgliedern eine ganze Reihe Nachteile hat, und zwar:

1. Die Analyse spiegelt nicht die Hierarchie der Satzglieder wider. Die Unterscheidung zwischen Haupt- und Nebengliedern sieht meistens nicht die Differenzierung von Gliedern des 1., 2., 3. usw. Grades, außer dem Attribut vor.
2. Die Analyse des Satzes nach den Satzgliedern gibt keine Aufschlüsse über notwendige bzw. nicht notwendige Satzelemente.
3. Es gibt keine exakten Kriterien für die Bestimmung der Satzglieder, deshalb werden Haupt- und Nebenglieder oft *intuitiv* ermittelt, und dabei kommen manchmal unklare, doppelt zu deutende Fälle vor.

Obwohl die Satzanalyse nach den Satzgliedern manche Nachteile aufweist, intuitiv und nicht konsequent ist, haben sich aber die traditionellen Begriffe des Subjekts, Prädikats und der Nebenglieder in der syntaktischen Untersuchung bewährt und erweisen sich als *nützlich* bei der Erforschung und der praktischen Ausarbeitung vieler Fragen der Syntax. So kann, z.B. die Analyse der deutschen Wortstellung ohne den Begriff der Satzglieder nicht auskommen.

## 2. Die Hauptglieder des Satzes

Subjekt und Prädikat als Hauptglieder des Satzes bilden die grammatische Grundlage des zweigliedrigen Satzes. Die grammatische Beziehung zwischen ihnen besteht in der Kongruenz des Prädikats mit dem Subjekt in Person und Zahl.

**Das Subjekt** bezeichnet:

1. den Urheber, den Agens einer Handlung;
2. den Träger eines qualitativen Merkmals oder eines Zustandes;
3. einen Gegenstand, den Patiens, der einer Handlung unterworfen wird und den Richtpunkt der Handlung, den Patiens bezeichnet.

Man unterscheidet im Deutschen:

1. **das persönliche Subjekt**, das durch ein beliebiges Vollwort oder eine Wortgruppe ausgedrückt werden kann:

*Der Bruder kann ihm dabei helfen.*

*Wir schreiben heute ein Diktat.*

*Mein Bekannter hat mir diese Geschichte erzählt.*

2. **das unbestimmt-persönliche Subjekt**, das durch das unbestimmt-persönliche Pronomen *man* ausgedrückt wird, das eine bestimmte Gruppe von Menschen bezeichnet, ohne sie persönlich zu nennen:

*In der letzten Zeit baut man viel in unserer Stadt.*

3. **das verallgemeinernd-persönliche Subjekt**, das durch das unbestimmt-persönliche Pronomen *man* oder durch die Personalpronomen *du* und *wir* ausgedrückt werden



kann. Es trägt einen verallgemeinernden Charakter und bezeichnet die Menschheit überhaupt:

*Wie man in den Wald ruft, so hallt es zurück.*

*Hier darf man nicht rauchen.*

*Du gehst einen kleinen Hügel herunter und findest dich vor einem Gewölbe.*

**4. das unpersönliche Subjekt**, das durch das unpersönliche Pronomen *es* ausgedrückt ist und in den unpersönlichen Sätzen vorkommt, die meist verschiedene Naturerscheinungen und Empfindungen des Menschen bezeichnen:

*Es dämmt. Es hagelt. Es friert mich. Es braust.*

**Das Prädikat** bezeichnet ein Merkmal des Subjekts, und zwar:

1. eine Handlung, die das Subjekt ausübt;
2. einen Zustand, in dem sich das Subjekt befindet;
3. eine Handlung, der das Subjekt unterworfen wird;
4. ein qualitatives oder ein anderes Merkmal des Subjekts. Das Prädikat ist der Träger der Kategorie der Prädikativität und ist meistens eine finite Form des Verbs.

Man unterscheidet im Deutschen *sieben* Arten des Prädikats:

**1. das einfache verbale Prädikat**, das aus einem Verb in einer beliebigen Konjugationsform besteht:

*Meine Schwester liest ein interessantes Buch.*

**2. das zusammengesetzte verbale Prädikat**, das aus einem Vollverb oder einem Modalverb in einer Konjugationsform und einem anderen Verb in der Nominalform/Infinitivform besteht:

*Ich kann hier nicht lange bleiben.*

**3. das mehrfach zusammengesetzte verbale Prädikat**, das aus einem Vollverb oder einem Modalverb in einer Konjugationsform und zwei oder mehr Verben in der Infinitivform besteht:

*Ich muss meine Armbanduhr reparieren lassen.*

**4. das zusammengesetzte nominale Prädikat**, das aus einem kopulativen Verb und einem nominalen Teil des Prädikats, dem Prädikativ/Prädikatsnomen besteht:

*Sie ist in diesem Jahr Studentin geworden.*

**5. das verbal-nominale / kombinierte Prädikat**, das aus einem Verb in der Konjugationsform und einem kopulativen Verb im Infinitiv mit dem Prädikativ besteht:

*Sie schien mir nicht älter zu werden.*

**6. das phraseologisierte Prädikat**, das aus einem Funktionsverb in der Konjugationsform und einem Substantiv besteht, die eine feste syntaktisch unzerlegbare Wortgruppe bilden:

*Er nimmt an dem runden Tisch Platz.*

7. **das verbal-phraseologisierte Prädikat**, das aus einem Vollverb oder einem Modalverb in der Konjugationsform und einem Funktionsverb im Infinitiv mit einem Substantiv besteht:

*Er kann hier an dem runden Tisch Platz nehmen.*

In der Festlegung der Wechselbeziehungen zwischen den Hauptsatzgliedern gibt es aber eine Reihe von Streitfällen. Sie bestehen in erster Linie in der Kongruenz des Prädikats mit dem Subjekt in der Zahl. So schwankt die Zahl der Personalform des Prädikats:

1. wenn das Subjekt durch einen Sammelbegriff wie **Menge, Anzahl, Haufen, Gruppe, Reihe, Schar** usw. in der Verbindung mit einem attributiven Substantiv im Plural ausgedrückt ist:

*Eine Menge Bücher lag/lagen auf dem Tisch.*

2. wenn gleichartige Subjekte durch die paarweisen Konjunktionen **teils...teils, bald...bald, entweder...oder, sowohl...als auch, weder...noch** verbunden sind:

*Bald ein Fenster, bald ein anderes öffnete sich/öffneten sich.*

3. wenn das Subjekt durch die Pronomen **nichts, anderes** oder durch die Adverbien **mehr, weniger** in der Verbindung mit einem attributiven Substantiv im Plural mit der Konjunktion **als** ausgedrückt ist:

*Nichts als Steine lag/lagen dort.*

### 3. Die Nebenglieder des Satzes

Die Nebenglieder des Satzes werden in zwei Gruppen eingeteilt:

1. Satzglieder des ersten Grades und
2. Satzglieder des zweiten Grades.

Zu den Nebensatzgliedern **des ersten Grades** gehören: **Objekt, Adverbialbestimmung** und **prädikatives Attribut**. Sie stellen die Gruppe des Prädikats dar. Objekt, Adverbialbestimmung und prädikatives Attribut sind satzbildende Glieder, weil sie an der Bildung des Satzes teilnehmen.

**Das Objekt** ist eine Ergänzung des Prädikats, die einen Gegenstand bezeichnet, auf den die von dem objektbezogenen Prädikatsverb oder prädikativen Adjektiv ausgedrückte Handlung oder Tätigkeit gerichtet oder orientiert ist. Es kann durch ein Substantiv, ein substantivisches Pronomen, eine substantivierte Wortart, seltener durch einen Infinitiv oder eine Infinitivgruppe ausgedrückt werden, deren Form vom Prädikat abhängt, regiert und bestimmt wird, und die in einem indirekten Kasus mit oder ohne Präposition stehen können. Objekte sind meistens grammatisch notwendige Satzglieder; ohne sie kann der Satz nicht zustande kommen:

*Ich nehme deinen Vorschlag gerne an.*

*Weiche dieser Frage nicht aus.*

*Sie bedarf doch einer ausführlichen Erklärung.*

*Er dachte immer an das Wohl des Volkes.*

*Sie bat mich, ihr zu helfen.*

**Die Adverbialbestimmung** ist eine Ergänzung des Prädikats, die den Umstand bezeichnet, unter dem das durch das Prädikatsverb ausgedrückte Geschehen stattfindet. Die Adverbialbestimmung ist mit dem Prädikat durch die Anschließung verbunden, ihre Form wird aber vom Prädikat nicht regiert und ist frei. Sie kann durch ein Adverb, ein Substantiv in einem indirekten Kasus mit oder ohne Präposition, ein Zahlwort, einen Infinitiv oder eine Infinitivgruppe, ein Partizip oder eine Partizipialgruppe ausgedrückt werden. Vom semantischen Standpunkt aus werden gewöhnlich folgende Arten der Adverbialbestimmung aufgestellt: **modale, lokale, temporale, kausale, finale, konditionale** und **konzessive Adverbialbestimmung**. Adverbialbestimmungen sind ebenso wie Objekte satzbildende Glieder. Sie können sowohl grammatisch notwendige als auch freie Ergänzungen des Prädikats sein.

Grammatisch notwendig sind die Adverbialbestimmungen:

1. in Verbindung mit zweiwertigen Verben: *sich befinden, wohnen, stattfinden, sich ereignen, geschehen, dienen* u.a. sowie mit zweiwertigen Adjektiven: *wert, alt, hoch, breit, spät* usw.

2. in Verbindung mit dreiwertigen objektbezogenen Verben: *legen, stellen, hängen, behandeln* usw.

*Vor kurzem bin ich meinem alten Schulfreund begegnet.*

*Sie freute sich über mein Geschenk wie ein Kind.*

*Es ist zu spät, um ihn anzurufen.*

*Trotz des warmen Wetters war sie in einen Pelz gehüllt.*

*Ich konnte nur mit Mühe meine Tür mit diesem Schlüssel öffnen.*

**Das prädikative Attribut** ist eine Ergänzung des Prädikats, die aber das Subjekt oder das Akkusativobjekt näher bestimmt. Es bezeichnet ein Merkmal, das dem Subjekt oder dem Akkusativobjekt erst in der Zeitspanne eigen ist, die das Prädikatsverb andeutet. Das prädikative Attribut ist ein satzbildendes Glied mit doppelter syntaktischer Beziehung, das mit dem Prädikat durch die Anschließung verbunden ist und von ihm nicht regiert wird. Es kann durch ein Adjektiv oder ein Partizip in Kurzform, durch ein Substantiv mit oder ohne Präposition sowie mit den Konjunktionen **als** und **wie**, durch einen Infinitiv oder eine Infinitivgruppe und durch den absoluten Akkusativ ausgedrückt werden:

*Er ist aus dem Krieg gesund und unverletzt heimgekehrt.*

*Ich traf sie heute in der Arbeit verärgert an.*

*Sie traf ihn in der Stadt im dunklen Anzug.*

Zu den Satzgliedern **des zweiten Grades** gehört **das Attribut**. **Das Attribut** ist eine nähere Bestimmung eines Substantivs, einer substantivierten Wortart, seltener eines

substantivischen Pronomens oder eines Adverbs. Es ist kein satzbildendes Glied und bildet mit seinem Bezugswort innerhalb eines Satzes eine Wortgruppe, eine Wortfügung, die als ein erweitertes Satzglied auftritt. Das Attribut wird nur bedingt *Satzglied* genannt, da es an der Bildung des Satzes nur zusammen mit dem Bezugswort teilnimmt. Das Attribut ist für den Satzbau in der Regel nicht notwendig. Es ist aber in folgenden Fällen erforderlich:

1. wenn das Attribut durch ein adjektivisches Pronomen ausgedrückt ist, das als sogenannter Substantivbegleiter an Stelle des Artikels auftritt:

*Meine Freunde besuchen mich heute Abend.*

2. wenn das Attribut durch ein Adjektiv oder Partizip 2 ausgedrückt ist, das vor dem Substantiv im adverbialen Genitiv der Art und Weise oder im prädikativen Genitiv auftritt:

*Erhobenen Hauptes ging sie an den Anwesenden vorbei.*

3. wenn das Substantiv ohne Attribut keinen Sinn hat.

*Das Mädchen ist von kleinem Wuchs.*

Das Attribut wird durch ein Adjektiv, ein adjektivisches Pronomen, Partizip, Zahlwort, Substantiv, Adverb, die in verschiedenen Kasus mit oder ohne Präposition stehen können, oder durch einen Infinitiv oder eine Infinitivgruppe mit der Partikel *zu* ausgedrückt.

#### **4. Absonderung der Satzglieder**

Die Absonderung der Satzglieder geschieht durch ihre Loslösung aus dem Grundteil des Satzes. Dadurch bekommen sie einen höheren kommunikativen Wert und größere Selbstständigkeit. Abgesonderte Satzglieder sind durch eine Wortgruppe vertreten. In mündlicher Rede werden sie durch die Intonation, mit Hilfe von Pausen und im Schriftbild durch Kommas vom Gesamtplan des Satzes abgetrennt.

Nach syntaktischer Beziehung zwischen den Gliedern einer abgesonderten Wortgruppe unterscheidet man:

1. abgesonderte Wortfügungen;
2. abgesonderte Wortreihen.

In abgesonderten Wortfügungen werden meistens diejenigen Nebensatzglieder abgesondert, die von einer größeren, rhythmisch schwereren Wortfügung vertreten sind. Die abgesonderte Wortfügung besteht aus einem Kernwort, von dem die Glieder zweiten Grades abhängen und zu dem sie im Verhältnis der Unterordnung stehen. Je nach dem morphologischen Charakter des Kernwortes unterscheidet man im Deutschen vier Arten von abgesonderten Wortfügungen:

##### **1. Substantivfügungen:**

*Er ging die Straße entlang, den Stock in der Hand.*

##### **2. Adjektivfügungen:**

*Er sah ihr Gesicht, klein und blass vor Müdigkeit.*

### **3. Partizipialfügungen:**

*Sie stand da, lächelnd und scherzend.*

### **4. Infinitivfügungen:**

*Es ist wichtig, an diesem Problem weiter zu arbeiten.*

Abgesonderte Wortreihen werden durch gleichartige Satzglieder vertreten, die zueinander im Verhältnis der Beiordnung stehen und miteinander durch ein Bindewort oder bindewortlos verbunden sind. Gleichartige Satzglieder antworten auf ein und dieselbe Frage.

Sätze mit gleichartigen Subjekten und Sätze mit gleichartigen Prädikaten stellen besondere Satzmuster dar. Im Satz mit gleichartigen Prädikaten können verschiedene zeitliche und modale Verhältnisse ausgedrückt werden:

*Sie ist erst gestern angekommen und fährt schon morgen ab.*

*Er sah wie fünfundzwanzig aus (Modalität der Wirklichkeit), mochte aber achtundzwanzig sein (Annahme) und wäre also damals höchstens achtzehn gewesen (potential-irreale Modalität).*

Gleichartige Satzglieder bilden eine offene Wortreihe. Ihre Zahl ist theoretisch unbegrenzt. Außer den gleichartigen Subjekten und Prädikaten können auch gleichartige Objekte, Adverbialbestimmungen, Attribute und prädikative Attribute abgesondert werden.

Oft werden die Satzglieder auch dann abgesondert, wenn sie zur Erklärung oder Berichtigung anderer Satzglieder dienen. Dabei werden sie durch die Konjunktionen **und zwar, nämlich, ja, sogar, vielmehr, geschweige denn** usw. eingeleitet:

*Sie kann Englisch kaum lesen, geschweige denn übersetzen.*

## **Thema 13: DER ZUSAMMENGESETZTE SATZ**

1. Allgemeine Charakteristik des zusammengesetzten Satzes – Satzverbindung
2. Das Satzgefüge
3. Modellierung der Satzgefüge
4. Satzperiode / Mehrfach zusammengesetzter Satz

### **1. Allgemeine Charakteristik des zusammengesetzten Satzes – Satzverbindung**

*Der zusammengesetzte Satz ist eine syntaktische Einheit höherer Ordnung, die mindestens aus zwei prädikativen Einheiten und demnach mindestens aus zwei Teilsätzen*

*besteht.* Nach der Art der syntaktischen Verbindung zwischen den Teilsätzen unterscheidet man zwei Typen des zusammengesetzten Satzes:

1. Satzverbindung / Satzreihe / Parataxe und
2. Satzgefüge / Hypotaxe.

**Die Satzverbindung** ist ein semantisches und grammatisches Ganzes, das mindestens aus zwei Teilsätzen besteht, die im Verhältnis der Beiordnung zueinander stehen und ihrer grammatischen Struktur nach den selbstständigen Sätzen nahe sind.

Die meisten Teilsätze der Satzverbindung können in zwei oder mehrere einfache selbstständige Sätze verwandelt werden, ohne dass sich dabei das semantische Verhältnis wesentlich ändert.

Die Teilsätze der Satzverbindung haben eine feste Stellung und können konjunktionslos oder durch beiordnende Konjunktionen und Konjunktionaladverbien verbunden werden, die als grammatische Ausdrucksmittel der Beiordnung auftreten – worin ihre grammatische Funktion besteht – und verschiedene semantische Beziehungen zwischen den Teilsätzen der Satzverbindung ausdrücken – worin ihre lexikalische Funktion besteht.

Vom semantischen Standpunkt aus unterscheidet man im Deutschen folgende Arten der Satzverbindungen:

**1. kopulative Satzverbindungen**, in denen zwei Teilsätze aneinandergereiht und nebeneinandergestellt werden, ohne dass eine logische Verbindung zwischen ihnen hergestellt wird. Der Inhalt des einen Teilsatzes verneint nicht und schließt nicht dabei den Inhalt des anderen Teilsatzes aus. Der zweite Teilsatz kann die Ergänzung oder die Erklärung des Inhalts des ersten Teilsatzes enthalten, oder aber die beiden Teilsätze charakterisieren einen Vorgang, eine Erscheinung von verschiedenen Seiten:

*Die Studentin war schon mehrmals in Deutschland, und sie studierte dort an den Hochschulen Germanistik.*

**2. partitive Satzverbindungen**, in denen ein Sachverhalt auf zwei Teilsätze aufgeteilt ist, die aufeinanderfolgende oder abwechselnde Vorgänge bezeichnen:

*Bald regnete es, bald schien die Sonne.*

**3. adversative Satzverbindungen**, in denen der Sachverhalt des zweiten Teilsatzes dem Sachverhalt des ersten Teilsatzes entgegengesetzt wird:

*Die Sonne schien, aber es war kalt.*

*Einsichten sind gut, Veränderungen sind besser.*

**4. restriktive Satzverbindungen**, in denen der Sachverhalt des zweiten Teilsatzes den Sachverhalt des ersten Teilsatzes einschränkt:

*Er hat Thüringen mehrmals besucht, jedoch in Eisenach ist er noch nicht gewesen.*

**5. disjunktive Satzverbindungen**, in denen der Sachverhalt des zweiten Teilsatzes den Sachverhalt des ersten Teilsatzes ausschließt:

*Er ist entweder schon zur Arbeit gegangen, oder er ist noch zu Hause.*

**6. kausale Satzverbindungen**, in denen der zweite Teilsatz den Grund für den Sachverhalt des ersten Teilsatzes enthält:

*Im Hof ging es lustig zu, denn die Kinder waren zurückgekehrt.*

*Er kann selbst darüber entscheiden, er ist schon achtzehn.*

**7. konsekutive Satzverbindungen**, in denen der zweite Teilsatz die Folge des im ersten Teilsatz genannten Sachverhalts angibt:

*Ich fuhr heim, deshalb nahm ich von den Freunden ganz vergnügt Abschied.*

**8. konzessive Satzverbindungen**, in denen der zweite Teilsatz den Sachverhalt angibt, der trotz der im ersten Teilsatz genannten Voraussetzung oder des genannten Hindernisses geschieht:

*Es regnete in Strömen, trotzdem gingen wir spazieren.*

Konjunktionen und Konjunkionaladverbien sind wesentliche Merkmale verschiedener Modelle der Satzverbindung. Die Konjunkionaladverbien sind Satzglieder des zweiten Teilsatzes, nehmen im zweiten Teilsatz eine grammatische Stelle ein und bewirken in ihm Inversion. In den konjunktionslos verbundenen Satzverbindungen werden dieselben semantischen Beziehungen ausgedrückt.

## 2. Das Satzgefüge

*Das Satzgefüge ist ein semantisches, grammatisches und intonatorisches Ganzes, das mindestens aus zwei Teilsätzen besteht, die im Verhältnis der Unterordnung zueinander stehen.* Der eine Teilsatz, der Hauptsatz bildet das organisierende Zentrum des Satzgefüges, dem der andere Satz, der Nebensatz (der Gliedsatz) untergeordnet ist. Der Nebensatz ist beweglich und kann vor oder nach dem Hauptsatz sowie in der Mitte des Hauptsatzes stehen und ihn in zwei Teile zerreißen. Dementsprechend unterscheidet man im Deutschen nach der Stellung im Satzgefüge: 1. *Vordersätze*, 2. *Zwischensätze* und 3. *Nachsätze*. Der Nebensatz kann nicht nur dem Hauptsatz sondern auch dem anderen Nebensatz untergeordnet sein. Solch ein Nebensatz ist der Nebensatz des zweiten Grades.

Die Teilsätze des Satzgefüges stehen zueinander in einer engen grammatisch und inhaltlich bedingten Beziehung und können ebenso wie die der Satzverbindung konjunktionslos oder durch unterordnende Konjunktionen, Relativpronomen, Relativadverbien und relative fragende Pronominaladverbien verbunden werden, die als grammatische Ausdrucksmittel der Unterordnung auftreten – worin ihre grammatische Funktion besteht – und verschiedene semantische (lokale, temporale, kausale, finale usw.) Beziehungen zwischen dem Haupt- und Nebensatz ausdrücken – worin ihre lexikalische Funktion besteht. Die Relativwörter haben relativen und meistens auch fragenden Charakter, und zum Unterschied von den Konjunktionen sind sie Satzglieder des Nebensatzes. Dementsprechend unterscheidet man nach der Art der Verbindung mit dem

Hauptsatz: 1. *konjunktionale Nebensätze*, 2. *relative Nebensätze* und 3. *konjunktionslose Nebensätze*. Als zusätzliche Ausdrucksmittel der Unterordnung treten noch auf: 1. Die *Wortstellung* im Nebensatz; 2. *Korrelate* im Hauptsatz, die auf den Nebensatz hinweisen, eine nähere Verbindung zwischen dem Hauptsatz und dem Nebensatz herstellen, und dadurch die Unselbstständigkeit des Hauptsatzes ausdrücken. Ihre Bedeutung wird durch den Nebensatz erschlossen; 3. Die *Wortstellung* im Hauptsatz bei einem vorangestellten Nebensatz; 4. *ergänzungsbedürftige Bezugswörter* (objektive Verben und Adjektive) im Hauptsatz, von denen der Nebensatz abhängt; 5. *Intonation*; 6. *Modus*; 7. *Gebrauch der Tempusformen*.

Die Nebensätze erfüllen hinsichtlich des Prädikats oder des anderen Satzgliedes des Hauptsatzes die Funktion eines erweiterten Satzgliedes. Sie ersetzen, beschreiben oder konkretisieren irgendein Satzglied des Hauptsatzes, oder beziehen sich auf den Inhalt des Hauptsatzes im Ganzen. Die Nebensätze antworten in der Regel auf dieselben Fragen wie die entsprechenden Satzglieder. Dementsprechend werden die Nebensätze nach der syntaktischen Funktion im Satzgefüge folgendermaßen eingeteilt:

**1. Subjektsätze** erfüllen die syntaktische Funktion eines erweiterten Subjekts hinsichtlich des Prädikats des Hauptsatzes und bezeichnen den Agens oder den Patiens des Geschehens des Hauptsatzes, oder den Träger eines Merkmals:

*Wer den Text nicht verstanden hat, soll ihn noch einmal lesen.*

*Ob er heute kommt, ist fraglich.*

*Es ist besser, wir gehen jetzt nach Hause.*

**2. Prädikativsätze** erfüllen die syntaktische Funktion eines erweiterten Prädikativs hinsichtlich der Kopula des Hauptsatzes und bezeichnen ein Merkmal, eine Eigenschaft oder einen Zustand des Subjekts des Hauptsatzes:

*Die Sache ist die, dass wir uns trennen müssen.*

*Der Fluss ist nicht mehr das, was er war.*

*Er ist nicht das, wofür er sich ausgibt.*

**3. Objektsätze** erfüllen die syntaktische Funktion eines erweiterten Objekts hinsichtlich des verbalen Prädikats oder des prädikativen Adjektivs des Hauptsatzes und bezeichnen einen Gegenstand, auf den die durch das Prädikat des Hauptsatzes ausgedrückte Handlung gerichtet ist oder der selbst ein Ergebnis der durch das Prädikat des Hauptsatzes ausgedrückten Handlung ist:

*Der Junge sagte, dass der Deutschlehrer nur eine Übung als Hausaufgabe aufgegeben habe.*

*Der Student wollte wissen, was in der Versammlung besprochen worden war.*

*Ich weiß nicht, womit er sich zurzeit beschäftigt.*

**4. Attributsätze** erfüllen die syntaktische Funktion eines erweiterten Attributs hinsichtlich eines durch ein Substantiv, ein Pronomen oder ein Adverb ausgedrückten Satzgliedes des Hauptsatzes und beschreiben oder bestimmen es näher:



*Der Dichter, für dessen Werke du dich so interessierst, wurde gestern ausgezeichnet.*

*Ich kenne niemanden, der dir dabei helfen könnte.*

*Auf die Frage, ob mich meine Freunde morgen besuchen, bekam ich eine bejahende Antwort.*

**5. Adverbialsätze** ersetzen eine Adverbialbestimmung des Hauptsatzes und werden nach den semantischen Beziehungen zwischen dem Haupt- und Nebensatz in die Untergruppen eingeteilt, die im Wesentlichen der Einteilung der Adverbialbestimmungen entsprechen:

**1. Lokalsätze** erfüllen die syntaktische Funktion der Adverbialbestimmung des Ortes hinsichtlich des Prädikats des Hauptsatzes und geben den Ort, die Richtung oder den Ausgangspunkt des Geschehens des Hauptsatzes an:

*Der Vater hörte von dort einen starken Lärm, wo die Kinder spielten.*

*Ich selbst studierte dort, wohin du jetzt zum Studium fährst.*

**2. Temporalsätze** erfüllen die syntaktische Funktion der Adverbialbestimmung der Zeit hinsichtlich des Prädikats des Hauptsatzes und geben den Zeitpunkt, Anfang, Abschluss, die Dauer sowie die Einmaligkeit oder Wiederholung des Geschehens des Hauptsatzes an:

*Als ich zurückkam, waren die Gäste schon da.*

*Während die Mutter das Essen zubereitete, brachte die Tochter die Wohnung in Ordnung.*

*Nachdem der Bruder das Bild gemalt hatte, hing er es sofort an die Wand.*

**3. Modalsätze** erfüllen die syntaktische Funktion der Adverbialbestimmung der Art und Weise hinsichtlich des Prädikats des Hauptsatzes und geben die Verlaufsweise des Geschehens des Hauptsatzes an:

*Dadurch, dass der Opa rechtzeitig operiert worden war, blieb er am Leben.*

*Ich übersetzte den Text, ohne dass mir jemand dabei half.*

*Anstatt dass sich die Kranke ins Bett legte, ging sie zur Arbeit.*

**4. Konsekutivsätze** erfüllen die syntaktische Funktion der Adverbialbestimmung der Folge hinsichtlich des Prädikats des Hauptsatzes und drücken die Folge des Geschehens des Hauptsatzes aus:

*Er ist so krank, dass er zu Hause bleiben muss.*

*Das Mädchen spricht zu leise, als dass man es verstehen könnte.*

**5. Finalsätze** erfüllen die syntaktische Funktion der Adverbialbestimmung des Zwecks hinsichtlich des Prädikats des Hauptsatzes und geben den Zweck oder die Absicht des Geschehens des Hauptsatzes an:

*Sie gab mir ihre Telefonnummer, damit ich sie morgen anrufe.*

*Er beeilt sich, damit er den Zug nicht verpasst.*

**6. Kausalsätze** erfüllen die syntaktische Funktion der Adverbialbestimmung des Grundes hinsichtlich des Prädikats des Hauptsatzes und geben den Grund oder die Ursache des Geschehens des Hauptsatzes an:

*Ich musste am nächsten Tag wieder kommen, weil die Bibliothek schon geschlossen war.*

*Da wir so müde waren, konnten wir unsere Arbeit nicht erledigen.*

**7. Konditionalsätze** erfüllen die syntaktische Funktion der Adverbialbestimmung der Bedingung hinsichtlich des Prädikats des Hauptsatzes und drücken die Bedingung aus, die das Geschehen des Hauptsatzes ermöglicht:

*Wenn ich Zeit habe, so komme ich heute zu dir.*

*Gelingt es uns, Eintrittskarten zu bekommen, so gehen wir heute ins Kino.*

**8. Komparativsätze** erfüllen die syntaktische Funktion der Adverbialbestimmung des Vergleichs hinsichtlich des Prädikats des Hauptsatzes und vergleichen das Geschehen des Hauptsatzes mit dem Geschehen des Nebensatzes:

*Er ist so fleißig, wie seine Schwester in seinem Alter war.*

*Er ist fleißiger, als seine Schwester im gleichen Alter war.*

*Je länger ich dieses Mädchen kenne, desto besser gefällt es mir.*

**9. Restriktivsätze** erfüllen die syntaktische Funktion der Adverbialbestimmung der Einschränkung hinsichtlich des Prädikats des Hauptsatzes und drücken die Bedingung aus, die die Wirkung des Geschehens des Hauptsatzes einschränkt:

*Soviel mir bekannt ist, arbeitet er in einem Projektierungsbüro.*

*Die Verhandlungen werden bald zu Ende sein, sofern ich richtig informiert bin.*

*Georg beeilte sich, so sehr er es vermochte.*

*Was mich betrifft, so habe ich mich vorzüglich erholt.*

**10. Konzessivsätze** erfüllen die syntaktische Funktion der Adverbialbestimmung der Einräumung hinsichtlich des Prädikats des Hauptsatzes und drücken die Bedingung aus, trotz welcher das Geschehen des Hauptsatzes vor sich geht:

*Obwohl das Wetter schlecht war, fuhr er aufs Land.*

*Was er auch erzählen mochte, sie glauben ihm nicht.*

*Wenn du auch früher gekommen wärest, du hättest mich nicht angetroffen.*

**Adversativsätze und weiterführende Attributsätze** (Satzappositionen) jedoch beziehen sich auf den Inhalt des Hauptsatzes im Ganzen, deshalb erfüllen sie die syntaktische Funktion eines Satzgliedes nicht und befinden sich demgemäß außerhalb der syntaktischen Klassifikation:

**1. Adversativsätze** drücken die Entgegensetzung des Geschehens des Nebensatzes zum Geschehen des Hauptsatzes aus:

*Während es gestern in Strömen regnete, herrscht heute herrliches Wetter.*

*Die einen gehen von der Theorie aus, wohingegen die anderen sich an der Praxis orientieren.*

**2. weiterführende Attributsätze** drücken eine zusätzliche Information, eine Mitteilung aus, die den Inhalt des Hauptsatzes im Ganzen ergänzt, weiterführt oder kommentiert:

*Er hat mich gestern besucht, was mich sehr gefreut hat.*

*Er rettete mehreren Kindern das Leben, wofür er eine Auszeichnung erhielt.*

### 3. Modellierung der Satzgefüge

Die Modellierung des zusammengesetzten Satzes / des komplexen Satzes, die in der letzten Zeit zum Gegenstand der modernen Sprachforschung wurde, setzt die Synthese der Einzelcharakteristiken der Teilsätze (Gestaltung, Bedeutung und Funktion der Teilsätze) voraus. Dabei geht die Sprachforschung vom Ganzsatz aus und erschließt die gesamte interne Struktur des zusammengesetzten Satzes.

Zum Ausgangspunkt der Modellierung der Satzgefüge ist die syntaktische Beziehung zwischen den unmittelbaren Konstituenten des Satzgefüges und seine interne Struktur geworden. Nach der internen Struktur des Satzgefüges unterscheidet man drei Typen von Satzmodellen, die ihrerseits einen bis zwei Blöcke von Modellen einschließen:

**1. Satzgefüge mit Zuordnung der Teilsätze**, für die die gegenseitige Abhängigkeit der Teilsätze kennzeichnend ist, so dass beide Teilsätze einander konstituieren. Der erste Typ schließt zwei Modellblöcke ein:

**1.1. Sätze mit einem Subjektsatz** des Modells ((S – P) – P), deren Nebensatz (Gliedsatz) als Subjekt des Ganzsatzes fungiert:

*Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.*

**1.2. Sätze mit einem Prädikativsatz** des Modells (S ist (S – P)), deren Nebensatz als Prädikativ des Ganzsatzes fungiert:

*Keiner ist das, wofür er sich ausgibt.*

**2. Satzgefüge mit Unterordnung eines Teilsatzes**, für die die einseitige Abhängigkeit des Nebensatzes von dem Hauptsatz, dem übergeordneten Satz kennzeichnend ist. Dieser Typ schließt auch zwei Modellblöcke ein:

**2.1. Satzgefüge mit einem Objektsatz** des Modells (S – P<sub>obj.</sub> (S – P)), dessen Nebensatz als Objekt des Ganzsatzes fungiert. Die Abhängigkeit des Objektsatzes vom Hauptsatz beruht auf der Valenz des finiten Verbs bzw. des prädikativen Adjektivs im Hauptsatz:

*Ich glaube nicht, dass du Recht hast.*

**2.2. Satzgefüge mit einem Adverbialsatz** des Modells (S – P<sub>adv.</sub> (S – P)), dessen Nebensatz als Adverbialbestimmung des Ganzsatzes fungiert:

*Er übersetzte den Text, ohne dass ihm jemand dabei half.*

**3. Satzgefüge mit Unterordnung eines Gliedteilsatzes** zu einem substantivischen Satzglied des Hauptsatzes, für die auch die einseitige Abhängigkeit des Nebensatzes vom Hauptsatz kennzeichnend ist. Dieser Typ schließt nur einen Modellblock ein, und zwar:

3.1. Satzgefüge mit einem Attributsatz der Modelle (S (S – P) – P); (S ist P<sub>subst.</sub> (S – P)); (S – P – O<sub>subst.</sub> (S – P)); (S – P – Adv<sub>subst.</sub> (S – P)), deren Nebensatz als Attribut zu einem übergeordneten Substantiv, seltener einem Pronomen oder Adverb im Hauptsatz bzw. im Obersatz fungiert. Wie das einfache Attribut steht auch der Attributsatz unmittelbar nach dem Bezugswort und verschiebt sich innerhalb des Satzgefüges gemeinsam mit ihm:

*Die Frage, ob er sich ganz der Musik widmen solle, wurde oft zwischen ihm und seiner Mutter besprochen.*

Innerhalb jedes Modellblocks lassen sich je nach der Konjunktion bzw. dem Relativwort verschiedene strukturell-semantische Modelle unterscheiden.

#### 4. Satzperiode / Mehrfach zusammengesetzter Satz

*Nach der Anzahl der Teilsätze* unterscheidet man unter zusammengesetzten Sätzen:

1. einfach zusammengesetzte Sätze;
2. mehrfach zusammengesetzte Sätze oder Satzperioden.

*Die Satzperiode ist ein zusammengesetzter Satz, der aus drei oder mehreren Teilsätzen besteht, die in verschiedenen syntaktischen und semantischen Beziehungen zum Hauptsatz oder zueinander stehen.* Die Satzperiode wird heutzutage in der schöngeistigen Literatur sowie in den wissenschaftlichen Texten weitgehend gebraucht. Sie entsteht durch die Kombination verschiedener Satzmodelle. Nach der Art der syntaktischen Verbindung zwischen den Teilsätzen wird die Satzperiode eingeteilt in:

1. das mehrfach zusammengesetzte Satzgefüge;
2. die mehrfach zusammengesetzte Satzverbindung und
3. die kombinierte Satzperiode.

*Das mehrfach zusammengesetzte Satzgefüge* ist ein zusammengesetzter Satz, der aus drei oder mehreren Teilsätzen besteht, die im Verhältnis der Unterordnung zum Hauptsatz oder zueinander stehen. Nach dem Grad der Abhängigkeit vom Hauptsatz unterscheidet man:

1. Das mehrfach zusammengesetzte Satzgefüge mit mehreren vom Hauptsatz abhängigen Nebensätzen ersten Grades:

*Er vertrieb sich die Zeit, bis die Frau kam, indem er Münzen in den Spielautomaten warf.*

2. Das mehrfach zusammengesetzte Satzgefüge mit mehreren Nebensätzen verschiedenen Grades, die voneinander abhängen. Der Nebensatz, von dem ein anderer Nebensatz abhängt, wird zu einem Obersatz, ohne sich in einen Hauptsatz zu verwandeln:

*Er bildete sich ein, dass er Geräusche hört, mit denen die Bierflaschen aufs Spielfeld fielen.*

3. Das mehrfach zusammengesetzte Satzgefüge mit mehreren vom Hauptsatz abhängigen Nebensätzen ersten Grades, von denen wiederum Nebensätze abhängen:

*Da ich den Freund, der mir wirklich wie ein Bruder war, während der Konversation mit den Gästen im Auge behielt, verfehlte ich nicht, seinen mir mit Kopf und Brauen erteilten Wink zu befolgen, der besagte, dass ich die Versammelten zum Einnehmen ihrer Plätze anhalten soll.*

**Die mehrfach zusammengesetzte Satzverbindung** ist ein zusammengesetzter Satz, der aus drei oder mehreren Teilsätzen besteht, die im Verhältnis der Beiordnung zueinander stehen:

*In seinem Geburtsort Bialystok sprach die Bevölkerung Polnisch, in den umliegenden Dörfern wurde Litauisch gesprochen und die von Moskau eingesetzte Verwaltung bestand auf der russischen Sprache.*

**Die kombinierte Satzperiode** ist ein zusammengesetzter Satz, der aus drei oder mehreren Teilsätzen besteht, die im Verhältnis der Beiordnung und Unterordnung zueinander stehen:

*Die Reinschriften wurden vorgezeigt, und Doktor Marotzke ging umher und tippte auf jedes Heft mit dem Finger, wobei gewisse Schüler, die nichts geschrieben hatten, ihm ganz andere Bücher oder alte Arbeiten vorlegten, ohne dass er dies bemerkte.*

*Ich muss gestehen, dass ich damals wirklich sehr aufgeregt war, und man hat meine Aufregung verstanden, weil sie durch den Autounfall gestiftet wurde.*

Bei der mehrfachen Zusammensetzung der Sätze ergeben sich aber keine neuen Satzmodelle.

## Thema 14:

## TEXTTHEORIE

1. Begriff des Textes
2. Mittel der Satzverflechtung im Text
3. Begriff des Mikrotextes

### 1. Begriff des Textes

Die menschliche Äußerung, der Ausdruck eines Gedankens erfolgt meistens in Form einer ganzen Reihe von zusammenhängenden Sätzen, die einen Text ausmachen. **Der Text** ist die oberste satzübergreifende syntaktische Einheit, die eine kommunikative Funktion erfüllt und verschiedene Äußerungen im Alltag, schöngestigte Werke,

*publizistische Schriften und wissenschaftliche Arbeiten umfasst.* An den Text sind viele grammatische Erscheinungen wie Artikelgebrauch, Tempusformengebrauch, Genuswechsel, Wortstellung, Ellipse, Gebrauch der Pronomen und Pronominaladverbien u.a. gebunden und können im Rahmen eines einzelnen Satzes nicht erklärt werden.

Der Umfang des Textes schwankt von einem Ein-Wort-Text: *Aufstehen! Feuer! Raus!*, einem Ein-Satz-Text: *Steigen wir hier aus!*, bis zu einem Text aus mehreren Sätzen oder einem mehrbändigen Text. **Nach dem Umfang** unterscheidet man zwei Texteinheiten:

1. **den Makrotext**, der den Gesamttext von einem beliebigen Umfang und einem funktionalen Stil darstellt.

2. **den Mikrotext**, der einen Teiltex, eine innerhalb eines Gesamttextes satzüberschreitende syntaktische Einheit, eine Satzgemeinschaft darstellt. Er wird auch *supraphrastische Einheit* genannt.

**Nach der Art der sprachlichen Kommunikation** unterscheidet man *schriftliche* und *mündliche* Makrotexte.

**Nach der Mitteilungsabsicht** unterscheidet man Makrotextsorten: *Vorschrift, Anweisung, Bekanntmachung, Brief, Telegramm, schöngeistiges Werk, wissenschaftliche Arbeit, Zeitungsartikel, Notiz, Vortrag, Diskussionsbeitrag, Predigt, Protokoll* usw., von denen eine jede eine bestimmte sprachliche Ausformung verlangt.

**Nach dem Vorhandensein der Gesprächspartner** unterscheidet man *partnerbezogene, scheinbar partnerbezogene* und *nichtpartnerbezogene* Makrotexte.

**Partnerbezogen** sind Texte, die unmittelbare Gesprächspartner voraussetzten und Frage-Antwort-Einheiten enthalten. Sie erfassen *Alltagsgespräche, Prüfungen, Verhöre, Interviews, Diskussionen* u.a.

**Scheinbar partnerbezogene Texte** sind *Rundfunk- und Fernsehsendungen*, die viele Elemente der unmittelbaren Anrede an die Hörer enthalten, die aber unmittelbare Gesprächspartner nicht voraussetzten. Sie erfassen *Nachrichten, Kommentare, Erklärungen der Ansager, Vorträge*.

**Nichtpartnerbezogen** sind Texte, an denen sich keine unmittelbaren Gesprächspartner beteiligen und die eine Information an den Leser oder Hörer in *distanzierter* Weise vermitteln. Nichtpartnerbezogen sind die meisten *schriftlichen* Texte.

**Nach der Form des Textes** unterscheidet man *offene* und *geschlossene* Makrotexte.

**Die offenen Makrotexte** haben keinen einheitlichen Aufbau, kein Muster. Anfang und Ende als Grenzsignale der offenen Makrotexte tragen keinen formelhaften Charakter. Zu den offenen Makrotexten gehören *Diskussion, Gespräch, wissenschaftlicher Text und Belletristik*.

**Die geschlossenen Makrotexte** sind in der Regel von kleinerem Umfang, haben eine einheitliche Struktur und tragen einen formelhaften Charakter, worin deutlich die Anfangs- und Schlussgrenze erkannt werden kann. Zu den geschlossenen Makrotexten

gehören *Briefe* (die als Anfangsgrenze die Anrede, als Schlussgrenze die üblichen Grußformeln und die Unterschrift enthalten), *Rezepte*, *Gebrauchsanweisungen*, *Werbungen*, *Wetterberichte*, *Patente u.a.*

Die innere Gliederung eines Makrotextes in Mikrotexte erfolgt:

- in mündlichen Texten durch größere Pausen, die einen Redeabschnitt von dem anderen abgrenzen, durch wechselnde Rollen der Gesprächspartner in einem Dialog oder Polylog;
- in schriftlichen Texten durch Gliederung in Teile, Kapitel, Paragraphen, Absätze oder Strophen.

## 2. Mittel der Satzverflechtung im Text

Zur Verbindung der Sätze in einem Text tragen verschiedene *grammatische, lexikalische und intonatorische Mittel* bei. Sie stellen zwei **Arten von Verbindungen** zwischen den Komponenten des Textes her: *Distanzverbindung* und *Nachbarbindung*.

**Die Distanzverbindung** dient zur Verknüpfung der ganzen Kapitel und Kapitelabschnitte, beteiligt sich an deren Strukturierung und bestimmt die Komposition des Großtextes und seiner Teile.

**Die Nachbarbindung** dient zur strukturellen Verflechtung einer Folge von Nachbarsätzen und strukturiert sie zu einer Satzgemeinschaft, einer supraphrastischen Einheit, einem Mikrotext.

Man unterscheidet zwei **Richtungen der Verbindung** in einem Text:

1. die *vorverweisende* Verbindung oder *die Katapher*;
2. die *rückverweisende* Verbindung oder *die Anapher*.

**Die vorverweisende Verbindung** weist auf *das Folgende* hin und bereitet das Erscheinen irgendwelcher Elemente der Aussage vor.

**Die rückverweisende Verbindung** nimmt das schon früher Erwähnte auf und weist auf *das Vorhergesagte* zurück.

Am Anfang eines Textes stehen in der Regel kataphorische Mittel, am Schluss – anaphorische Mittel. Mitten im Text sind beide Richtungen möglich. Zu den kataphorischen Mitteln gehören, z.B. der unbestimmte Artikel und das Adverb *erstens*, das den Hörer oder Leser das Adverb *zweitens* erwarten lässt. Zu den anaphorischen Mitteln gehören, z.B. der bestimmte Artikel, Personalpronomen, die Adverbien *folglich*, *also*, *kurz und gut*, die Schlussfolgerungen aufgrund des Vorhergesagten einleiten.

Alle lexikalisch-grammatischen Verflechtungsmittel werden in vier Gruppen eingeteilt:

1. lexikalisch-syntaktische;
2. morphologische;
3. wortbildende und

4. rein lexikalische Mittel.

Zu **den lexikalisch-syntaktischen Mitteln** der Satzverflechtung gehören:

1. *Pronomen und Pronominaladverbien*. Sie können im Text vorverweisende oder rückverweisende Richtung haben. So kann das Pronomen *er* in der Mitte des Textes auf ein Substantiv männlichen Geschlechts, z.B. auf das Substantiv *der Arbeiter* zurückweisen.

2. *Pro-Wörter*. Sie sind je nach ihrer Stellung und ihrem Sinn rück- oder vorverweisend. Zu den Pro-Wörtern gehören die Adverbien: *dort, da, hier, jetzt, nun, vorher, ebenso, genauso, dabei, folgenderweise, zum Beispiel, beispielsweise, wie folgt, wie gesagt u.a.*

3. *Konjunktionen, Konjunktionaladverbien und Partikeln*. Sie sind je nach der Bedeutung ebenfalls rück- oder vorverweisend. Dazu gehören *deshalb, deswegen, und, aber, doch, jedoch, nämlich, denn, noch, auch; einerseits – andererseits, bald – bald u.a.*

4. *Fragewörter*. Sie rufen in einer Frage die Erwartung einer Antwort hervor.

5. *Zahlwörter*. Sie ermöglichen eine klare innere Gliederung des Textes, z.B., in Lehrbüchern, wissenschaftlichen Texten, Anweisungen, Dokumenten u.a.

6. *Wiederholung*. Das kann eine wörtliche Wiederholung, eine synonymische Wiederholung oder eine Paraphrase/Umschreibung sein. Es wiederholen sich auch dieselben Satzstrukturen, was syntaktischer Parallelismus heißt. In der Belletristik steigert die Wiederholung die Ausdruckskraft.

7. *Ellipsen*. Ein elliptischer Satz wird erst in Anlehnung an den Nachbarsatz verständlich.

8. *Wortstellung*. Das Wort an der ersten Stelle wirkt als rückverweisendes Verflechtungsmittel. Zugleich kann es auch das Thema der Aussage festsetzen.

Zu **den morphologischen Mitteln** der Satzverflechtung gehören:

1. *Artikelgebrauch*. Der bestimmte Artikel wirkt als anaphorisches Verflechtungsmittel und wiederholt den bereits erwähnten Gegenstand oder die Person, der unbestimmte Artikel tritt dagegen als kataphorisches Mittel auf und weist auf das Folgende hin.

2. *Genusgebrauch*. Der Wechsel vom Aktiv zum Passiv oder umgekehrt erfolgt oft, wenn man dasselbe Subjekt in Nachbarsätzen beibehalten will.

3. *Modusgebrauch*. Der Modusgebrauch als Verflechtungsmittel tritt bei der Gestaltung der indirekten Rede, der potentiellen Möglichkeit, der irrealen Bedingung, des irrealen Vergleichs usw. auf. Eine besondere Rolle gehört dabei auch dem Imperativ.

4. *Tempusformengebrauch*. Das ist in erster Linie der relative Gebrauch der Tempusformen, das Rahmenperfekt und -plusquamperfekt, das historische Präsens, die nur im Text sinnvoll werden und den Übergang von einem Teiltext zu einem anderen gestalten.



5. *Steigerungsstufen*. Sie erwecken die Erwartung eines folgenden Begriffs oder sie verknüpfen einen Begriff mit einem anderen im Vortext schon erwähnten Begriff.

Zu *den wortbildenden Mitteln* der Satzverflechtung gehören *Ableitungen* und *Zusammensetzungen*, die aufgrund derselben Wurzel gebildet sind und oft als synonymische oder paraphrastische Bezeichnungen eines Begriffs dienen, z.B. *Ein Mädchen hat ein fröhliches Gesicht*, es wird im Nachtext *das Fröhliche* genannt.

Zu *den rein lexikalischen Mitteln* gehören *die Wörter aus demselben Themenkreis*. Ihre Anwendung in allen Sätzen eines Kleintextes bindet die Sätze aneinander.

### 3. *Begriff des Mikrotextes*

*Der Mikrotext oder die supraphrastische Einheit* ist eine auf spezielle Weise strukturierte geschlossene Satzfolge, die ein Thema enthält und eine einheitliche Äußerung darstellt.

Der Umfang des Mikrotextes kann verschieden sein. Die untere Grenze des Mikrotextes bildet der textwertige Einzelsatz (Ein-Satz-Text): *Feuer! Raus!* Die obere Grenze stellt der monothematische Absatz dar. Ein *Absatz* kann aber auch *polythematisch* sein, deshalb darf man Mikrotext und Absatz nicht gleichsetzen. Obwohl die Grenzen des Mikrotextes und des Absatzes manchmal zusammenfallen, gehören sie verschiedenen Begriffsbereichen an. *Mikrotext* ist eine *syntaktische* Einheit, *Absatz* eine *stilistisch-kompositorische* Einheit.

Dem Mikrotext ist *die Ganzheit des Textes*, die organische Wechselbeziehung seiner Teile eigen. Die Ganzheit des Textes tritt in Form der *strukturellen, inhaltlichen* und *kommunikativen* Einheit zutage, die zueinander als Form, Inhalt und Funktion stehen.

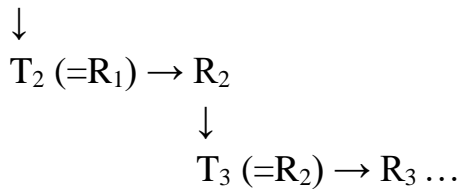
*Die inhaltliche Ganzheit des Mikrotextes* besteht in der Einheit des Themas. Alle Sätze eines Mikrotextes sind auf dasselbe Thema bezogen und ergänzen einander bei der Erschließung des Themas.

*Die kommunikative Ganzheit des Mikrotextes* wird in der kommunikativen Nachfolge zwischen seinen Bestandteilen ausgedrückt. Jeder folgende Satz im Mikrotext stützt im kommunikativen Plan auf den vorangehenden Satz. Die Äußerung geht von dem Bekannten zum Neuen vor, infolgedessen entsteht die thema-rhematische Kette, die endlichen Charakter hat und die Grenzen des Mikrotextes bestimmt.

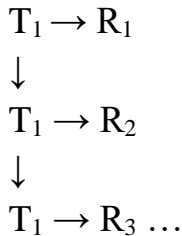
Die Struktur der thema-rhematischen Kette, die den Mikrotext bildet, kann durch einige *Modelle* realisiert werden:

1. *die einfache lineare Progression*, bei der während der Fortführung der Rede das Rhema des vorangehenden Satzes zum Thema des folgenden Satzes wird:

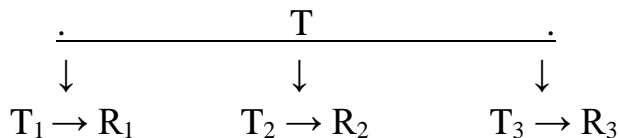
$$T_1 \rightarrow R_1$$



2. **die thematische Progression mit durchlaufendem Thema**, bei der alle Sätze im Mikrotext das gleiche Thema haben:



3. **die thematische Progression mit abgeleiteten Themen**, bei der die Themen der einzelnen Sätze im Mikrotext von einem genannten oder bloß gemeinten Oberthema abgeleitet werden. Ihre Segmente sind miteinander durch die parallele Verbindung geknüpft:



Die Sätze innerhalb eines Mikrotextes sind miteinander *auch durch verschiedene äußere Signale* verbunden, zu denen *Pronomen, Pronominaladverbien, Artikelgebrauch, Tempusformengebrauch u.a.* gehören, die eigentlich die Teile des Mikrotextes darstellen und ihn als eine strukturelle Einheit bilden. Sie stellen vorverweisende und rückverweisende Verbindungen zwischen den Sätzen im Mikrotext und erfüllen damit die *textbildende* Funktion.

Der Mikrotext besitzt *äußere Grenzen (Anfang und Ende)* und *Innenstruktur*, die zwei Problembereiche der Textgrammatik darstellen: *Delimitation* und *Konstitution* des Mikrotextes.

**Die Delimitation des Mikrotextes** ist die Abgrenzung des Mikrotextes und die Segmentierung des Gesamttextes in Mikrotexte, die durch die intonatorische Hervorhebung des Anfangssatzes im neuen Mikrotext und durch den Wechsel des Mikrothemas durchgeführt werden.

**Die Konstitution des Mikrotextes** stellt die innere Verfassung des Mikrotextes, die Mittel der Satzverflechtung und vor allem die sprachlichen Zeichen des Bezuges der Sätze auf denselben Gegenstand, dasselbe Geschehen, denselben Sachverhalt im Rahmen eines Mikrotextes dar. Der Kernbegriff für die Konstitution des Mikrotextes ist der Begriff

der *Pro-Formen*, unter denen man die durch Pronomen und Pronominaladverbien durchgeführten sprachlichen Wiederaufnahmen der bereits im Text erwähnten Referenzträger versteht.

## QUELLENVERZEICHNIS

1. Admoni W. Der deutsche Sprachbau. – Moskau: Prosveščeniye, 1986. – 335 S.
2. Bülow F., Schmidt M. Großes Handbuch Deutsch Grammatik. – Köln: Buch und Zeit Verlag, 1999. – 448 S.
3. Charitonowa I.J. Theoretische Grammatik der deutschen Sprache. Syntax. – Kyjiw: Vyšča škola, 1976. – 180 S.
4. Duden. Die Grammatik. – Mannheim: Dudenverlag, 2006. – 1343 S.
5. Eisenberg P. Grundriss der deutschen Grammatik. – Stuttgart: Metzler, 1989. – 576 S.
6. Engel U. Syntax der deutschen Gegenwartssprache. – Berlin: E. Schmidt, 1982. – 345 S.
7. Helbig G., Buscha J. Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. – Leipzig: Langenscheidt, 2001. – 655 S.
8. Moskalskaja O.I. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. – Moskau: Vysšja škola, 1983. – 344 S.
9. Schendels E. Deutsche Grammatik. – Moskau: Vysšaja škola, 1988. – 416 S.
10. Schmidt W. Grundfragen der deutschen Grammatik. – Berlin: E. Schmidt, 1973. – 423 S.
11. Schulz D., Griesbach H. Grammatik der deutschen Sprache. – Ismaning: Max Hueber Verlag, 1999 – 475 S.
12. Wlassow J.N., Kulenko V.J. Rektion der Verben, Adjektive, Substantive im Deutschen. Handbuch für Studenten und Lehrer. – Winnyzja: Nowa Knyha, 2003. – 144 S.